IMT Nuremberg Archives

H – 339

International Court of Justice

H0339-0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 2. MAI 1946.
SITZUNG 10.30 BIS 13.00 UHR.

VORSITZENDER: Dr. Siemers, das Gericht moechte gerne wissen, und zwar genau, was Ihr Brief bedeutet, den das Gericht von Ihnen erhalten hat, und der sich auf folgende Dokumente bezieht, die, wie der Brief sagt, zurueckgezogen wurden. Was ich jetzt wissen moechte, ist, bedeutet das, dass die Dokumente nicht uebersetzt werden sollen; ich lese Ihnen die Nummern vor: 18, 19, 48, 53, 76, 80, 81, 82, 86 und 101. Bedeutet Ihr Brief, dass diese Dokumente nicht zu uebersetzen sind?

DR. SIEMERS: Nein, Eure Lordschaft, das bedeutet, dass mir die britische Delegation mitgeteilt hat, und zwar gestern Morgen, dass der Einspruch gegen dies Dokumente, seitens der britischen Delegation zurueckgezogen wird.

VORSITZENDER: Jawohl.

DR. SIEMERS: Ich habe den Brief geschrieben am 30. April nachmittags, nachdem ich mit Sir David gesprochen hatte und am naechsten Morgen wurde mir mitgeteilt, dass - - - -

VORSITZENDER: Wir werden uns jetzt damit nicht beschaeftigen. Sie sagen, das der Einspruch nicht mehr existiert. Falls sie damit einverstanden sind, sehr gut.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Herr Praesident, es scheint hier ein Missverstaendni ueber 3 Nummern vorzuliegen und zwar 80, 101, 76. Gegen die anderen wurde kein Einspruch erhoben.

VORSITZENDER: Ja.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Nr. 76 ist ein Irrtum glaube ich zwischen Dr. Siemers und mir. Soweit ich verstand, wuerde Dr. Siemers nicht darauf bestehen, dass der gesetzliche Bericht ueber das "Altmark" Vorkommen vorgelegt werden sollte, und ich glaube, dass Dr. Siemers dachte, dass ich nicht darauf bestehe, jedoch dachte ich, dass Dr. Siemers das zurueckzieht.

VORSITZENDER: Jawohl. Jetzt erheben Sie jedoch Einspruch dagegen?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich erhebe noch immer Einspruch, falls es nicht zurueckgezogen wird, meine Herren, jedoch die anderen Nummern auf der Liste, Eure Lordschaft, die Sie erwaehnt haben, das heisst, 18,19,48,53,81,82 und 86, gegen die wird kein Einspruch erhoben.

VORSITZENDER: Ja, ich verstehe.

DR. SIEMERS: Bezueglich Dokument Nr. 76 gehe ich mit Sir David einig, 76 kann meinethalben gestrichen werden.

H0339 - 0003

VORSITZENDER: Sehr gut, das ist alles, was ich wissen wollte.

DR. SIEMERS: Dokument 80 habe ich ausfuehrlich mit der britischen Delegation besprochen - - -

VORSITZENDER: Sie brauchen hier darueber nichts zu erzaehlen.

DR. SIEMERS: Ich habe angenommen, dass es keinen Einwand gibt. Ich moechte beantragen, dass es auf jeden Fall zugelassen wird.

VORSITZENDER: Ja, ich verstehe, ist in Ordnung. Damit die Uebersetzungsabteilung so schnell wie moeglich fortsetzen kann, hat das Gericht schon entschieden ueber diese Dokumente, die einzige Frage, ueber die das Gericht schon entschieden hat, ist, dass sie uebersetzt werden sollen. Die Frage der Zulaessigkeit wird nach der Uebersetzung entschieden und ich nehme sie in die Kategorie von Einwaenden, wie Sir David es in seiner Niederschrift angefuehrt hat, und zwar: In Kategorie A): Die erste Kategorie Nr. 66 wird zugelassen, 76 so wie Dr. Siemer jetzt gesagt hat, faellt weg. Nr. 101 bis 107 werden zugelassen. Die uebrigen werden in Gruppe A) abgelehnt.

Gruppe B): werden folgende Dokumente zugelassen: Nr. 39, 63, 64, 99, 100, und natuerlich 102 bis 107, die schon unter Gruppe A) gestattet sind. Die uebrigen in dieser Gruppe werden nicht zugelassen.

Gruppe C): Die folgenden Dokumente werden zugelassen: Nr. 38, 50, 55 und 56. Die uebrigen werden nicht zugelassen.

Gruppe D): Folgende Dokumente werden zugelassen: Nr. 29, 56, 57, 60 und 62.

Gruppe E): Folgende Dokumente werden zugelassen: Nr. 31, 32, 36, 37, 39 41, und natuerlich 99 und 101, die schon vorher zugelassen wurden.

In der letzten Gruppe F): hat das Gericht sehr grosse Zweifel ueber die Erheblichkeit irgend eines Dokumentes in der Gruppe. Aber es wurde gestattet, dass alle uebersetzt werden, mit Ausnahme des Dokumentes 73.

OBERSTLTN. GRIFFITH JOHNES: Herr Praesident, ich moechte nun wissen, ob das Gericht mir gestattet, die Dokumenten-Nummern zu erwaehnen in den zusaetzlichen Auszuegen vom "Stuermer" und andere Papiere, die ich im Kreuzverhoer Streicher's erwaehnt habe. Ich habe die Nummern fertig und kann sie zu geeigneter Zeit vorlegen.

VORSITZENDER: Sie meinen die Beweisstueck-Nummern?

OBERSTLTN. GRIFFITH JOHNES: Ja.

VORSITZENDER: Sie meinen das Vorlesen?

H0339-0004

OBERSTLTN. GRIFFITH JOHNES: Mit Erlaubnis des Gerichtes moechte ich nur die Liste einreichen, die in Wirklichkeit ein Katalog oder Verzeichnis der beiden Aktenbuendel darstellt, den das Gericht hatte - Heft A) und Heft B) - und ich schlage vor, diese Liste selbst als Beweisstueck einzureichen und es wird dann GB-450 sein; und wenn das Gericht erlaubt, dann wird es nicht noetig sein, diese Nummern vorzulesen.

VORSITZENDER: Ja.

OBERSTLTN. GRIFFITH JOHNES: Noch ein anderes Ersuchen moechte ich vorbringen: Das Original der Zeitung "Isrealitisches Wochenblatt" wurde vorgelegt. Diese Baende sind nur von der Bibliothek ausgeborgt und ich moechte mit Erlaubnis des Gerichtes ersuchen, diese Auszuege fotographieren zu lassen, und dann diese Photo-Kopien durch das Gericht zu ueberreichen, damit wir das Original der Bibliothek wieder zurueckgeben koennen.

VORSITZENDER: Sie haben doch sicher nichts dagegen einzuwenden, Herr Dr. Marx?

LT. COL. GRIFFITH-JONES: Danke sehr.

VORSITZENDER: Sie haben nichts dagegen einzuwenden, Dr. Marx?

DR. MARX: Verzeihung, Herr Praesident, ich habe gegen die Sache nichts einzuwenden, ich habe mir ja vorbehalten, dass ich noch irgendwelche Gegendokumente, wenn es erforderlich sein sollte, vorlegen darf. Aber diese Vorlage entspricht ja dem, was Herr Griffith-Johnes in der Verhandlung vorgetragen hat. - - -

VORSITZENDER: Sie haben ein Exemplar von diesem Dokument, Herr Dr. Marx?

DR. MARX: Jawohl.

VORSITZENDER: Ich frage Sie nur, ob Sie irgend einen Einwand haetten, dass das Original der Juedischen Zeitung der Bibliothek zurueckgegeben wird.

DR. MARX: Nein.

VORSITZENDER: . . . . . nachdem Sie photographiert wurde.

DR. MARX: Nein, ich habe dagegen keinen Einspruch.

VORSITZENDER: Danke schoen.

OBERSTLTN. GRIFFITH-JONES: Bin sehr verbunden.

VORSITZENDER: Bitte schoen, Herr Dr. Dix !

DR. DIX: F: Dr. Schacht, ich glaube, Sie muessten die Antwort auf meine gestrige Frage noch ergaenzen. Ich hatte Ihnen vorgehalten, dass verschiedene

H0339 - 0005

Eingaben an Hitler, Briefe von Ihnen an Hitler, usw. existieren, die von nationalsozialistischer Phraseologie triefen, Briefe und Eingaben von der Machtergreifung an bis spaeter, als Sie zur Opposition gegangen sind. Nun hat die Anklage, besonders in der muendlichen Verhandlung, meiner Erinnerung nach ein Schreiben, welches von Ihnen vor der Machtergreifung 1932 an Hitler geschrieben ist: und es existiert bei den Akten ein zweiter Brief ausfuehrlichen Inhalts vom August 1932. Ich glaube, es waere angemessen, wenn Sie noch zu diesen beiden Schreiben Stellung nehmen wuerden, und dadurch Ihre Antwort auf diese, meine Frage ergaenzen wuerden.

A: Ich habe bereits gestern ausgefuehrt, dass ich bis zum entscheidenden Tage, bis Juli 1932 in keiner Weise in die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung eingegriffen habe, sondern mich voellig abseits gehalten habe. Nachdem diese Bewegung im Juli 1932 ihre ueberwaeltigenden Erfolge erzielt hatte, von denen ich gestern gesprochen habe, sah ich die Entwicklung, die jetzt kommen wuerde, voellig klar voraus. Es gab nach den Grundsaetzen der demokratisch-politischen Auffassung nur eine Moeglichkeit, naemlich die, dass der Fuehrer dieser ueberwaeltigend grossen Partei nun die Regierungsbildung in die Hand nehmen muesse. Die andere theoretische Moeglichkeit einer Militaerregierung und eines evtl. damit verbundenen Buergerkrieges habe ich von vorneherein als unmoeglich und mit meinen Grundsaetzen unvereinbar abgelehnt.

Nachdem ich also zu dieser Erkenntnis gekommen war, habe ich mich durchaus bemueht, einen Einfluss auf Hitler und seine Bewegung zu erlangen und in diesem Sinne sind die beiden Schreiben, von denen Sie eben gesprochen haben, verfasst worden.

F: Wir kommen nun zu den territorialen Einverleibungen. Stimmt das? Was wussten Sie von den Plaenen Hitlers gegen Oesterreich?

A: Von Plaenen gegen Oesterreich ist mir nie etwas bekannt gewesen. Die Plaene Hitlers fuer Oesterreich habe ich im einzelnen auch nicht gekannt. Ich wusste lediglich, dass er, wie wohl das Gros aller Deutschen, fuer einen Zusammenschluss von Oesterreich und Deutschland waren.

F: Was wussten Sie von seinen Plaenen gegen die Tschechoslowakei?

A: Von den Plaenen gegen die Tschechoslowakei habe ich bis etwa zur Muenchener Konferenz nichts gewusst.

F: Nach der Muenchner Konferenz, also der friedlichen, noch friedlichen Regelu

der Sudetenfrage, haben Sie nun eine Aeusserung Hitlers ueber Muenchen gehoert, die fuer Ihre weitere innere Einstellung gegenueber Hitler von Bedeutung war? Bekunden Sie dem Tribunal diese Aeusserung, die Ihnen zu Ihren Ohren gekommen ist.

A: Ich darf zunaechst einmal sagen, dass nach meiner Kenntnis der damaligen Lage, Hitler in Muenchen mehr geschenkt bekommen hat, als er je erwartete. Nach meiner Kenntnis damals war Hitler, und ich habe das ja in der Unterredung mit dem Gesandten Bullit schon zum Ausdruck gebracht, zufrieden gewesen, eine Autonomie fuer die Deutschen in der Tschechoslowakei zu erhalten. In Muenchen wurde ihm von den Alliierten die Abtretung des Sudetendeutschen Landes auf dem Praesentierteller ueberreicht. Ich habe selbstverstaendlich angenommen, dass nunmehr Hitler's Ehrgeiz befriedigt sein wuerde und war etwas erstaunt und bestuerzt, muss ich sagen, als ich wenige Tage nach Muenchen Hitler sah. Ich habe keine weitere Unterhaltung damals mit ihm gehabt, aber ich traf ihn in einer Gruppe von seiner Umgebung, die in der Hauptsache aus SS-Leuten bestand und konnte nur aus seiner Unterhaltung zwischen ihm und den SS-Leuten die Bemerkung auffangen: "Der Kerl hat mir meinen Einzug nach Prag versiebt", das heisst, unmoeglich gemacht. Er war offenbar nicht mit dem grossen Erfolg, den er aussenpolitisch erzielt hat, zufrieden, sondern es fehlte ihm das, worauf ich gestern auch angespielt habe, die Glorie, die ruhmvolle Aufmachung, wie ich aus dieser Bemerkung entnahm.

F: Und was waren Ihre Empfindungen nach Muenchen hinsichtlich Ihrer gesamten politischen Einstellung gegenueber Hitler?

H0339-0006

A. Ich habe trotz des aussenpolitischen Erfolges es auf das lebhafteste bedauert und meine engeren Freunde mit mir, dass durch dieses Eingreifen der alliierten Politik unsere Versuche, das Regime Hitler zu beseitigen, auf eine lange Zeit hinaus, wir wussten ja damals nicht, was in der Zukunft eintreten wuerde gescheitert waren, aber wir mussten selbstverstaendlich in diesem Augenblick resignieren.

F. Was wussten Sie von den Plaenen Hitlers gegen das Memelland?

A. Davon habe ich ueberhaupt nichts gewusst und nichts gehoert. Ich habe den Anschluss des Memellandes an Deutschland, soviel ich weiss, auf meiner schon damals angetretenen Reise nach Indien erfahren.

F. Also wann Sie in jener Zeit in Indien waren, haben Sie natuerlich auch nicht erfahren von den Verhandlungen usw., die dem Angriff auf Polen vorangingen.

A. Ich habe davon keinerlei Kenntnis gehabt. Desgleichen auch nichts von der mehrfach eroerterten Maisitzung 1939. Ich bin anfangs Maerz aus Berlin abgereist ueber Genua und habe also weder von der Hacha Affaire, also der Errichtung des Protektorates in der Tschechoslovakei, noch von Memelland, noch von Polen irgendetwas erfahren, denn ich bin erst Anfang August von der Indienreise zurueckgekehrt.

F. Die Einbrueche in Belgien, Holland, Norwegen und Daenemark sind hier behandelt worden. Billigten Sie diese Massnahmen?

A. Unter keinen Umstaenden.

F. Haben Sie der Missbilligung irgendwo, oder wie einmal Ausdruck geben koennen?

A. Vor dem Einbruch nach Belgien besuchte mich im Auftrag des Chefs des Generalstabes, Halder der Generalquartiermeister, damalige Oberst und spaeter General Wagner, der nach dem Zusammenbruch ebenfalls durch Selbstmord geendet hat und machte mich mit der Absicht bekannt, des beabsichtigten Einmarsches nach Belgien. Ich war entsetzt und habe ihm damals erwidert:"Wenn Ihr diesen Wahnsinn auch noch machen wollt, dann ist Euch nicht mehr zu helfen."

VORSITZENDER: Zu welcher Zeit war das?

A. Vor dem Einmarsch nach Belgien. Es kann schon im Herbst 1939 gewesen sein. Es kann auch April 1940 gewesen sein.

F. Nun, wenn Sie auch dieses Vorgehen nicht gebilligt haben, es war ja immerhin Deutschland in einem Kampf auf Leben und Tod, veranlasste Sie das ni

H0339 – 0007

H0339-0008

da Sie ja noch immer Minister ohne Portefeuille waren, wenn Sie auch kein Ressor hatten, sich zur aktiven Mitarbeit zur Verfuegung zu stellen?

A. Das habe ich nicht getan.

F. Hat man Sie aufgefordert, dies zu tun?

A. Dieser Besuch, von dem ich eben gesprochen habe, von diesem Generalquartiermeister im Auftrag des Generalstabschefs Halder hatte zur Absicht, mich zu bestimmen, bei der zu erwartenden Besetzung Belgiens mich zu betaetigen im deutschen Interesse, indem ich die Waehrungs-, Finanz- u. Bankenverhaeltnisse Belgiens ueberwachen und leiten sollte. Ich habe das rundweg abgelehnt. Ich bin auch spaeter noch einmal vom damaligen Militaergouverneur von Belgien, dem General von Falkenhausen befragt worden um Ratschlaege, hinsichtlich der belgischen Finanzverwaltung. Ich habe meinen Rat ebenfalls abgelehnt und habe mich in keiner Weise geaeussert oder beteiligt.

F. Wann haben Sie - - -

A. Ich kann vielleicht noch einen Fall erzaehlen, wo man mich aufgefordert hat. Ich habe eines Tages, kurz, nachdem Amerika in den Krieg hineingezogen wurde, von der Zeitschrift, die von Goebbels herausgegeben wurde, eine Aufforderung erhalten, ich moechte doch bei meiner Kenntnis der amerikanischen Verhaeltnisse im "Reich" einen Aufsatz schreiben, um das deutsche Volk darueber zu beruhigen, dass das Kriegspotential der Vereinigten Staaten nicht ueberschaetzt werden sollte. Ich habe diesen Artikel abgelehnt mit der Begruendung, dass gerade, weil ich die amerikanischen Verhaeltnisse sehr gut kannte, eine Darlegung nur dahin gehen koennte, dass ich genau das Gegenteil sagen muesste. Also auch hier habe ich abgelehnt.

F. Wann haben Sie das erste Mal von der Sitzung erfahren, welche wir hier kurzweg die Hossbach-Sitzung, oder die Sitzung, ueber welche das Hossbachprotokoll handelt, nennen?

A. Ich habe zu meiner grossen Ueberraschung von dieser Sitzung am 20. Oktober 1945 erfahren, hier in meiner Zelle, und war auf das Aeusserste erstaunt, dass ich in der ganzen Voruntersuchung nicht nach diesem Protokoll gefragt worden bin, weil aus diesem Protokoll ja ganz klar hervorgeht, dass die Reichsregierung nicht ueber die Kriegsabsichten Hitlers informiert werden durfte, infolgedessen auch nichts davon wissen konnte.

F. Haben Sie an aehnlichen Besprechungen, welche Angriffe vorbereiteten, teilgenommen, zum Beispiel auch an der Sitzung vom November 1940, in welcher

H0339 - 0009

der Angriff auf Russland besprochen wurde? Wohlverstanden, ich bitte mich jetzt nicht misszuverstehen, in dem Speer-Dokument, ueber das Sie gestern Mitteilung gemacht haben, ist von einem drohenden Angriff seitens Russlands im Sinne Hitler gesprochen worden. Ich meine jetzt Besprechungen, die einen Angriff auf Russland zum Gegenstand haben.

A. Die Befuerchtung vor einem russischen Angriff faellt ja in den Herbst 1936, hat also mit dem Krieg noch garnichts zu tun. Bei irgendeiner Besprechung, welche Kriegsabsichten erkennen liess, also auch an der Besprechunt unter dem beabsichtigten Angriff auf Russland, habe ich nicht teilgenommen, ebenso auch nie etwas darueber erfahren.

F. Gilt das auch fuer die Sitzung vom Mai 1941?

A. Ichweiss im Moment nicht, in welcher Sitzung das ist, ich habe aber auch im Mai 1941 an keiner Sitzung teilgenommen, wie ich ueberhaupt waehrend meiner ganzen Zeit, waehrend der ich als Minister ohne Portefeuille gelebt habe niemals an einer dienstlichen Besprechung teilgenommen habe.

F. Da ist Ihnen auch nichts bekanntgeworden ueber die Besprechungen, die de japanische Aussenminister Matsuoka in Berlin gefuehrt hat?

A. Ueber die Besprechung von Matsuoka ist mir nicht das leiseste bekanntgeworden, ausser, was im Radio oder in der Presse vielleicht davon gestanden haben mag.

F. Es ist irgendwie die Rede gewesen, dass Sie einmal 2oo.ooo Mark fuer Nazi-Propaganda in Oesterreich zur Verfuegung gestellt haben. Ist hieran etwas Wahres?

A. Mir ist nicht das leiseste davon bekannt.

F. Nun kommen wir zu Ihrer Entlassung als Reichsbankpraesident. Wie Sie gehoert haben, behauptet die Anklage, Sie haetten schliesslich Ihre Entlassung selber herbeigefuehrt, um sich aus der finanziellen Verantwortung herauszuziehen. Ich bitte Sie, sich zu diesen Vorwuerfen zu aeussern, und dem Tribunal kurz, aber erschoepfend, die Gruende und taktischen Erwaegungen darzulegen, welche hier in der mehrfach beachteten Denkschrift des Reichsbankdirektoriums vorliegen, die zu Ihrer und auch Ihrer Mitarbeiter Entlassung gefuehrt hat.

A. Ich moechte die Frage in zwei Teile zerlegen:
Die eine Frage ist, ob ich mich bemueht haette, mein Amt als Reichsbankpraesident loszuwerden. Ich muss diese Frage nachdruecklichst bejahen. Wir haben uns seit

Mitte 1938 in der Reichsbank dauernd ueberlegt, dass, wenn eine Aenderung des Kurses nicht eintrete, wir keinesfalls wuenschten, weiter im Amt mitzumachen, der und nun komme ich zum zweiten Teil der Frage, die Verantwortung, die dann von uns erwartet wurde, wollten wir nichtuebernehmen. Die Verantwortung fuer alles Vorausgegangene, was wir fuer eine defensive Aufruestung zwecks herbeifuehrung der Gleichberechtigung Deutschlands in der internationalen Politik getan hatten, haben wir alle gerne auf uns genommen und tragen sie auch vor der Geschichte und vo diesem Gericht. Eine Verantwortung fuer irgendeine weitergehende Ruestung, die evtl. in sich schon das Schwergewicht einer Kriegsgefahr trug, oder gar, die absichtlich in einen Krieg hineinfuehren sollte, diese Verantwortung wuenschte keiner von uns zu uebernehmen. Wir haben infolgedessen, als klar wurde, dass Hitler auf eine weitere und staerkere Ruestung hinaus wollte, ich habe das gester im Zusammenhang damit berichtet, ueber die Unterhaltung vom 2. Januar 1939 gesprochen. Als wir das merkten, haben wir die Denkschrift, die offen zitiert worden ist und als Beweisstueck dem Gericht vorgelegt, gemacht, aus der klar hervorging, dass wir uns allen weiteren Ausbreitungen der Staatsausgaben widersetzen und eine Verantwortung dafuer nicht uebernehmen wuerden.

Daraus ersah Hitler, dass er die Reichsbank fuer irgend welche Finanzierungszwecke in der Zukunft mit diesem Direktorium und mit diesem Praesidenten keinesfalls wuerde brauchen koennen und infolgedessen blieb ihn nur eine Moeglichkeit, das Direktorium zu aendern, weil er ohne die Reichsbank nicht auskommen konnte, und er musste ein Zweites tun, er musste das Reichsbank-Gesetz aendern, das heiss er musste die Unabhaengigkeit der Reichsbank von Regierungsbeschluessen herbeifuehren. Er hat dies zunaechst in einem Geheimgesetz - solches gab es naemlich bei uns - vom 19. oder 20. Januar 1939 getan. Das Gesetz ist erst ungefaehr nach einem halben Jahre veroeffentlicht worden. In diesem Gesetz wird die Selbststaendigkeit der Reichsbank aufgehoben und der Reichsbankpraesident wurde nur noch ein Kassenhalter fuer die Kreditwuensche des Reiches beziehungsweise also Hitlers.

Diese Entwicklung wollte das Reichsbankdirektorium nicht mitmachen. Es wurde infolgedessen am 20. Januar entlassen: der Reichsbankpraesident, der Vizepraesident und der hauptsaechliche Finanzreferent Reichsbankdirektor Huelse; weitere drei Mitglieder des Reichsbankdirektoriums, Geheimrat Vocke, Direktor Erhardt und Direktor Blessing kamen so lange und draengten, bis ihnen ihr Ausscheiden aus der Reichsbank aush bewilligt wurde, und zwei Mitglieder des Reichsbankdirektori-

H0339 - 0010

H0339 - 0011

ums, der bereits hier erwaehnte Direktor Puhl und ein achter Direktor, Direktor Poetschmann, sind im Direktorium auch unter den neuen Verhaeltnissen geblieben. Sie waren Parteimitglieder, beide die einzigen im Direktorium, und konnten sich deshalb wohl nicht entziehen.

F. Das ist der eine Vorwurf, der Ihnen hinsichtlich Ihrer Beweggruende in der Denkschrift gemacht wird, von der Anklage, naemlich sich aus der finanzielle Verantwortung zu ziehen. Der zweite Vorwurf geht dahin, dass ja in dieser Denkschrift mit keinem Wort von Ruestungsbeschraenkung ausdruecklich die Rede ist, sondern dass diese Denkschrift im wesentlichen nur ernaehrungspolitische, finanztechnische, rein wirtschaftliche Ausfuehrungen enthaelt und dass deshalb nicht der der Ruestung opponierender Dr. Schacht, sondern nur der besorgte, um die Waehrung besorgte Notenbank-Praesident, aus dieser Denkschrift gesprochen hat.

Es ist notwendig, dass Sie als Mitverfasser der Denkschrift, der fuehrende Verfasser der Denkschrift, auch zu dieser Sie belastenden Auslegung der Denkschrift Stellung nehmen.

A. Ich habe bereits in einem frueheren Augenblick hier ausgesagt, dass jeder Einwand, den ich Hitler gegenueber machte und machen musste - und das gilt nicht nur fuer mich, sondern fuer alle Minister - immer nur gemacht werden konnte mit Argumenten, die aus den Ressorts entstanden, welche man Verwaltung nannte.

Wenn ich Hitler gesagt haette, ich gebe Ihnen kein Geld mehr, weil Sie einen Krieg beabsichtigten oder beabsichtigen, so wuerde ich nicht das Vergnuegen haben, Herr Justizrat, diese angeregte Unterhaltung mit Ihnen fuehren zu koennen. Ich wuerde dann mit dem Pfarrer haben Rueckssprache nehmen koennen, und die waere sehr eindeutig gewesen, denn ich haette stumm im Grabe gelegen und der Pfarrer haette einen Monolog gehalten.

F. Sodass ich also - diese Denkschrift ist ja sehr wichtig und wir muessen deshalb bei ihr einen Moment verharren - zusammenfassend - ich bitte mich zu kontrollieren - dass ich Sie dahin verstehen kann: diese Denkschrift enthuellt am Schluss: die Forderung, wie weitere Geldschoepfungs-Moeglichkeiten, hoehere Steuern oder auch Inanspruchnahme des Kapitalmarktes - beides unmoeglich; die Steuern waren nicht mehr zu erhoehen, der Kapitalmarkt hatte eben eine verungluckte Anleihe erlebt. Gelang diese an sich unmoegliche Forderung, so hatte die Reichsbank beziehungsweise war Garantie dafuer geschaffen, dass nicht weiter Geld fuer die eine und andere Ruestung verwendet wuerde.

H0339 - 0012

Dieser Erfolg war aber nicht zu erwarten; vielmehr mussten Sie erwarten Ihre Entlassung. Habe ich Sie in dieser Sache, richtig erschoepft und kurz zusammengefasst, richtig verstanden ?

A: Das ganze Schreiben war so angelegt, dass darauf nur zwei Moeglichkeiten der Antwort waren: entweder eine Aenderung der Finanzpolitik und damit ein Abstoppen der Ruestung, das heisst eine voellige Aenderung der Hitler'schen Politik, oder aber der Reichsbankpraesident wird hinausgeworfen. Und das Letztere geschah. Und das war auch wie erwartet, weil ich damals nicht mehr glaubte, dass Hitler seine Politik definitiv um 180 Grad herumwerfen will.

F: So hat also die Anklage recht, wenn sie sagt, dass Ihre Mission mit Ihrem Ausscheiden zu Ende gewesen ist ?

A: Das hat ja Hitler selber bestaetigt und hat ja in dem Entlassungsschreiben an mich ausdruecklich gesagt, und wir haben das gehoert aus dem Zeugnis des Herrn Lammers hier, dass dieser Zusatz von Hitler eigenhaendig in den Brief hineingebracht worden sei, dass mein Name mit der ersten Epoche der Aufruestung verbunden bleiben wuerde. Die zweite Epoche der Aufruestung habe ich abgelehnt. Hitler hat das sehr wohl verstanden, denn er hat, als er dieses Schreiben der Reichsbank bekam, zu seiner Umgebung gesagt: "Das ist Meuterei".

F: Woher wissen Sie das ?

A: Das wird der Zeuge Vocke, der hoffentlich hier noch auftreten wird, bezeugen.

F: Die Anklage hat ferner behauptet, dass Ihr Abgang von der politischen Buehne nicht aus Ihrer kriegsfeindlichen Politik erfolgt sei, sondern aus Rang-Streitigkeiten mit Hermann Goering. An sich erscheint mir dieser Vorwurf schon durch die bisherigen Bekundungen von Goering und Lammers widerlegt. Wir wollen auch nicht wiederholen. Ich moechte Sie nur fragen, ob Sie den Bekundungen von Goering und Lammers diesbezueglich etwas hinzuzufuegen haben, oder ob Sie von ihnen abweichen.

A: In seiner muendlichen Anklagerede hat der Anklagevertreter geaeussert, er haette im ganzen Material, das er durchgearbeitet habe, nicht einen einzigen Anhaltspunkt fuer meine kriegspolitischen Gegnerschaft finden koennen. Ich kann dazu nur sagen, wenn einer recht kurzsichtig ist und einen Baum in der Ebene nicht sieht, so ist das noch kein Beweis, dass der Baum nicht da ist.

F: Sie haben von der Anklage gehoert, dass man Ihnen den Vorwurf macht, Kabinettsmitglied als Reichsminister ohne Portefeuille geblieben zu sein. Das war ja auch der Anlass zu meinem gestrigen Missverstaendnis. Ich wollte gestern nur zum

H0339 - 0013

Ausdruck bringen, dass er als aktiver Ressort-Minister, also als Wirtschafts-Minister ausschied, und Seine Lordschaft hat auch mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass Sie Minister ohne Ressort, also ohne eigenen Taetigkeits-Bereich bis Januar 1943 geblieben sind. Diese Tatsache macht Ihnen die Anklage zum Vorwurf. Was war massgebend fuer Sie, Reichsminister ohne Portefeuille zu bleiben? Warum taten Sie das ? Waren insbesondere geldliche Ruecksichten massgebend ? Ich bitte zu entschuldigen, wenn ich das erwaehne, aber der Trial-Brief unterstellt Ihnen aufSeite 5 diese Motivierung.

A: Ich habe hier schon wiederholt ausgefuehrt, dass meine Entlassung aus dem Amt als Wirtschaftsminister sehr grossen Schwierigkeiten begegnete und Sie haben dafuer auch einige Belege aus dem Affidavits beigebracht.
Hitler wollte unter keinen Umstaenden nach aussen hin erkennen lassen, dass hier ein Druck oder auch nur eine Meinungsverschiedenheit zwischen einem seiner Mitarbeiter und ihm eingetreten sei, und als schliesslich die Entlassung genehmigt war, knuepfte er sie an die Bedingung, dass ich als Minister ohne Portefeuille nominell bleiben muesse.
Was denzweitenVorwurf anlangt, so ist er ebenso unwuerdig wie falsch. Es gab in Deutschland eine gesetzliche Bestimmung, dass, wenn jemand zwei Aemter bekleidete, er nur aus einem Amt bezahlt wurde. Da ich noch Reichsbankpraesident war und ich meine vertraglichen Bezuege, zunaechst den Gehalt und spaeter eine Pension, von der Reichsbank dauernd erhalten habe, so habe ich aus dem Ministerposten keinerlei Gehalt bezogen.

F: Hatten Sie denn nun in der ganzen Zeit Ihrer Stellung als Reichsminister ohne Portefeuille, als solcher wohl verstanden, irgend noch etwas zu tun ? Sind Sie an Beschluessen des Kabinetts wesentlicher Art beteiligt worden, haben Aussprachen stattgefunden, kurz und gut, war dieser Minister ohne Portefeuille ein reiner Charakter-Major oder hatte er einen substantiellen Inhalt ?

A: Ich habe bereits immer wieder hier betont, dass ich nach meinem Ausscheiden aus der Reichsbank nicht eine einzige dienstliche Besprechung mehr gehabt habe, an keiner einzigen amtlichen oder dienstlichen Zusammenkunft teilgenommen habe und habe auchmeinerseits leider keine Moeglichkeit gehabt, Dinge zur Sprache zu bringen, weil mir dafuer jeder sachlicher Untergrund, jede sachliche Handhabe fehlte, weil ich eben kein Ressort hatte. Ichbin, glaube ich, der einzige Minister ohne Portefeuille gewesen, der ueberhaupt keinerlei amtliche Taetigkeit mehr ausuebte. Soviel ich weiss, war Seyss-Inquart Minister ohne

H0339-0014

Portefeuille, er hatte seine Aufgabe in Holland. Frank war ein Minister ohne Portefeuille und hatte seine polnische Verwaltung. Schirach - ich weiss nicht ob er Minister ohne Portefeuille war; ich glaube, es ist erwaehnt worden, aber ich bin nicht sicher, ob es richtig ist - hatte seine oesterreichische Verwaltung. Ich habe ueberhaupt nichts mehr mit der Staatsverwaltung oder sonst irgendwie mit Staat oder Partei zu tun gehabt.

F: Nun im laufenden Geschaeft ? Sind da vielleicht irgendwelche Schreiben von Lammers hinausgegangen, wo Sie sich daran beteiligt haben ?

A: Ich habe im ganzen sehr genau auf jede Moeglichkeit geachtet, wo ich noch irgendwie eingreifen konnte und ich erinnere mich hier auf das Bestimmteste, dass ich in der ganzen Zeit bis zum Zusammenbruch alles in allem drei amtliche Schreiben erhalten habe; denn die zahlreichen Einladungen zu Staatsbegraebnissen und aehnlichen gesellschaftlichen Staatsfeiern brauche ich hier wohl nicht als amtliche Dinge zu erwaehnen. Ich habe auch an diesen nicht teilgenommen. Aber diese drei Male sind immerhin interessant. Das erste Mal war es ein Schreiben von Himmler, ein Rundschreiben, ein Antrag oder ein Gesetzesvorschlag von Himmler, der beabsichtigte, die Gerichtsbarkeit ueber die sogenannten asozialen Elemente der Bevoelkerung auf die Gestapo zu uebertragen, d.h. einen Grundsatz der Verwaltung, dass man Anklage und --

F: Gut, das ist bekannt, Dr.Schacht. Sie koennen annehmen, dass das bekannt ist.

A: Ich habe sofort in dieser Frage mich einem Schreiben angeschlossen, welches der Reichsminister Frank mir in Abschrift geschickt hatte, worin er gegen diesen Verstoss gegen die Rechtsgrundlage Stellung nahm und dieses Gesetz ist nicht zustande gekommen. Es wuerde sehr bedauernswert gewesen sein, weil ich davon ueberzeugt bin, dass ich auch eine durchaus asoziales Element war im Sinne von Himmler.

Das zweite Mal war es ein Schreiben ueber irgendwelche Auseinandersetzungen des Staatseigentums in Jugoslavien, nach dem wir Jugoslavien besetzt hatten. Ich habe darauf geantwortet, dass ich an den Vorbesprechungen ueber diesen Gesetzes-Entwurf nicht beteiligt gewesen sei, und darum von aller Mitarbeit ausgeschlossen sein wollte.

Das dritte Mal endlich - und das ist der wichtigste Fall - war im November 1942 da kam offenbar durch ein Versehen ein Gesetzes-Entwurf des Reichsluftfahrt-Ministers in Umlauf, der den Vorschlag enthielt, die 15 und 16-jaehrigen Schueler

H0339 - 0015

der oberen Schulen fuer den Dienst bei der Flugabwehr, den sogenannten Flakdienst, militaerisch heranzuziehen. Auf diesen Brief habe ich, weil es mir eine willkommene Gelegenheit war, mich nun einmal nicht zu der militaerischen Lage zu aeussern, geantwortet, in einem ausfuehrlichen Schreiben, welches ich an Goering geschickt habe.

F: Vom 30. November ?

A: Es ist ein Schreiben vom 30.November, welches am 2.Dezember glaube ich, durch meine Sekretaerin persoenlich an den Adjudanten von Goering im verschlossenen Kuvert ueberreicht wurde, mit der Bitte, es selbst zu oeffnen.

F: Einen Moment, Dr.Schacht.

DR.DIX: Dieses Schreiben ist unter der Nr.PS-3700 von der Anklagebehoerde bereits eingereicht, in unserem Dokumentenbuch also unter der Nr.Exhibit 23; Seite 66 des englischen Textes und Seite 59 des deutschen Textes. Wenn uns die Zeit nicht so draengen wuerde, waere es mir ein besonderer Genuss, dieses Schreiben hier vorzutragen. Es ist ein sehr schoenes Schreiben, aber ich moechte auf die Zeit Ruecksicht nehmen und bitte Sie deshalb, Dr.Schacht, ganz kurz zu seinem Inhalt Stellung zu nehmen.

VORSITZENDER: Das Gericht wird den Brief lesen und es ist nicht notwendig, ihn hier zu verlesen.

DR.DIX: Gut, dann soller sich noch ganz kurz vor der Pause zu diesem Brief aeussern, oder wollen Sie nichts mehr sagen ?

DER ZEUGE: Ja. Ich wollte sagen, dass der Brief von dem amerikanischen Hauptanklagevertreter bereits genehmigt und verlesen worden ist.

DR.DIX: Verlesen ?

A: Oder erwaehnt, oder wenigstens wurde er vorgelesen in den wichtigsten Punkten. Ich glaube, es genuegt, wenn Sie den Brief als Beweisstueck dem Gericht einreichen.

F: Ja, das ist geschehen.

Nun, das war Ihre ganze Taetigkeit als Reichsminister ohne Portefeuille ?

A: Ja, das war das Ende von diesem.

F: Also kann man wirklich sagen, Sie sind ein reiner Charakter-Major.

A: Ich weiss nicht, was ein Charakter-Major ist, Jedenfalls war ich nie ein Major, aber habe immer Charakter besessen.

F: Aber, Dr.Schacht, das ist eine historische Bemerkung, die Kaiser Wilhelm

H0339 - 0016

der Erste gegenueber Bismarck machte ueber die Autoritaet, die er als Deutscher Kaiser hatte.

VORSITZENDER: Ich denke, das ist eine passende Gelegenheit zu unterbrechen.

(Woraufhin sdas Gericht eine Pause von 10 Minuten einschaltete).

DR.DIX: F. Nun Dr.Schacht, wir sprachen von dem Brief vom 30.November 1942, an Goering. Hatte dieser Brief irgendwelche Folgen ?

A: Ja, dieser Brief hatte sehr erhebliche Folgen und zwar die Folgen, dass mir am 22.Januar endlich die ersehnte Entlassung aus meinem Amt eines Ministers ohne Portefeuille bewilligt wurde, allerdings mit einer Begruendung die nun wenige angenehm war. Ich glaube das Schreiben ist bei den Akten des Gerichts bereits eingereicht. Es ist ein Begleitschreiben zu der offiziellen Entlassungsurkunde von Lammers.

F: Ja, gut. Wir haben es ja zum Gegenstand der Vernehmung von Lammers gemacht.

A: Ja. Ich moechte nur auf die Aeusserung kommen, die sagt: "Mit Ruecksicht auf Ihre Gesamthaltung in dem gegenwaertigen schrecklichen Kampf des deutschen Volkes," das bezog sich auf meine ganze Haltung.

DR.DIX: Meine Herren, das ist Nr. 26 des Dokumentenbuches. Es ist Seite 76 des englischen Textes und Seite 69 des deutschen Textes.

F: Fahren Sie fort, bitte.

A: Es war also meine Gesamthaltung in diesem Krieg, die zu meiner Entlassung fuehrt und die Entlassung enthielt ferner die Mitteilung, dass ich zunaechst verabschiedet werden wuerde, dieses zunaechst hat nach Aussage des Zeugen Lammers, wie wir gehoert haben, der Fuehrer aus seiner Initiative heraus in das Schreiben eingefuegt und ich bin mir auch des Wortes sehr klar bewusst gewesen, als ich diesen Brief bekam. Ich bin 2 Tage darauf aus dem preussischen Staatsrat ausgewiesen worden. Uebrigens eine Koerperschaft, dieseit 8 Jahren nicht mehr zusammengetreten war. Jedenfalls ich war nicht dabei. Vielleicht waren es 6 Jahre, ich weisses nicht und ist mir der Wortlaut dieser Entscheidung von dem Vorsitzenden des Staatsrates Hermann Goering, mitgeteilt worden und ist mir wegen seines beinahe amuesanten Inhaltes sehr deutlich in Erinnerung geblieben. Er lautete: "Meine Antwort auf Ihren Defaitismus, der die Widerstandskraft des deutschen Volkes untergraebt und zu dem Brief, den Sie geschrieben haben, ist, dass ich Sie aus dem Preussischen Staatsrat ausweise".

Ich sage amuesant deshalb, weil ein verschlossener Brief von mir an Goering ja unmoeglich die Widerstandskraft des deutschen Volkes erschuettern konnte. Eine

H0339 - 0017

weitere Folge war, dass mir von dem Parteileiter Bormann die Rueckgabe des goldenen Partei-Ehrenzeichens abverlangt wurde, was ich sofort getan habe. Im uebrigen wurde ich in den naechsten Tagen von der Gestapo ganz besonders streng ueberwacht, und ich habe sofort meinen Berliner Wohnsitz aufgegeben und zwar innerhalb 24 Stunden, wobei mich die Gestapo-Spitzel zu Fuss und per Auto durch ganz Berlin verfolgt haben, und habe mich dann auf mein Landgut zurueckgezogen.

F: Da nun einmal in dem Trial-Brief materielle und pekunaere Beweggruende fuer Entschluesse Ihrerseits unterstellt werden, erscheint mir auch die Frage berechtigt und notwendig, wie es denn ueberhaupt mit Ihren Vermoegens- und Einkommensverhaeltnissen seit 1933 gestanden hat. Ich bitte Sie, in Ihrer Antwort zu beruecksichtigen, dass es auffaellt, dass Sie im Jahre 1942 ein erhoehtes Einkommen hatten.

A: Es ist in der Weise vor einigen Monaten unter Bewilligung offenbar der Militaerregierung eine Aufstellung erschienen ueber die Salarien, die die deutschen Minister und Parteifuehrer erhalten haben, und im Zusammenhang damit ueber die Einkommens- und Vermoegensverhaeltnisse und darunter bin auch ich aufgefuehrt, zwar nicht unter den "taxations", aber es ist aufgefuehrt, dass ich im Jahre 1942 ein ungewoehnliches hohes Einkommen gehabt habe. Diese Aufstellung ist unrichtig, weil naemlich die Ziffer eine Brutto-Ziffer ist und nicht beruecksichtigt, dass von dieser Ziffer die Kriegs-Gewinnsteuer abgegangen ist, die damals bei der Aufstellung noch nicht bestand, sodass von der Summe, die angegeben ist, 80% ungefaehr abgezogen werden muessen. Dann ist das Einkommen in keiner Weise irgendwie mehr auffaellig.

H0339 - 0018

A : Diese Aufstellung ist unrichtig, weil naemlich die Ziffer eine Brutoziffer ist und nicht beruecksichtigt, dass von dieser Ziffer die Kriegsgewinnsteuer abgegangen ist, die damals bei der Aufstellung noch nicht feststand, sodass von der Summe, die dort angegeben ist 80 % ungefaehr abgezogen werden muessen, dann ist das Einkommen in keiner Weise irgendwie mehr auffaellig. Bezueglich meines Vermoegenstandes ergibt sich auch aus dieser Aufstellung, dass mein Vermoegensstand in dem Zeitraum von 10 Jahren, sich kaum veraendert hat und ich moechte hier ausdruecklich betonen, dass er sich in den letzten 20 Jahren ungefaehr gleich geblieben ist und nicht vermehrt hat.

F : Wenn ich mich recht entsinne, haben Sie aus eigener Initiative Ihr Gehalt als Reichsbankpraesident zu einer gewissen Zeit herabgesetzt ?

A : Als ich auf Vorschlag Hitlers vom Praesidenten Hindenburg im Maerz 1933 wieder zum Reichsbankpraesidenten ernannt wurde, stellte mir Hitler frei, mein Einkommen selbst zu bemessen. Ich habe mein Einkommen damals auf weniger als 25 % meines frueheren Reichsbankpraesidenteneinkommens, freiwillig herabgesetzt.

F : Haben Sie jemals Geschenke Dotationen von Hitler erhalten, sei es nun an Geld oder Sachwerten ?

A : Wie ich eben bereits erwaehnt habe, habe ich keinerlei Dotationen von Hitler erhalten. Er haette es wohl auch nie riskiert mir solche anzubieten. Darf ich hier noch einflechten und zwar zu meinem 60. Geburtstage, hat er mir ein Bild geschenkt, welches einen Wert von etwa 20 000 Mark haben duerfte, es war ein Oelgemaelde, von einem deutschen Maler Spitzweg, haette aber ungefaehr einen Wert gehabt von 200 000 Mark, wenn es echt gewesen waere. Ich habe das Bild schon als es mir in das Zimmer gebracht wurde, als eine Faelschung erkannt und es ist mir gelungen, nach etwa 3 Monaten das Original des Bildes ausfindig zu machen. Ich habe einen Prozess veranlasst ueber die Echtheit des Bildes. Die Faelschung wurde vor Gericht festgestellt.

H0339 - 0019

VORSITZENDER : Es ist nicht angebracht, dass das Gericht diese ganze Sache sich anhoert.

DR. DIX : Hat Ihnen Hitler jemals eine Uniform verliehen oder einen militaerischen Dienstgrad ?

A : Ich moechte noch feststellen, ich habe die Faelschung zurueckgegeben und keinen Ersatz dafuer bekommen, sodass ich also keine Geschenke von Hitler erhalten haben.

Uniform hat mir Hitler angeboten, ich koennte jede Uniform haben, die ich mir wuenschte, aber ich habe nur abwehrend die Haende erhoben und auch keine Uniform akzeptiert, auch keine Beamtenuniform, weil ich keine Uniform wuenschte.

F : Nun zu etwas anderem. Wussten Sie etwas von den Konzentrationslagern ?

A : Gleich im Jahre 1933, als die Konzentrationslager von Goering eingerichtet wurden, habe ich gehoert und zwar mehrfach, dass Leute, politische Gegner und sonstige unbeliebte und unbequeme Leute in Konzentrationslager abgefuehrt wurden. Diese Freiheitsberaubung hat mich selbstverstaendlich damals sehr erregt und habe staendig verlangt, soweit ich dazu in Gespraechen in der Lage war, dass der Verhaftung und der Abfuehrung in Konzentrationslager eine gerichtliche Klarstellung mit Verteidigung und dergleichen und entsprechende Gerichtsfuehrung folgen muesse. In diesem Sinne hat sich ja auch der Reichsinnenminister Dr. Frick in der ersten Zeit sehr energisch verwahrt. In der Folgezeit ist dann diese Art der Einsperrung usw. weniger oeffentlich bekannt geworden und ich entnahm daraus, dass die Dinge langsam abebbten. Erst sehr viel spaeter, sagen wir in der zweiten Haelfte 1934 u. 1935 - - -

F : Als Sie Gisevius kennenlernten, meinen Sie ?

A : Ja, als ich Gisevius kennenlernte, ist mir immer wieder gelegentlich gesagt worden, dass nicht nur die Freiheitsberaubung fortgesetzt wurde, sondern auch, dass bei gewissen Gelegenheiten Misshandlungen, also Prugelei und dergleichen stattfanden. Ich habe bereits hier vor Gericht ausgesagt, dass ich infolge-

dessen auch im Mai 1935 Gelegenheit genommen habe, persoenlich Hitler auf diese Dinge aufmerksam zu machen und dass ich damals gesagt habe, ein solches System mache uns in der ganzen Welt veraechtlich und muesse aufhoeren. Ich habe erwaehnt, dass ich oeffentlich auch gegen diese Dinge immer wieder aufgetreten bin, so oft eine Moeglichkeit sich dazu ergab.

Aber von den schweren Misshandlungen und Untaten - Mord und dergleichen ;, die spaeter eingesetzt haben, habe ich nie etwas gehoert. Wahrscheinlich weil erstens diese Dinge ja wohl erst spaeter eingesetzt haben, nach Kriegsbeginn und weilich ja schon von 1939 an sehr zurueckgezogen gelebt habe. Ich habe von diesen Dingen, noch dazu in dieser entsetzlichen Form hier erst im Gefaengnis gehoert. Ich habe allerdings gehoert, schon in dem Jahre 1938 oder so von Judendeportationen, aber ich habe dabei, weil einzelne Faelle an mich herangebracht wurden, in jedem Falle immer nur feststellen koennen, dass es sich um Deportationen nach Theresienstadt handele, wo angeblich ein Sammellager fuer Juden sein sollte, woe die Juden untergebracht wurden, bis zu einem spaeteren Termin, an dem dieses Problem weiter behandelt werden sollte.

Von irgendwelchen koerperlichen Misshandlungen oder gar Toetung oder dergleichen habe ich nie etwas gehoert.

F : Haben Sie sich einmal ein Konzentrationslager angesehen ?

A : Ich habe Gelegenheit oder Gelegenheiten gehabt, mehrere Konzentrationslager kennen zu lernen, als ich am 23. Juli 1944 selbst in ein Konzentrationslager geschleppt wurde. Vorher habe ich mir kein einziges Konzentrationslager jemals angesehen, aber danach habe ich nicht nur die normalen Konzentrationslager, sondern auch das Vernichtungslager Flossenbuerg kennengelernt.

F : Haben Sie nicht einmal in Flossenbuerg den Besuch eines, wenn ich so sagen darf, gleichgesinnten Genossen gehabt ?

A : Ich weiss von dieser Angelegenheit lediglich aus dem Brief, den dieser Herr an Sie oder hier an das Gericht glaube ich, gerichtet hat, worin er diesen Besuch schildert und ich kann nur aus eigener Wahrnehmung - - -

H0339 - 0021

MR.JUSTICE JACKSON : Ich bin der Ansicht, dass es nicht angebracht ist, den Inhalt eines Briefes bekannt zu geben einer Person, die nicht identifiziert ist. Ich habe schon dem Gericht vorher gesagt, dass diese Briefe, die von nicht identifizierten Personen kommen - falls er identifiziert ist, ist es nicht durch Zeugnis getan - zu allen kommen. Ich weiss ganz bestimmt, dass Mitglieder des Gerichtes viele solche Briefe bekommen. Falls das als Zeugnis angesehen wird, so wird die Anklagebehoerde Ihren Fall neu aufnehmen, denn ich habe Koerbe voll solcher Briefe. Ich denke, dass es im hoechsten Masse ungerecht ist, solche Mitteilungen direkt als Beweismaterial vorzubringen und es ist noch ungerechter, hier muendlich diese Briefe zu zitieren und das Dokument nicht vorzulegen. Ich glaube nicht, dass diese Art von Dokumenten einen Beweiswert haben und ich erhebe Einspruch dagegen.

DR. DIX : Ich bitte, sagen zu duerfen, dass ich nie etwas tun wuerde und auch nicht getan habe, was unangebracht waere. Ich beabsichtige in keiner Weise diesen Brief, es ist ein ganz harmloser scherzhafter Brief, dem Gericht als Beweisdokument vorzulegen. Aber dieser Brief, der durchaus regulaer an mich gekommen ist, hat Dr. Schacht und mir Kenntnis davon gegeben, dass ein Mordplan in Flossenbuerg gegen ihn bestand. Deshalb ersuchte ich, Kaltenbrunner in dieser Angelegenheit als Zeugen zu vernehmen. Der einzige Grund, dass mich in Dr. Schacht's Frage, ist, dass ich nicht von ihm erwarte, dass er dem Gericht nun mitteilt, dass tatsaechlich nach dieser Mitteilung ein Mordbefehl gegen ihn damals bestanden hat. Diese Tatsache, nicht der Brief, ist nicht ganz ohne Bedeutung, denn wenn ein Regime einen Menschen umbringen will, so ist das mindestens ein Beweis dafuer, dass es ihm gegenueber nicht ausgesprochen wohlgesinnt ist. Das ist der einzige Grund, warum ich bat, dass dieser Brief erwaehnt werde, und er steht natuerlich Herrn Justice Jackson zur Verfuegung. Es ist wirklich ein ganz amuesanter, von einem einfachen Mann geschriebener Brief. Aber ich waere nie auf die Idee gekom-

men, diesen Brief als Beweis vorzulegen. Wenn das Gericht Bedenken hat, die Sache zu hoeren, eine Sache, die ebenfalls behandelt wurde, als Kaltenbrunner verhoert wurde, will ich gerne davon absehen. Ich bin ganz erstaunt, dass dieser Angelegenheit eine solche Bedeutung beigemessenwird.

VORSITZENDER : Herr Dr. Dix, das Gericht ist der Ansicht, dass der Brief nicht vorgelegt werden kann in der Beweisaufnahme, deshalb sollten Sie sich auch nicht darauf beziehen. Also beziehen Sie sich nicht darauf.

DR. DIX : Also, lassen wir das.

F : Nun, dann waren Sie endlich entlassen. Was taten Sie zunaechst ?

A : Ich habe nach dieser Zeit nichts anderes mehr getan, als dass ich meine Bemuehungen um die Beseitigung Hitlers fortgesetzt habe. Das ist meine einzige politische Taetigkeit gewesen, sonst habe ich auf meinem Hof gelebt.

H0339 - 0022

H0339 - 0023

F: Traten Sie nicht dann im Fruehjahr 1939 eine Reise an?

A :Verzeihen Sie, Sie kommen nach der Entlassung als Reichsbankpraesident, ich dachte als Minister, Ich war jetzt eben im Jahr 1943.

F: Nein, nein.

A: Sie gehen zurueck auf 1939. Nach der Entlassung im Januar 1939, erwaehnte ich schon, dass Hitler mir nahe gelegt hatte, eine laengere Auslandsreise zu machen und ich bin damals ueber die Schweiz wo ich wieder meine Freunde gesehen habe, nach Indien gefahren.

F: Haben Sie sich in Indien irgendwie politisch betaetigt?

A: Ich bin in Indien lediglich als Tourist gereist, habe mich politisch nicht betaetigt, bin aber selbstverstaendlich bei mehreren Gouverneuren gewesen und auch beim Vizekoenig drei Tage gewesen, zu Gast in seinem Hause in Simla.

F: Haben Sie nicht in Rangun politische Verbindung mit chinesischen Staatsmaennern gehabt?

A: Ich habe, als ich in Burma war, anschliessend an Indien, in Rangun den Besuch eines chinesischen Freundes erhalten, der mich fruecher schon in Berlin aufgesucht hatte gelegentlich und der von seiner Regierung beauftragt war, sich mit mir ueber die Lage Chinas zu unterhalten.

F: Das ist das China Tschiang Kaischek's?

A: Das China Tschiang Kaischek's, welches ja bereits mit Japan im Kriege war zu jener Zeit. Das andere China existierte damals noch nicht und dieser Herr bat mich im Auftrage von Tschiang Kaischek und des chinesischen Kabinetts - -

MR. JUSTICE JACKSON: Herr Vorsitzender, ich sehe nicht ein, wie dieses ueberhaupt die geringste Erheblichkeit haben kann. Erstens ist es uns schon einmal vorgetragen worden und zweitens, nachdem wir es gehoert haben, war es unerheblich fuer diesen Fall. Wir machen keine Anklage gegen ihn ueber das, was er in China gemacht hat und wir werden feststellen, dass er pur war wie Schnee fuer die ganze Zeit, in der er in China gewesen ist. Wir haben nichts damit zu tun und es nimmt zu viel Zeit hier in Anspruch zu keinem Zweck und haelt

H0339 - 0024

uns davon ab zu den wirklichen Anklagen in diesem Fall zu kommen.

VORSITZENDER: Das Gericht versteht es ganz gut, dass Sie sagen, dass es unerheblich ist. Warum sagen Sie, dass es erheblich ist?

DR. DIX: Ich glaube, dass Mr. Jackson und ich uns zu wenig verstehen. Die Sache ist erheblich und zwar in folgendem Zusammenhang: In dieser Bekundung und auch in einer verlesenen eidesstattlichen Erklaerung - -

VORSITZENDER: Ich glaube, Dr. Dix, wir haben schon drei Mal gehoert, dass der Angeklagte Schacht in Indien war, drei Mal schon hat er es in seiner Aussage angegeben, dass er in Indien und China gewesen ist. Wie ist das erheblich?

DR. DIX: Ich spreche nicht von der Indienreise. Sie musste nur kurz erwaehnt werden gegen des zeitlichen Zusammenhanges. Ich habe die Frage gestellt, nach den Verhandlungen Schahchts in Rangun mit Tschiang Kaischek und mit Chinesen und das war auch der Punkt, wo Mr. Justice Jackson seine Einwaende erhob und diese Tatsache der freundschaftlichen Beziehungen zu der Regierung Tschiang Kaischek's und ihre Unterstuetzung, ist erheblich und zwar aus dem gleichen Grunde, aus dem ich Wert darauf gelegt habe, dass hier zutage trat, dass auch gegenueber der Union der Sowjetrepubliken, Schacht in den Jahren, wo Hitler einen politischen Feldzug gegen die Union fuehrte, eine pro sowjetische Politik in seiner Wirtschaftspolitik verfolgte und hier haben wir den zweiten Fall, dass er Beziehungen fordert, die entgegengesetzt der Gesetze der Hitlerpolitik sind, naemlich fuer Tschiang Kaischek und damit gegen den Verbuendeten Hitler's, Japan, und in diesem Zusammenhang sind diese Verhandlungen mit den Chinesen von Bedeutung. Sie nehmen auch hoechstens eine Minute Zeit weg, sie sollten auch nur nebenbei erwaehnt werden.

VORSITZENDER: Das Gericht ist der Ansicht, dass, wenn Sie meinen dass seine Beziehungen zu China wichtig sind, Sie in einem Satz es angeben koennen.

DR. DIX: Dieser Meinung bin ich auch.

A: Ich werde es in einen Satz fassen:

H0339 - 0025

uns davon ab zu den wirklichen Anklagen in diesem Fall zu kommen.

VORSITZENDER: Das Gericht versteht es ganz gut, dass Sie sagen, dass es unerheblich ist. Warum sagen Sie, dass es erheblich ist?

DR. DIX: Ich glaube, dass Mr. Jackson und ich uns zu wenig verstehen. Die Sache ist erheblich und zwar in folgendem Zusammenhang: In dieser Bekundung und auch in einer verlesenen eidesstattlichen Erklaerung - -

VORSITZENDER: Ich glaube, Dr. Dix, wir haben schon drei Mal gehoert, dass der Angeklagte Schacht in Indien war, drei Mal schon hat er es in seiner Aussage angegeben, dass er in Indien und China gewesen ist. Wie ist das erheblich?

DR. DIX: Ich spreche nicht von der Indienreise. Sie musste nur kurz erwaehnt werden gegen des zeitlichen Zusammenhanges. Ich habe die Frage gestellt, nach den Verhandlungen Schahchts in Rangun mit Tschiang Kaischek und mit Chinesen und das war auch der Punkt, wo Mr. Justice Jackson seine Einwaende erhob und diese Tatsache der freundschaftlichen Beziehungen zu der Regierung Tschiang Kaischek's und ihre Unterstuetzung, ist erheblich und zwar aus dem gleichen Grunde, aus dem ich Wert darauf gelegt habe, dass hier zutage trat, dass auch gegenueber der Union der Sowjetrepubliken, Schacht in den Jahren, wo Hitler einen politischen Feldzug gegen die Union fuehrte, eine pro sowjetische Politik in seiner Wirtschaftspolitik verfolgte und hier haben wir den zweiten Fall, dass er Beziehungen fordert, die entgegengesetzt der Gesetze der Hitlerpolitik sind, naemlich fuer Tschiang Kaischek und damit gegen den Verbuendeten Hitler's, Japan, und in diesem Zusammenhang sind diese Verhandlungen mit den Chinesen von Bedeutung. Sie nehmen auch hoechstens eine Minute Zeit weg, sie sollten auch nur nebenbei erwaehnt werden.

VORSITZENDER: Das Gericht ist der Ansicht, dass, wenn Sie meinen dass seine Beziehungen zu China wichtig sind, Sie in einem Satz es angeben koennen.

DR. DIX: Dieser Meinung bin ich auch.

A: Ich werde es in einen Satz fassen:

H0339 - 0026

Ich habe in einem schriftlichen Memorandum der Regierung Tschiang Kaischek's geraten, gegen Japan durchzuhalten mit der Begruendung, dass die wirtschaftlichen Kraefte Chinas laenger durchhalten wuerden als die wirtschaftlichen Kraefte Japans und habe Tschiang Kaischek, sich in seiner Aussenpolitik in allererster Linie auf die Vereinigten Staaten von Amerika zu stuetzen.

F: Als Sie von Indien zurueckkehrten, also wohl im August 1939, fanden Sie soch eine fuer einen Rueckkehrer sehr gespannte Lage vor. Haben Sie nun nicht Fuehlung mit dem Reichskabinett oder Hitler gesucht, um diese Lage zu besprechen?

A: Ich fand selbstverstaendlich eine sehr gespannte Lage vor, gegenueber Polen und habe meine Rueckkehr zum Anlass genommen, um in einem Brief an Hitler, einen Brief an Goering und einem Brief an Ribbentrop, also den drei leitenden Maennern, mitzuteilen, dass ich von Indien zurueck sei, mit der Anheimstellung, und dem Erwarten dass nun wenigstens einer von ihnen mich zu einem Bericht auffordern wuerde ueber das, was ich erlebt hatte und dann haette ich ja Gelegenheit gehabt wieder einmal mit den leitenden Herren zu sprechen. Zu meiner groessten Ueberraschung habe ich von Hitler ueberhaupt keine Antwort bekommen, von Goering ueberhaupt keine Antwort bekomme und Herr v. Ribbentrop antwortete mir, dass er von meiner Mitteilung Konntnis genommen haette. Es blieb mir also nichts weiter anderes uebrig, als mich umzuhoeren, wie die Dinge eigentlich mit Polen standen und ich habe ja dann, als die Dinge sich zuspitzten, den bekannten Schritt unternommen, der hier von Herrn Gisevius erzaehlt worden ist, den Versuch in das Hauptquartier zu kommen.

F: Das brauchen wir nicht zu wiederholen. Die Einzelfrage, die fuer mich offen bleibt ist die, dass ich Sie fragen moechte, was wollten Sie denn den Generalen, insbesondere dem General von Brauchitsch in diesem letzten Moment sagen?

A: Dass er eine Chanche haette noch den Krieg zu verhindern. Ich wusste genau, dass mit blossen wirtschaftspolitischen und allgemeinpolitischen Aeusserungen bei Herrn v. Brauchitsch natuerlich nichts ausgerichtet werden koenne, weil er sich da sicherlich auf

H0339 - 0027

die Fuehrung Hitler's berufen haette. Ich wollte ihm infolgedessen ganz etwas Anderes sagen und das ist meines Erachtens von entscheidenster Bedeutung. Ich wollte ihn daran erinnern, dass er einen Eid auf die Weimarer Verfassung geleistet haette, ich wollte ihn daran erinnern, dass das Ermaechtigungsgesetz nicht Hitler, sondern dem Reichskabinett uebergeben war und ich wollte ihn daran erinnern, dass in der Weimarer Verfassung ein Artikel sich befand und befindet der niemals aufgehoben worden ist, wonach ein Krieg nicht ohne vorherige Billigung des Reichstages erklaert werden darf. Ich war ueberzeugt, dass Brauchitsch mir seinen Eid an Hitler gegenuebergestellt haette und ich wuerde ihm gesagt haben, diesen Eid habe auch ich geleistet. Sie haben keinen anderen Eid geleistet, ausser Ihrem militaerischen vielleicht, aber dieser Eid hat den Eid gegenueber der Reichsverfassung von Weimar in keiner Weise ungueltig gemacht, sondern revalierend ist der Eid auf die Weimarer Verfassung.
Sie haben also die Verpflichtung dafuer zu sorgen, dass diese ganze Frage, ob Krieg oder nicht Krieg, vor das Reichskabinett kommt, dort beraten wird und, wenn das Reichskabinett beschlossen hat, wird die Angelegenheit vor den Reichstag kommen. Wenn diese beiden Dinge erfuellt worden waeren, so bin ich der festen Ueberzeugung, dass es nicht zum Krieg gekommen waere.

F: Sie kamen an Brauchitsch ueberhaupt nicht heran. Wir wollen keine Wiederholungen machen in der Schilderung dieser Aktion oder Versuche in der Bendlerstr. und sofort. Haben Sie dann der Darstellung Gisevius etwas hinzuzufuegen oder irgend etwas abzuaendern?

A: Ich kann die Darstellung von Gisvius nur in jedem einzelnen Punkte als korrekt bestaetigen und moechte meinerseits nur hinzufuegen, dass Canaris unter vielen Gruenden, die uns von dem Besuch dann zurueckhielten, auch dann angab, dass uns Brauchitsch wahrscheinlich sofort verhaften lassen wuerde, wenn wir etwas gegenueber dem Krieg vorbringen wollten oder abhalten wollten, seinen Eid gegenueber Hitler zu erfuellen; aber den Hauptgrund, warum der Besuch nicht zustande kam, den hat Gisvius ja ganz richtig angegeben. Uebrigens gibt ihn auch der General Thomas in seinem Affidavit an, das wir noch ein-

H0339 - 0028

reichen worden, der Hauptgrund war, der Krieg ist abgeblasen und daraufhin bin ich in einer geschaeftlichen Angelegenheit nach Muenchen gefahren und in Muenchen bin ich von der Kriegserklaerung an Polen, beziehungsweise von dem Einfall in Polen ueberrascht worden.

F: Sie haben vorhin den Reichstag erwaehnt. Es hat tatsaechlich wenn auch nicht vor dem Krieg oder der Kriegserklaerung, aber unmittelbar danach, eine Reichstagssitzung stattgefunden. Sie waren damals noch Minister ohne Portefeuille.

Sie haetten also normalerweise auf der Ministerbank in dieser Sitzung Platz nehmen muessen.

Waren Sie in dieser Sitzung?

Ich habe an dieser Sitzung gar nicht teilgenommen und moechte hier gleich hinzufuegen, dass ich waehrend des ganzen Krieges nur an einer einzigen Reichstagssitzung teilgenommen habe, da ich nicht vermeiden konnte im Zusammenhang mit den Dingen, die ich schon gestern hier erwaehnt habe, das war nach der Rueckkehr Hitler's aus Paris. An dieser, an dem Empfang auf dem Bahnhof sich anschliessenden Reichstagssitzung musste ich teilnehmen, weil, wie gesagt, es sonst ein allzu sichtbarer Affront gewesen waere. Es war die Sitzung, in der politische Dinge ueberhaupt nicht behandelt wurden, sondern die Feldmarschalltitel dutzendweise verliehen wurden.

F: Nun, dieser oben erwaehnte letzte Kriegsverhinderungsversuch ueber Canaris fuehrt uns nun zu dem besonderen Kapitel Ihrer Putschversuche, Hitler und seine Regierung zu stuerzen. Wir wollem uns zum Grundsatz machen, moeglichst nicht zu wiederholen, was der Zeuge Gisevius bereits bekundet hat, sondern nur zu ergaenzen, beziehungsweise richtigzustellen, beziehungsweise Ihre eigene Erinnerung kundzutun. Bevor ich aber in dieses Kapitel eintrete, darf ich Sie fragen, ob Sie wissen, durch Mitteilungen oder sonstige Anhaltspunkte, dass Ihre und Ihrer Gesinnungsgenossen oppositionelle Haltung, Ihre oppositionellen Ziele in massgebenden Kreisen des Auslandes bekannt war?

A: Ich will mich nicht wiederholen, sondern nur darauf hinweisen dass ich schon wiederholt hier ausgesagt habe, dass ich mich mit

H0339-0029

auslaendischen Freunden staendig ueber die Lage in Deutschland und damit auch ueber meine persoenliche Lager, unterhalten habe und zwar nur mit Amerikanern, Englaender, Franzosen, sondern auch mit Neutralen und ich moechte noch eines hinzufuegen: Die auslaendischen Radiosender sind gar nicht muede geworden, staendig von der Opposition Schacht's gegen Hitler zu sprechen, sodass meine Freunde und meine Familie jedes Mal einen Schreck bekamen, wenn etwas Derartiges wieder in Deutschland laut wurde.

F: Wann beginnen nun Ihre Versuche, gegen die Hitlerregierung zu putschen?

A: Ich habe schon im Jahre 1937 versucht festzustellen, auf welche Gruppen man sich in Deutschland bei einem Versuch, das Hitler-Regime zu beseitigen, stuetzen koennte. Ich habe leider in den Jahren 1935, 1936 und 1937 die Erfahrung gemacht, dass alle jene Kreise, auf die ich gehofft hatte, versagten. Das war die Wissenschaft, das gebildete Buergertum, die Fuehrer der Wirtschaft.
Ich brauche nur zu erwaehnen, dass die Wissenschaft sich widerstandslos die unsinnigsten nationalsozialistischen Vortraege halten liess, ohne dagegen zu opponieren. Ich erinnere daran, dass die Fuehrer der Wirtschaft, als sie sahen, dass ich in der Wirtschaft nichts mehr bedeutete, sich in die Vorzimmer von Goering draengten, und aus meinen Vorzimmer verschwanden. Kurz, auf diese Kreise war kein Verlass. Es war infolgedessen nur Verlass auf die Generale, auf das Militaer; nach meiner damaligen Auffassung dieses auch aus dem Grunde, weil man sicherlich damit rechnen musste, in der Garde der SS einen auch bewaffneten Widerstand zu finden.

Infolgedessen habe ich, wie hier berichtet worden ist - und ich will garnicht weiter darauf eingehen -, zunaechst mit General Kluge, beispielsweise Fuehlung gesucht, nur um einmal festzustellen, ob sich innerhalb der Militaers Leute befinden, mit denen man offen sprechen konnte. Und dieser erste Anlass hat mich zu den verschiedensten Generalen im Laufe der Zeit gefuehrt, mit denen ich Fuehlung aufgenommen habe.

F : Das war also das Jahr 1937, jetzt kommenwir zu 1938, immer mit der Einschraenkung, was Gisevius schon gesagt hat, nur Hinweis und Bestaetigung; und im uebringen, waren Sie irgendwie an den Verhandlungen in Godesberg oder Muenchen direkt oder indirekt beteiligt ?

A : In keiner Weise.

F : Also, jetzt gehen wir mit Ihrer politischen Arbeit, putschistischen Arbeit, weiter. Ist dafuer die Stellungnahme Gisevius zum Jahre 1938 richtig, oder ist hier etwas hinzuzufuegen ?

A : Die Darstellung Gisevius ist vollstaendig und zuverlaessig.

F : Das gilt auch hinsichtlich des Staatsstreiches im Spaetsommer 1938 ?

A : Jawohl.

F : Nun kam der Krieg. Legten Sie nach dem Krieg die Haende in den Schoss ?

A : Nein, ich habe den ganzen Krieg hindurch jeden General bearbeitet, dessen ich habhaft werden konnte, und zwar mit den gleichen Argumenten, die ich eben fuer eine eventuelle Unterhaltung mit Brauchitsch hier angegeben habe. Es ist also nicht bei der Theorie geblieben, sondern ich habe mit all diesen Generalen gesprochen.

F : Spielt da nicht auch ein Besuch bei General Hoepfner eine Rolle ?

A : Ich habe im Jahre 1941 mit General Hoepfner versucht, nicht nur Fuehlung aufzunehmen, sondern in einer ganzen Reihe

H0339 - 0030

von Unterhaltungen versucht, ihn zur Aktion zu bringen. Hoepfner war auch absolut willig und bereit, und ist ja dann leider auch im Verfolg des 20. Juli 1944 ums Leben gekommen.

Im Jahre 1942, - das ist bisher hier nicht mitgeteilt worden, weil Gisevius darn nicht beteiligt war - , habe ich dann nochmals versucht, den General von Witzleben aufs neue mobil zu machen, und zwar ist das geschehen, indem ich express nach Frankfurt a.M. gefahren bin, wo er damals amtlich domizilierte, und Herr von Witzleben erwies sich nach wie vor als durchaus entschlossen zu handeln, sagte mir aber, er koenne das natuerlich erst tun, wenn er wieder ein Front-Kommando bekaeme. Dann habe ich ---

F : In Frankfurt war damals Frau Stuenck, die in diesen Sachen eingeweiht war ?

A : Sie war hierin eingeweiht und kann das bestaetigen.

DR. DIX : Ich darf hier vielleicht dem Gericht sagen : Frau Stuenck war mir als Zeugin bewilligt und auch zugelassen. Ich habe mich jedoch entschlossen, zur Zeitersparnis, auf diese Zeugin zu verzichten, denn sie koennte nur kumulativ das aussagen, was Gisevius ausgesagt hat, und ich glaube, das ist nicht noetig. Das einzige, was sie neu zusaetzlich sagen koennte, ist das, was jetzt Schacht bekundet, naemlich, diese Sonder-Reise nach Frankfurt zu Witzleben, aber nach der Erfahrung des Gerichtes wird es sich selbst sagen, dass es bezueglich dieser Reise, und jede Putschbewegung birgt viele Reisen in sich, wirklich nicht wichtig ist, darueber einen Beweis anzutreten. Ich habe mich also aus Zeitersparnisgruenden entschlossen, auf das Zeugnis von Frau Stuenck zu verzichten. Entschuldigen Sie, ich wollte das hier nur erklaeren.

A : Darf ich nun noch etwas sagen. Bei den Unterhaltungen, von denen Gisevius gesprochen hat, mit den anderen Generaelen, also der Gruppe Beck, Fromm, Olbricht usw., dass ich bei denen selbstverstaendlich ueberall beteiligt war. Diese Dinge sind deswegen laengere Zeit nicht zum Zuge gekommen, wegen der auslaendischen Verhandlungen, auf die die Generale immer warteten.

H0339-0031

H0339 - 0032

Ich glaube, auch hierueber ist hier benuegend gesprochen worden, sodass ich das nicht weiter berichten brauche. Ich komme dann allerdings zu einem letzten Punkt, der aus den Ausfuehrungen von Gisevius nicht hervorgeht, wofuer aber hier ein Affidavit von Oberst Gronau vorgelegt wird, ich kann es aber ganz kurz erwaehnen. Ich war selbstverstaendlich mit den Generalen Beck, Goerdeler, meinem Freund Struenck, Gisevius usw. in der Angelegenheit des 2o. Juli vollstaendig informiert und eingeweiht, ich habe aber immer, und ich glaube, das beruhte auf Gegenseitigkeit, wir haben uns immer gegenseitig nur moeglichst das erzaehlt, was der andere unbedingt wissen musste, um den anderen nicht in Verlegenheit zu bringen fuer den Fall, dass er einmal der Tortur der Gestapo unterworfen werden koennte. Und so habe ich neben der Beruehrung mit Beck, Goerdeler, Gisevius und Struenck usw. eine zweite Verbindung zu den Generalen gehabt, die an der Spitze dieses Putsches standen, das war General der Artillerie Lindemann, einer der Hauptbeteiligten an dem Putsch, der dann auch leider spaeter geendet hat.

F : Es ist vielleicht richtig, wenn ich hierzu kurz, und es ist auch verstaendlicher, ueber Ihre Beteiligung am 2o. Juli, wie Lindemann-, wenn ich einen Teil der eidesstattlichen Erklaerung die sich auf Lindemann bezieht, in der eidesstattlichen Erklaerung des Oberst Gronau verlese. Es ist Exhibit Nr. -39 unseres Dokumentenbuches, Seite 168 des deutschen Textes , Seite 176 des englischen Textes. Ich lasse den ersten Teil der eidesstattlichen Versicherung bei der Verlesung aus, bitte nur von ihm amtlich Kenntnis zu nehmen, weil er im wesentlichen nur bereits Bekundetes enthaelt, und verlese nur den Teil, der sich mit dem 2o. Juli beschaeftigt. Er beginnt auf der englischen Seite 178, deutscher Text Seite 17o, bei Frage 5 :

F : Sie haben Schacht mit dem General Lindemann zusammengebracht; wann war das ?

A : Im Herbst 1943 sah ich nach Jahren den General Lindemann, meinen fruaheren Schul- und Regimentskameraden wieder. Im Zusammenhang politischer Gespraeche erzaehlte ich, dass ich Schacht gut

kenne, und General Lindemann bat, ihm vorgestellt zu werden, worauf ich die Verbindung herstellte.

F : Was erwartete Lindemann von Schacht, und wie verhielt sich Schacht gegen ihn ?

A : Die Aufnahme der politischen Beziehungen zum Auslande nach gegluecktem Attentat. Er sagte seine spaetere Mitarbeit zu. Anfangs 1944 machte Lindemann schwere Vorwuerfe, dass die Generale - das soll heissen, " machte er Lindemann schwere Vorwuerfe " -, das ist hier falsch abgeschrieben, - dass die Generale so lange zoegerten, das Attentat muesse vor der Landung der Alliierten geschehen.

F : War Lindemann in dem Attentatversuch vom 2o. Juli verwickelt ?

A : Ja, als einer der Hauptmitglieder.

F : Teilte er Schacht Einzelheiten des Planes mit ?

A : Nichts ueber die Technik des Attentats, wohl aber ueber das, was nachher geschehen sollte.

F : Billigte Schacht den Plan ?

A : Ja.

F : Stellte sich Schacht den Militaers fuer den Fall des Gelingens des Attentats zur Verfuegung ?

A : Ja.

F : Sind Sie nach dem 2o. Juli verhaftet gewesen ?

A : Ja.

F : Wie sind Sie durch die Haft hindurchgekommen ?

A : Durch standhaftes Ableugnen der Mittaeterschaft.

F :
Wir sind nun vom Jahr 1941/42 , in logischer Folge, wegen der Darstellung der Putsche, in das Jahr 1944 geraten. Es liess ich nicht vermeiden. Wir muessen aber jetzt nocheinmal zurueckkehren in das Jahr 1941. Sie erwaehnten schon, am Rande, die Bemuehungen im Ausland. Im Jahre 1941 waren Sie in der Schweiz. Haben Sie da irgendwelche Bemuehungen in dieser Richtung aufgestellt ?

A :Ich habe jedesmal, wenn ich im Ausland war, mich mit auslaendischen Freunden ausgesprochen, immer wieder gesucht, nach

H0339 – 0033

irgend einem Weg, dass man den Krieg abkuerzen und irgend eine Vermittlung mobilmachen koenne.

F : Da spielt nun der Frazier-Brief eine Rolle. Ich glaube, der Vorgang mit dem Frzier-Brief, seine Schmugglung nach der Schweiz, wurde vom Zeugen Gisevius genuegsam bekundet. Ich habe zweimal Gelegenheit gehabt, einmal bei der Diskussion uber die Uebersetzung und einmal bei der Diskussion ueber die Zulassung als Beweismaterial vor dem Gericht, kurz den Inhalt wiederzugeben. Ich glaube, dass ich es nicht hier zu tun brauche und ihn auch nicht zu verlesen brauche. Ich moechte ihn nur ueberreichen, es ist Exhibit Nr. 31, Seite 84 des deutschen Textes, Seite 91 des englischen Textes. Genauso, um das vorweg zu nehmen, wir werden das auch gleich besprechen, verhaelt es sich mit dem Artikel, der in diesem Jahre in den " Basler Nachrichten " erschienen ist, ueber eine Unterhaltung, die ein Amerikaner mit Schacht gehabt hat. Auch dies will ich nicht verlesen. Ich habe den wesentlichen Inhalt bereits angegeben. Ich ueberreiche ihn als Exhibit Nr. 32, Seite 9o des deutschen Textes und Seite 99 des englischen Textes. Ich darf darauf hinweisen, dass dieser Artikel bereits zum Gegenstand von Vorhaltungen gemacht worden ist und zwar in der Gross-Examination Gisevius und zwar von dem Herrn Vertreter der sowjetischen Anklagevertretung.

GENERAL RUDENKO : Meine Herren Richter. Ich moechte gegen das Dokument Nr. 32 Einspruch erheben. Dieses Dokument, ein Artikel der " Basler Nachrichten " ueber Dr. Schacht, ist ein Artikel eines unbekannten Verfassers ueber ein Gespraech mit einem unbekannten Wirtschaftler. Es wurde am 14. Januar 1946 veroeffentlicht d.h. als der Prozess bereits lief. Ich glaube, dass dieser Artikel nicht als Beweisstueck im Falle Schacht vorgelegt werden kann.

DR. DIX: Ich kann darauf . . . . Darf ich vor Beschlussfassung dem Gericht etwas kurz sagen ?

VORSITZENDER : Ja.

DR. DIX : Der Artikel ist mir bewilligt bereits, als Beweisdokument. Wir haben darueber diskutiert und das Gericht hat den

H0339 - 0034

Artikel als Beweisstueck genehmigt. Das Gericht kann natuerlich den Beschluss wieder aufheben. Ich meine, es wuerde fuer mich...

VORSITZENDER : Ich glaube, dass der Gerichtshof es immer klar dargelegt hat, dass die Zulassung dieser Dokumente nur eine vorlaeufige ist und dass, wenn die Dokumente tatsaechlich als Beweisstueck vorgelegt werden, das Gericht ueber ihre Erheblichkeit oder Zulaessigkeit entscheiden wird.

DR. DIX: Ganz zweifelsfrei. Ich wollte nur darauf hinweisen, dass wir uns ueber die Frage schon einmal unterhalten haben. Selbstverstaendlich kann das Gericht ihn heute zurueckweisen, Ich werde ueber ....

VORSITZENDER : Die Zulaessigkeit ist vorlaeufig. Es geht hier nicht um eine Abaenderung einer vorausgehenden Entscheidung des Gerichts. Die vorangehende Entscheidung war nur vorlaeufig und die Frage der Zulaessigkeit ist jetzt zu bestimmen.

DR. DIX: Ich bin mir gan klar darueber, Eure Lordschaft. Ich bin nur ueber die Einwendung der sowjetischen Anklagevertretung insoferne erstaunt, als ja der Herr Vertreter der Sowjetdelegation selbst in der Cross-Examination durch Vorhalt an den Zeugen Gisevius auf diesen Artikel Bezug genommen hat. Er hat ihn zwar nicht ueberreicht dem Gericht, aber er hat in seinem Vorhalten an den Zeugen Gisevius darauf Bezug genommen. Wenn das Gericht die geringsten Bedenken hat, diesen Artikel als Dokument zuzulassen, als Beweismittel, so bitte ich davon abzusehen. Ich werde dann - ich glaube, das darf ich - den Zeugen Schacht nur fragen, ob es richtig ist, dass er im Jahre 1941 mit einem Amerikaner, welcher national-oekonomischer Professor war, eine Unterhaltung ueber Friedensmoeglichkeiten gehabt hat. Also ich stelle anheim. Es ist fuer mich keine .... Ich dachte, es waere einfacher, ich ueberreiche den Artikel.

VORSITZENDER : General Rudenko. Da Sie den Einwand gegen dieses Dokument erhoben haben, was haben Sie ueber den Punkt zu sagen, den Herr Dr. Dix soeben angefuehrt hat, n aemlich, dass Sie das Dokument in Ihrem Kreusverhoer verwendet haben.

H0339 - 0035

H0339-0036

GENERAL RUDENKO : Herr Vorsitzender. Wir haben dieses Dokument im Kreuzverhoer des Zeugen Gisevius nicht verwendet. Wir haben nur eine Frage ueber diesen Artikel gestellt, was ich besonders betone.

VORSITZENDER : Wiederholen Sie bitte, ich habe Sie nicht verstanden.

GENERAL RUDENKO : Ich sage, dass wir dieses Dokument waehrend des Kreuzverhoers des Zeugen Gisevius nicht verwendet haben. Wir haben nur eine Frage hierueber gestellt, sodass, wenn das Dokument von Dr. Dix vorgelegt wuerde, wir einiges hierueber zu sagen haetten. Wir sagten, dass das Dokument keinerlei Beweiskraft habe.

VORSITZENDER : Haben Sie aber nicht den Inhalt des Dokuments Gisevius vorgelegt ? Ich erinnere mich nicht daran. Was ich wissen will, haben Sie nicht den Inhalt des Dokuments vorgelegt ?

GENERAL RUDENKO : Nein, wir haben den Inhalt nicht vorgelegt und haben auch nicht ueber den Inhalt des Dokuments gesprochen. Wir haben lediglich eine Frage gestellt, ob der Zeuge Gisevius ueber den Artikel in den " Basler Nachrichten " vom 14. Januar 1946 wusste. Das war die Frage und der Zeuge antwortete mit " ja", dass er ihm bekannt waere.

DR. DIX : Darf ich noch eins sagen. Ich habe die Empfindung, dass die sowjetsche Anklagevertretung nicht gerne sieht, dass dieser Artikel als Beweisdokument ueberreicht wird. Ich ziehe deshalb diesen Artikel als Beweisdokument zurueck und ich sehe allen Anlass, der Sowjetdelegation, wenn ich keine pflichtgemaessen Gegengruende, sachliche Gegengruende habe, den Wunsch zu erfuellen und bitte, die Frage als erledigt zu betrachten. Darf ich meine Frage stellen ?

F : Also, Sie haben in der Schweiz Gespraeche gefuehrt .

A : Ja.

F : Welchen Inhalt, in grossen Zuegen und zwar mit wem ?

A : Dieser Artikel, von dem eben die Rede ist . . . . .

H0339 - 0037

MR. JUSTICE JACKSON : Hohes Gericht. Darf ich zuerst einen Einwand erheben. Der Grund warum ich mich nicht an dem Sowjet-Einwand gegenueber diesem Dokument beteiligte, war, dass ich wissen will, wer dieser Wirtschaftler ist. Ich moechte die Angelegenheit ueberpruefen.

Es herrschen sehr besondere Umstaende bezueglich dieses Dokuments. Ich widerspreche seiner Bezugnahme auf ein Gespraech mit einem unbekannten Wirtschaftler. Was ich verlange ist, dass er Zeit, Ort und Person angibt, mit der er dieses Gespraech hatte, damit dieser Gerichtshof ausfindig machen kann, warum dieser Artikel nicht vor 1946 erschienen ist.

DR. DIX : Die Frage erhalet eine Bedeutung, die ihrer relativen Unbedeutenheit wahrlich nicht zukommt. Ich verzichte auch auf diese Frage. Wollen Sie nicht bekunden jetzt ueber Ihre Unterhaltung mit diesem Professor und ich darf es der Prosecution ueberlassen, in der Cross-Examination die Frage, die Jackson eben anschnitt, ihrerseits zu stellen. Also Ihre Gespraeche in der Schweiz, mit Ausnahme des unbekannten Professors.

A : Ja, ich habe mich immer wieder bemueht, nicht wahr, den Krieg abzukuerzen und irgend eine Vermittlung, die ich immer besonders beim amerikanischen Praesidenten gesucht habe, herbeizufuehren. Das ist alles, was ich hier sagen kann. Ich glaube nicht, ich brauche in Details zu gehen.

F : Gut, haben Sie nun schriftlich den einen Brief an Ribbentrop und Goering - Hitler haben Sie schon erwaehnt - oder sonst waehrend des Krieges, schriftlich zur Kriegspolitik irgend Stellung genommen, erstens Hitler gegenueber. ?

A : Ich habe erwaehnt, meine Unterhaltung aus dem Februar 1940 mit Hitler. Ich habe im Sommer 1941 einen ausfuehrlichen Brief geschrieben an Hitler, den hier der Zeuge Lammers als bekannt zugegeben hat. Er wurde ueber den Inhalt dieses Briefes hier, glaube ich, nicht gefragt oder durfte sich nicht darueber aeussern. Wenn ich das nachholen darf, ich habe in diesem Brief darauf hingewiesen, so ungefaehr, ich waehle die direkte Sprache,

H0339-0038

" Sie befinden sich augenblicklich auf dem Hoehepunkt Ihrer Erfolge" , es war dies nach den ersten Russensiegen, " der Gegner haelt Sie fuer staerker, als Sie wirklich sind. Die Bundesgenossenschaft Italiens ist eine sehr bedenkliche, weil der Mussolini eines Tages fallen wird und damit Italien ausfallen wird. Ob Japan Ihnen ueberhaupt noch zu Hilfe kommen kann, ist bei der Schwaeche Japans gegenueber Amerika zweifelhaft. Ich nehme an, dass die Japaner nicht so unsinnig sein werden, Amerika mit Krieg zu ueberziehen. Die Produktionskraft an Zahl, beispielsweise, betraegt bei ungefaehr gleicher Bevoelkerungszahl 1/10 der amerikanischen Produktion. Ich glaube also nicht, dass Japan in den Krieg eintreten wird. Ich empfehle Ihnen jetzt, unter allen Umstaenden, die Aussenpolitik um 180° zu drehen und einen Friedensschluss mit allen Mitteln zu suchen. "

F : Haben Sie Ribbentrop gegenueber, waehrend des Krieges, Stellung genommen ?

A : Ich weiss nicht, wann es gewesen ist. Herr von Ribbentrop hat mir einmal durch seinen Staatssekretaer, Herrn von Weizsaecker, Vorhaltungen machen lassen, ich moege mich nicht in defeatistischen Aeusserungen ergehen. Das kann im Jahre 1940 oder 1941 gewesen sein. In einem dieser beiden Jahre. Ich habe gefragt, ob ich denn defeatistische Aeusserungen gemacht haette und es stellte sich heraus, dass ich meinem Ministerkollegen Funk gegenueber ausfuehrlich begruendet haette, dass Deutschland diesen Krieg niemals gewinnen koenne, eine Ueberzeugung, die ich vorher und waehrend des Krieges unveraendert in jedem Augenblick, auch nach der Niederlage von Frankreich, unveraendert, gehabt habe. Ich habe dann Ribbentrop durch seinen Staatssekretaer erwidern lassen, dass ich mich als Minister ohne Portefeuille verpflichtet fuehlte, meine Ansicht meinem Ministerkollegen so zu sagen, wie ich sie auffasste und hielt in dem geschriebenen Brief die Meinung aufrecht, dass Deutschlands Wirtschaftskraft nicht fuer diesen Krieg ausreichen kann. Die Kopie dieses Briefes, also

H0339 - 0039

ein Exemplar dieses Briefes, hat sowohl der Minister Funk bekommen, wie der Minister Ribbentrop ueber seinen Staatssekretaer.

DR. DIX : Ich glaube Eure Lordschaft, das waere der richtige Zeitpunkt . . . . . .

(woraufhin sich der Gerichtshof bis auf 14 oo Uhr des gleichen Tages vertagt.)

H0339-0040

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND. 2.Mai 1946
SITZUNG VON 14.00 BIS 17.00 UHR.

DR.DIX: F: Wir sprachen vorhin vom 2o.Juli. Ist Ihnen eine Aeusserung Hitler's ueber Sie im Zusammenhang ueber dem 2o.Juli bekannt ?

A: Der mitangeklagte Minister Speer ist zugegen gewesen und hat mir darueber berichtet, als Hitler den Haftbefehl gegen mich an seine Umgebung am 22.Juli 1944 ausgegeben hat. Bei dieser Gelegenheit hat er sehr abfaellige Aeusserungen ueber mich zu seiner Umgebung gemacht, hat geaeussert, dass er in seiner Aufruestungstaetigkeit durch mich, durch meine negative Taetigkeit schwer behindert worden sei, und dass er besser getan haette, mich schon vor dem Krieg erschiessen zu lassen.

F: Ich komme nun, dem Ende zustrebend, zu einigen zusammenfassenden genereller Fragen. Man hat im Inland und auch im Ausland Stimmen gehoert, und auch die Anklage, die wiederholt Ihre geistigen Fachigkeiten und auchIhre Leistungen anerkennt, laesst dies durchblicken, dass man es nicht verstehen kann, dass ein so kluger Mann wie Sie, das wahre Wesen und die Absichten Hitler's nicht rechtzeitig, und damit nicht frueher erkannt hat. Ich bitte Sie, sich zu diesem Vorwurf zu aeussern.

A: Es waere mir ausserordentlich lieb gewesen, wenn ich die Herren, die so ueber mich urteilen, schon zu einer Zeit kennengelernt haette, als es noch Zweck gehabt haette; es sind die Leute, die nachher immer schon vorher gewusst haben, was eigentlich haette geschehen muessen. Ich kannnur konstatieren, dass zuerst ich von 1920 an bis zur Machtuebernahme durch Hitler, Inland und Ausland staendig in dem Sinne zu beeinflussen versucht hatte, der das Auftreten und Zur-Machtkommen eines Hitler's verhindert haette. Ich habe das Inland zu sparsamster Finanzwirtschaft ermahnt, man hat mich nicht gehoert, ich habe das Ausland immer und immer wieder ermahnt, eine Wirtschafts-Politik zu betreiben, die dem deutschen Volke die Lebensmoeglichkeit gaebe, man hat auf mich nicht gehoert, trotzdem man mich, wie es jetzt den Anschein hat, als einen klugen und weitsichtigen Mann anerkennt. Hitler ist zur Macht gekommen, weil meine Ratschlaege nicht befolgt worden sind; das deutsche Volk ist in eine unendliche Wirtschaftsnot geraten, und weder das Inland --

GENERAL RUDENKO: Herr Vorsitzender, wir haben nun schon zwei Tage nur die Ausfuehrungen langer Erklaerungen des Angeklagten Schacht mitangehoert. Es will mir

H0339 - 0041

scheinen, dass die Erklaerungen, die der Angeklagte Schacht jetzt augenblicklich gibt, keine Antworten auf bestimmte Fragen, die ihm gestellt werden, sind, sondern Reden, die diesen Prozess nur in die Laenge ziehen.

VORSITZENDER: Herr Dr.Dix, das Gericht ist meiner Ansicht nach absolut auf dem Laufenden ueber den Fall Schacht. Wir wollen ihn nicht an der vollen Weiterfuehrung seiner Verteidigung hindern, aber wir wuerden uns freuen, wenn Sie es so kurz wie moeglich machen wuerden, und auch er sich so kurz wie moeglich in seinen Antworten fassen wuerde.

DR.DIX: Eure Lordschaft, ich bin ueberzeugt, dass ich bis zur Pause, vielleicht auch frueher fertig sein werde. Aber ich bitte doch zu bedenken, dass ihm derVorwurf gemacht wird, dass er zur Machtergreifung geholfen hatte, und diesbezueglich kommt die Frage auf, wie war das nun ?

VORSITZENDER: Herr Dr.Dix, ich habe nicht verfuegt, dass diese Beweisfuehrung nicht zulaessig ist. Ich bat Sie nur, so schnell wie moeglich fortzufahren.

DR.DIX: F: Also Dr.Schacht, fahren Sie fort und tragen Sie dem Wunsch des Herrn Vertreters der Sowjet-Anklage Rechung.

A: So kurz wie moeglich. Ich werde gar nicht auf die Einzelheiten eingehen, ich konstatiere nur, dass infolge des Zusammenbruches von 1918 und der ungeeigneten Bestimmungen des Versailler-Vertrages Deutschland in eine schwere Notlage gekommen ist, dass die demokratischen Parteien, die damals das Regime fest in der Hand hatten, nicht im Stand gewesen sind, eine Aenderung der Zustaende herbeizufuehren, dass das Ausland nicht erkannt hat, welche Politik es gegenueber Deutschland einschlagen muesse. Ich mache gar keine Vorwuerfe, ich konstatiere nur, - und dass infolgedessen in dieser Not Hitler eine Reichstagsmajoritaet erlangte, wie sie seit Beginn des Reiches nicht dagewesen ist.

Jetzt frage ich diejenigen, die sagen, was ich haette tun muessen damals, nachdem sie es mir damals nicht gesagt haben, sondern hinterher heute, was Sie denn eigentlich getan haetten. Ich habe erklaert, dass ich gegen einMilitaer-Regime war, da ich einen Buerger-Krieg vermeiden wollte und dass ich auf demokratischer Linie nu den einen Weg sah, dass der Mann, der die Macht nun einmal erlangt hatte, die Fuehrung uebernehmen muesse. Ich habe ferner gesagt, dass ich von dem Augenblick dieser Erkenntnis an versucht habe, mich einzuschalten, nicht in der Absicht, diesen Mann in seinen extremen Ideen zu foerdern, sondern seine extremen Ideen zu bremsen und moeglichst in einegeordnete Bahn zurueckzufuehren.

H0339 - 0042

Kann dann der spaetere Zeitpunkt, wo Sie die Gefahr erkannten und wo Sie selbst unter dem unertraeglichen Zustand des Terrors und der Meinungsknebelung litten ? Da ist doch vielleicht dieFrage am Platze und erlaubt: Warum sind Sie nicht emigriert ?

A: Wenn es sich um mein persoenliches Schicksal gehandelt haette, so waere nichts leichter gewesen, als das, zumal wir ja frueher gehoert haben, dass mir eine Emigration erleichtert werden sollte. Es handelte sich aber nicht um mich; nachdem ich seit dem Jahre 1923 mich dem deutschem oeffentlichen Wohl gewidmet hatte, handelte es sich fuer mich um die Existenz meines Volkes und meines Landes. Ich habe noch nie in der Geschichte erlebt, dass Emigranten - ich spreche natuerlich von den freiwilligen Emigranten und nicht von den ausgewiesenen - ich habe noch nie erlebt, dass Emigranten ihrem Land irgend etwas genuetzt haben. Das ist nicht der Fall gewesen im Jahre 1792 in der franzoesischen Revolution, es ist nicht der Fall gewesen 1917 in der russischen Revolution und es ist auch nicht der Fall gewesen bei der nationalsozialistischen Revolution, die wir durchgemacht haben. Drueben in irgend einem sicheren Hafen zu sitzen undArtiekl zu schreiben, die zu Hause kein Mensch liest ...

VORSITZENDER: Dr.Dix, ich denke, wir wuenschen hier keinegeschichtliche Vorlesung.

DR.DIX: Ich glaube, wir koennen hier abstoppen; aber er wuenschte nur die Gruende anzugeben, warum er nicht emigrierte. Ich habe Sie verstanden.

F: Im Laufe des Verfahrens, entweder in einem Brief oder in anderer Form - ich weiss nicht in welcher - war von Ihren Gedanken ueber einen Maertyrertod die Rede und ob das der deutschen Nation genutzt haette.

A: Ich glaube, Sie spielen auf ein deutsches Zitat an, welches einer der amerikanischen Anklagevertreter hier vorgebracht hat und wo ich ueber das Totschweigen in einer meiner Aufzeichnungen spreche. Wenn ich selbst mich aufgeopfert haette, so haette das nicht das Leiseste genuetzt, weil die Umstaende des Aufopferns nicht bekannt geworden waeren. Entweder waere ich in irgend einem Gefaengnis verschwunden und dort gestorben und kein Mensch haette gewusst, lebt er noch oder lebt er nicht mehr, oder ich waere irgend eines beabsichtigten zufaelligen Ungluecksstodes gestorben und dann waere diese Maertyrer-Moeglichkeit auch nicht gegeben gewesen. Maertyrer wirken nur, wenn sie der Oeffentlichkeit bekannt werden.

F: Ich darf jetzt die Aufmerksamkeit des Gerichts einen Moment in Anspruch neh-

men. Mir ist gestern eine Frage abgelehnt worden betreffend die gesellschaftliche Haltung des Diplomatischen Korps und deren Wirkung zum Beispiel auf Maenner wie Schacht. Die Frage, die ich jetzt stellen will, ist zwar nicht die gleiche, sonst wuerde ich sie nicht stellen.

VORSITZENDER: Der Einspruch, den ich erhoben habe, ist ueber das Wort "Verhalten". Ein Zeuge kann ueber das Verhalten eines Diplomatischen Korps nichts sagen. Aber das Wort "Verhalten" oder "Benehmen" ist viel zu allgemein. Was wollen Sie jetzt fragen ?

DR.DIX: Gestern war die Frage abgelehnt worden, die ich so praezisiert hatte: "Wie war Schacht beeinflusst durch das gesamte Verhalten des Diplomatischen Korps? Diese Frage ist abgelehnt worden und ist damit erledigt. Nun moechte ich natuerlich vorher Klarheit schaffen, weil ich mich nicht dem Anschein aussetzen will, als ob ich eine Frage einschmuggeln will, die gegen dieselbe ration verstoesst. Auf der anderen Seite ist es fuer meine Verteidigung wesentich darzutun, dass nach dem Urteil von Maennern des Auslandes diese dieselbe Einstellung gehabt haben gegnueber dem Regime wie Schacht und die doch ueber jeden Verdacht erhaben sind, einen Angriffskrieg haben vorbereiten zu wollen, und auf der anderen Seite ist es eine der Saeulen meiner Verteidigung darzutun, dass die Arbeit dieser oppositionellen Kreise durch die Haltung des Auslandes nicht nur nicht gefoerdert, sondern auch erschwert worden ist, und das ist das Thema, das fuer mich wichtig ist und zu diesem Thema - aber bitte antworten Sie nicht, Herr Schacht, bevor nicht das Gericht die Erlaubnis gegeben hat - dieses Thema wollte ich ...

VORSITZENDER: Wollen Sie bitte die Frage genau formulieren.

DR.DIX: Ich wollte ihm nach meinen Notizen die verschiedenen Ehrungen, die das Nazi-Regime im Ausland erfahren hat und die bereits hier eroertert sind, die zahlreichen repraesentativen und das Regime ehrenden Staatsbesuche nach meinen Notizen vorhalten und ihn dann fragen - jetzt kommt die Frage: welchen Einfluss diese zahlreichen und grossen Ehrungen auf die Arbeit und Ziele dieser Verschwoererergruppe gehabt haben. Da aber diese Frage sich in der gleichen Linie bewegt wie sie gestern abgelehnt wurde - und ich meine objections lieber selber mache als machen zu lassen - wollte ich vorher die Frage dem Gericht unterbreiten, ob sie zugelassen wird.

VORSITZENDER: Herr Dr.Dix, die Frage lautet: "Welche Folgen, welche Wirkung hatte die Anerkennung der Nazi-Regierung seitens des Auslandes auf diese Verschwoererergruppe, mit der der Angeklagte Schacht in Kontakt war ?" Ist das die

H0339 – 0043

H0339 - 0044

Frage ? Diese Frage duerfen Sie nach Ansicht des Gerichts stellen.

DR.DIX: Ja. Bei dem Wort "Anerkennung" oder "Ehrung" handelt es sich nicht um eine Anerkennung einer Regierung im diplomatischen Verkehr, sondern um eine Ehrung, um eine Auszeichnung. Es ist eine Schwierigkeit der Uebersetzung.

VORSITZENDER: Ja, gewiss.

DR.DIX: Darf ich ihm vorerst die einzelnen Staatsbesuche vorhalten, die ich mir notiert habe, damit er die Frage beantworten kann ?

VORSITZENDER: Wenn Sie es kurz machen, ja.

DR.DIX: Also, ich glaube, die Liste wird nicht vollstaendig sein. Ich erinnere Sie daran, dass im Jahre 1938 der Labour-Party-Abgeordnete Allan Hartwood ...

VORSITZENDER: Das Gericht meint, dass Sie die Frage ganz allgemein stellen wollen, wie ich es Ihnen vorgesagt habe; aber die Einzelheiten der verschiedenen Besuche sind doch wohl kaum noetig.

MR.JUSTICE JACKSON: Herr Vorsitzender, ich moechte zu dieser Angelegenheit Einspruch erheben, denn es ist zu allgemein und die Vereinigten Staaten haben nichts damit zu tun. Ich habe schon versucht, die europaeische Politik aus diesem Falle fern zu halten und hier kommt sie wieder herein. Ich will mich auf ein etwas derartiges nicht einlassen. Ich halte es fuer absolut unerheblich, dass verschiedene Auslaender sich durch das Verhalten , das von Schatz gestuetzt wurde, taeuschen liessen und nicht eher einen Krieg begannen. Das ist absolut unerheblich Die Vereinigten Staaten haben gewuenscht, diese Sache ausserhalb des Falles zu lassen, da sie sonst kein Ende sehen, wenn wir einmal damit anfangen. Ich binder Ansicht, wenn Herr Schacht die Verantwortung fuer sein Benehmen einigen Auslaendern in die Schuhe schiebt, dann soll er diese Auslaender beim Namen nennen. Die amerikanischen Vertreter Messersmith und Dodd haben nichts dergleichen getan, sind immer dagegen gewesen. Wir kommen in eine Situation, die vor diesem Gericht langsam unmoeglich wird und ich kann absolut nicht einsehen, wie es eine Verteidigung oder Milderung fuer Schacht darstellen soll, zu zeigen, dass auslaendische Regierungen auch waehrend der Degenerationszeit des Deutsches Reiches, mit ihm in Verbindung standen.

H0339 - 0045

VORSITZENDER: Das Gericht ist der Ansicht, dass die Frage erheblich ist. Sie soll aber ohne Einzelheiten gestellt werden.

DR. DIX: Ich werde sie ohne Einzelheiten stellen, und darf noch vorher erklaeren, ich kann mich natuerlich nicht in einem Atem mit Amerika nennen, aber auch mein Bestreben ist es, Aussenpolitik fernzuhalten, aber das ist keine Aussenpolitik, was ich frage.

Also nun die eine Frage: Wie haben die Ehrungen, welche das Ausland, in der auch Ihnen bekannten Weise, dem Nazi-Regime erwiesen hat, auf Ihre Verschwoerung eingewirkt?

A: Es sind in all den Jahren von 1935 an bis einschliesslich 1938 unzaehlige Staatsmaenner aus fast saemtlichen Nationen in Berlin bei Hitler zu Besuch gewesen, einschliesslich einzelner gekroenter Haeupter. Aus Amerika war beispielsweise auch der Untersekretaer der Staaten Philipps da.

F: Aber nicht die Namen nennen!

A: Nein, ich habe nur, weil hier Namen ausdruecklich erwaehnt sind, das gesagt. Es beschraenkt sich nicht auf Eurppa, und ich habe ja nicht die Absicht, politische Ausfuehrungen zu machen, sondern ich sage nur, es sind so viele Besucher da gewesen, die fuer Hitler nicht nur eine Anerkennung, sondern auch eine Auszeichnung bedeuteten, dass dieser Mann in den Augen des deutschen Volkes als ein ganz grosser Mann erschien. Ich erinnere mich noch, wie im Jahre, ich glaube 1925, oder so etwas, der Koenig von Afghanistan, Amanulla, als erster Auslaender bei der sozial-demokratischen Regierung in Berlin erschien und gefeiert wurde, weil endlich einmal ein auslaendischer grosser Mann zu uns kam.

Hier bei Hitler war es so, dass von 1935 an sich die Besucher ueberstuerzten und ueberschlugen, und Hitler kletterte von einem aussenpolitischen Erfolg zum anderen, was unsere Aufklaerung innerhalb des deutschen Volkes auf das aeusserste erschwert hat, und es uns unmoeglich machte, innerhalb des deutschen Volkes fuer diese Aufklaerung zu arbeiten.

F: Und nun 2 Schlussfragen.

Sie haben die Anklage-Rede des britischen Generalanwalts Shawcross gehoert, welcher sagte, dass einmal der Moment haette kommen muessen, wo die Diener Hitlers ihm die Gefolgschaft haetten verweigern muessen. Wir wollen uns einmal auf den Boden dieser Auffassung stellen, und ich frage Sie, sind Sie der Auf-

H0339-0046

fassung, fuer Ihre Person dieses Postulat des Fuehrers der britischen Delegation erfuellt zu haben?

A: Ich stelle mich nicht nur auf den Boden dieser Postulation , sondern ich billigte sie von ganzem Herzen, und in dem Augenblick, wo ich erkannt habe, welch ein Schaedling Hitler war, welch eine Bedrohung des Weltfriedens, habe ich mich in jeder Form von ihm abgewandt, nicht nur heimlich, sondern oeffentlich und auch persoenlich.

F: Sie sind also der Auffassung, das Aeusserste an Menschenkraft getan zu haben, um nach Gewinnung der richtigen Erkenntnis das Unheil dieses Krieges der Menschheit zu ersparen und nach Kriegsausbruch sein Ende herbeizufuehren, und die Konsequenzen zu mildern?

A: Ich kenne in Deutschland niemand, der es mehr getan haette, als ich. Ich habe eifrig im Uebermass gewarnt. Ich habe die effektiven Ruestungen mit meiner Wirtschafts-Politik nach Kraeften verhindert, und, wenn Sie so sagen wollen, sabotiert. Ich habe meinen Ruecktritt vom Wirtschafts-Ministerium gegen den Willen Hitlers durchgesetzt. Ich habe gegen alle Partei-Auswuechse protestier bei Hitler und oeffentlich. Ich habe das Ausland staendig gewarnt und unterrichtet. Ich habe den Versuch gemacht, die auslaendische Politik gegenueber Deutschland durch Entwicklung der Kolonialfrage zu aendern und damit eine friedliche Atmosphaere herbeizufuehren. Ich habe Hitler die Kredite fuer weitere Ruestungen -

VORSITZENDER: Herr Dr. Dix, ich glaube, das haben wir alles schon mehr als einmal zu hoeren bekommen.

DR. DIX: Ja.

ZEUGE: Darf ich noch den einen Satz sagen:

- - - und habe schliesslich versucht, ihn zu beseitigen.

DR. DIX: Ich bin jetzt am Ende meiner Beweisfuehrung im Falle Schacht. Ich habe nur noch eine Bitte. Gerade in den letzten Tagen sind auch mir eine Menge Zuschriften von Maennern, die Schacht kennen, zugegangen, darunter auch Affidavits. Ich werde diese pruefen. Sollte ich der Auffassung sein, dass das eine oder andere Affidavit doch noch sachdienlich sein koennte, dann wuerde ich mich mit der Anklagevertretung in Verbindung setzen, mit ihr besprechen, ob sie etwas gegen die Uebersetzung einzuwenden hat, und dann koennen wir dem Gericht gemeinsam, evtl. noch spaeter das eine oder andere Dokument nur zur amtlichen Kenntnis, nicht zur Vorlesung, einreichen, und ich darf bitten, dass Sie

H0339-0047

mir dieses Recht vorbehalten.

Ich komme dann am Schluss der Beweisaufnahme noch kurz mit meinen Dokumenten, mit dem Rest meiner Dokumente. Es ist ja nur teilweise erledigt.

VORSITZENDER: Ist irgend ein anderer Verteidiger, der Fragen zu stellen hat?

DR. VON LUEDINGHAUSEN (Verteidiger des Angeklagten von Neurath): Ich habe nur einige wenige Fragen an Herrn Dr. Schacht zu richten.

DURCH DR. VON LUEDINGHAUSEN:

F: Seit wann kennen Sie Herrn von Neurath, Herr Dr. Schacht?

A: Das kann ich auf's Jahr genau nicht sagen, aber jedenfalls seit langer, langer Zeit, seit vielen, vielen Jahren.

F: Sie waren dann eine zeitlang, ungefaehr 4 Jahre, mit ihm als Minister-Kollege in der Regierung. Hatten Sie in dieser Zeit, in der Sie mit ihm verkehrten, ausser rein offiziell, eine engere Verbindung mit ihm?

A: Leider nicht genuegend. Aber ich habe ihn natuerlich immer von Zeit zu Zeit gesehen. Ich haette ihn gern oefters gesehen.

F: Aber Sie haben aus Gespraechen mit ihm, oder was Sie sonst ueber ihn hoerten, sich doch sicherlich eine Meinung ueber seine politische Einstellung, sein politisches Denken und seine politischen Absichten gebildet.

A: Ja, das war mir genau bekannt.

F: Und wohin ging diese seine Einstellung?

A: Ich habe von Herrn von Neurath den Eindruck gehabt, dass er im Grunde Anhaenger einer konservativen Politik war, aber einem aufgeklaerten Fortschritt jederzeit zugaengig, und vor allem fuer eine internationale friedliche Zusammenarbeit eingestellt war.

F: Halten Sie es fuer moeglich, oder haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte dafuer, dass er unter Umstaenden auch zu kriegerischen Mitteln greifen wuerde, oder das ueberhaupt in seine Berechnung einzog, wenn eine friedliche Verstaendigung, die er erstrebte, wirklich ausgeschlossen war?

A: Ich halte nach Empfinden und Verstand Neuraths ihn fuer jede Kriegspolitik voellig abgeneigt.

F: Sie haben dann auch miterlebt, wie unter seiner Fuehrung der deutschen Aussenpolitik verschiedene - - -

H0339 - 0048

VORSITZENDER: (unterbrechend): Dr. Luedinghausen, das Gericht ist der Ansicht, das sind nicht Fragen, die gestellt warden koennen, da sie zu allgemein gehalten sind.

DR. VON LUEDINGHAUSEN:

F: Haben Sie von Herrn Von Neurath den Eindruck gehabt, als wenn er verschiedenes, was er erreicht hat, die Rheinland-Besetzung vor allen Dingen- -

VORSITZENDER: (unterbrechend): Dr. von Luedinghausen, die Frage ist nicht zulaessig "haben Sie irgendwelchen Eindruck von ihm?" Sie koennen fragen, was er gesagt hat, was er getan hat; was hat Herr von Neurath gesagt, und was hat er getan, aber nicht lediglich "seinen Eindruck".

DR. VON LUEDINGHAUSEN: Dann werde ich die Frage nicht stellen. Dann habe ich noch eine letzte Frage.

F: Sie wissen, dass Herr von Neurath am 4. Februar 1938 als Aussenminister ausgeschieden ist. Was haben Sie und die Ihnen nahestehenden Kreise zu dieser Ausscheiden des Herrn von Neurath aus der Aussenpolitik gesagt? Welchen Eindruck hat das auf Sie gemacht?

A: Ich glaube, ich habe schon im Laufe des Verhoers gesagt, dass ich das Ausscheiden des Herrn von Neurath als ein sehr uebles Zeichen fuer das Verlassen der bisherigen Verstaendnispolitik in aussenpolitischer Beziehung aufgefasst habe.

DR. VON LUEDINGHAUSEN: Ich habe keine weiteren Fragen.

VORSITZENDER: Irgendwelche andere Frage seitens der Verteidigung? Die Anklagebehoerde?

MR. JUSTICE JACKSON: Vielleicht koennen wir Zeit sparen, Herr Vorsitzender, wenn wir jetzt die Pause eintreten liessen. Ich weiss, es ist etwas frueh, aber wir brauchen einige Minuten, um unsere Papiere zu rangieren.

VORSITZENDER: Sicherlich.

(Worauf das Gericht fuer 10 Minuten unterbricht.)

H0339-0049

MR. JUSTICE JACKSON: Hohes Gericht.

KREUZ-VERHOER

DURCH MR. JUSTICE JACKSON:

F: Dr. Schacht, nach dem Protokoll der Aussage, Seite 8698, haben Sie gesagt, dass Sie im Jahre 1938 einer gewissen Dame, mit der Sie gegessen haben, gesagt haben: "Meine liebe gnaedige Frau, wir sind in die Haende von Verbrechern gefallen, wie konnte ich das jemals beargwohnt haben."

A: Ich habe nicht Zeugnis abgelegt, sondern es ist aus einem Affidavit von meinem Anwalt hier vorgelesen worden, aber es stimmt.

F: Ich bin sicher, dass Sie dem Gericht helfen wollen, und uns sagen, wer diese Verbrecher waren?

A: Hitler und seine Mitarbeiter.

F: Sie kennen doch, wer die Mitarbeiter waren? Ich moechte, dass Sie alle Angeklagten nennen, die in die Verbrecher-Kategorie fallen mit Hitler. Hitler ist doch tot.

A: Mr. Justice, es ist fuer mich sehr schwer, diese Frage vollstaendig zu beantworten, weil ich nicht weiss, wer in dieser engeren Verschwoerung von Hitler drin gewesen ist. Wir haben aber hier vom Angeklagten Goering gehoert, dass er sich zu dieser Gruppe rechnete. Ich rechne zu dieser Gruppe noch Himmler und Bormann; wer aber sonst in diesem engen Vertrauenskreis gewesen ist, weiss ich nicht.

F; Sie haben nur drei Maenner als Verbrecher genannt, zwei davon sind tot und der eine, von dem Sie sprachen, gab zu - -

A: Ich kann noch einen hinzufuegen, gestatten Sie, ich nehme an, dass auch der Reichsaussenminister Ribbentrop ueber die politischen Plaene Hitlers stets im Bilde gewesen ist, ich muss es annehmen, ich kann es nicht beweisen.

F: Wen sonst haben Sie in Ihrem Gespraech mit der Dame noch genannt?

A: Ich habe an dem Abend keinen Namen genannt.

F: Aber an wen dachten Sie dabei? Sie haben bestimmt keine Anklagen gegen Ihre eigenen Leute gemacht, gegen Ihre eigenen Mitarbei-

H0339 - 0050

ter, die fuer Ihre eigene Regierung verantwortlich sind, ohne ganz bestimmte Namen im Sinne zu haben?

A: Ich habe mir erlaubt, diese Namen Ihnen zu erwaehnen.

F: Sind das all e?

A: Das kann ich nicht wissen, aber ich nehme an, es sind noch mehr gewesen. Heydrich wuerde ich noch gerne dazu rechnen.

F: Sie erwaehnen schon wieder einen Toten.

A: Ich bedauere es, dass die Leute tot sind, ich haette Ihren Tod lieber auf andere Weise gesehen.

F: Sind dies die einzigen Leute, welche Sie im Sinne hatten?

A: Ich habe keine Beweise dafuer, dass irgend jemand anderer mit in dieser Verschwoerung gewesen ist, von dem ich sagen koennte, die und die Dinge sprechen dafuer, dass der dabei gewesen sein muss.

F: Nun, Herr Dr. Schacht, zur Zeit der Machtergreifung der Nazi hatten Sie Verbindungen in aller Welt und als fuehrenden Bankier ein sehr grosses Ansehen in Deutschland und der uebrigen Welt. Ist das richtig?

A: Ich weiss nicht, ob das der Fall ist, aber wenn Sie der Ansicht sind, will ich nicht widersprechen.

F: In erster Linie wollen Sie es zugeben.

A: Ja, ich widerspreche nicht.

F: Und wie wir es verstehen, erschienen Sie oeffentlich in Deutschland vor dem deutschen Volk zur Unterstuetzung des Naziregimes, zusammen mit Individuen wie Streicher und Bormann.

A: Mr. Justice, ich habe mir erlaubt, auseinanderzusetzen, dass ich bis zum Juli 1932 in keinerlei Weise oeffentlich fuer Hitler oder die Partei aufgetreten bin, dass ich im Gegenteil in Amerika gewarnt habe vor Hitler, und dass ich zu jener Zeit mit Leuten, der Name Bormann war mir damals nicht bekannt, der "Stuermer" von Streiche war mir vorher genau so widerlich, wie nachher, ich habe nicht geglaubt, dass ich mit Streicher etwas gemeinsam haette.

F: Ich habe das auch nicht geglaubt, aber deshalb moechte ich ueber Ihr gemeinsames Erscheinen mit ihm in der Oeffentlichkeit nach der Festigung des Naziapparates etwas wissen.

H0339 - 0051

A: Was tat ich, was habe ich, Mr Justice?

F: Ich spreche von Ihrem oeffentlichen Auftreten vor dem deutschen Volk gemeinsam mit Streicher und Bormann, zur Unterstuetzung des Naziprogramms nach der Machtergreifung.

A: Ich glaube nicht, ich bin niemals mit Streicher oder Bormann zusammen gesehen worden. Jedenfalls nicht zu der Zeit. Es ist moeglich, dass ich auf dem gleichen Parteitag gewesen bin, vielleicht in der Nache gewesen bin, aber 1933 bin ich keinesfalls mit Bormann oder mit Streicher oeffentlich gesehen worden.

F: Ich werde Ihnen nunmehr ein Photo aus der Sammlung des HeinrichHoffmann zeigen lassen. Es ist mit Nr. 10 bezeichnet. Sie haben wohl keine Schwierigkeiten, sich darauf zu erkennen, nicht wahr?

A: Nein.

F: Und zu Ihrer Rechten sitzt Bormann?

A Ja, jawohl.

F: Und neben ihm der Arbeitsminister?

A : Jawohl.

F: Und auf der anderen Seite von Ihnen befindet sich Hitler?

A: Jawohl.

F: Und zu Ihrer Rechten?

A: Soldte.

F: Und hinter ihm Streicher?

A: Ich erkenne ihn nicht und weiss nicht, ob es Streicher ist, vielleicht.

MR. JUSTICE JACKSON:

Ich moechte nun diese Photgraphie als Tatbestand einreichen. Ich denke, dass die Identifizierung genuegt. Sie erhaelt die Beweisstueck Nr. 829.

F: Ist Frick auch auf dem Photo zu sehen?

A: Jawohl.

F: Ich moechte nunmehr ersuchen, dass Ihnen gezeigt wird --

VORSITZENDER: Justice Jackson, welches Datum traegt das Photo?

H0339 - 0052

MR JUSTICE JACKSON: Es ist kein Datum darauf angegeben. Vielleicht kann es uns der Zeuge sagen.

A: Mr. Justice, Sie haben gesagt, ich haette mich 1933 mit Streicher und Bormann oeffentlich als Vertreter der Nationalsozialistischen Partei sehen lassen, Ich wuerde deshalb gerne wissen, wo das Bild aufgenommen ist und wann. Ich kann es nicht identifizieren.

F: Ich habe Sie gefragt. Bestreiten Sie, dass dies eine Photographie ist - -

A : Keineswegs, nein, ich frage mich nur, aus welcher Zeit. Sie bezieht sich, glaube ich, nicht auf das Jahr 1933 oder 1934.

F: Von wann stammt sie, wollen Sie uns das sagen?

A: Ich weiss es nicht, ich kann es nicht feststellen.

F: Ich zeige Ihnen nun ein anderes Photo, zwei Photos Nr. 3 und 4. Photo Nr. 3 zeigt, wie Sie mit Dr. Ley und anderen zusammen marschieren.

A: Jawohl.

F: Das Photo Nr. 4 zeigt, wie Sie marschierend den Saal betreten und den Nazigruss leisten.

A: Das stimmt, ja.

F: War nicht Ley der Mann, der die Gewerkschaften in Deutschland unterdrueckte?

A: Jawohl.

F: Das sind einwandfreie Photographien, ist das richtig?

A : Natuerlich.

JUSTICE JACKSON: Ich biete sie als Beweisstueck Nr. 829 an.

F: Nun moechte ich Ihnen die Photos Nr. 1 und 2 und 6 und 7 zeigen. Betrachten wir Photo Nr. 1. erinnern Sie sich, wo es aufgenommen wurde?

A: Ja, das kann ich, wenn es die Nummer ist, die ich hier habe - ja - ich glaube, das erste Photo ist ein Bild aus der Reichskanzlei, wenn ich nicht irre.

F: Ist unter den auf den Photos Nr. 1 ersichtlichen Personen Frick darunter?

A: Frick, Guertner, Goebbels, Popitz, Schacht, Papen, Goering und andere und Hitler in der Mitte.

H0339 – 0053

F: Und Neurath?

A: Jawohl. Ich glaube gleich rechts von Hitler im Hintergrund.

F: Und Goebbels?

A Ich nannte Goebbels.

F: Auch Funk ist auf dem Bild ersichtlich ganz rechts am Rande, es ist nur ein Teil seiner Gestalt sichtbar.

A: Wie heisst das?

F: Der Angeklagte Funk.

A: Nein, das ist Goering.

F: Hinter Goering und hinter Neurath?

A: Oh, ch, verzeihen Sie, das ist Nr. 2. Auf Nr. 2 sehe ich von links nach rechts Popitz, Goering, Neurath, Hitler, Blomberg, Schacht Guertner, Krosigk, Elz von Ruebenach und ganz hinten Funk.

F: Sehen wir uns Nr. 7 an. Wen erkennen Sie auf dieser Photographie in Ihrer Gesellschaft?

A: Ganz links meine verstorbene Frau; dann der Vizepraesident der Reichsbank, Reise, dann Hitler; und dann ich. Dann der Adjutant Hitlers und der darin hier ganz rechts - weiss ich nicht.

Das ist ein Photo, aufgenommen worden bei der Grundsteinlegung des neuen Reichsbankgebaeudes im Jahre 1934 und hinter mir rechts Blomberg.

F: Und Photo Nr. 6?

A: Einen Augenblick, das ist das Bild, wo ich neben Hitler ging. Ich das richtig? Das ist der Einmarsch Hitlers in meiner Begleitung bei der Gundsteinlegung des neuen Reichsbankgebaeudes. Sie sehen hinter Hitler und mir Geheimrat Vocke, der morgen hier als Zeuge auftreten wird, und einige andere Herren des Reichsbankdirektoriums.

MR. JUSTICE JACKSON: Ich bito die uebrigen Photos Nr. 1, 6 und 7 unter dergleichen Beweisstuecknummer an.

F: Es zeigt, dass ein grosser Teil Ihrer derzeitigen Gesellschaft identisch mit jener Gesellschaft ist, die mit Ihnen im Jahre 1933 und 1934begonnen hat.

A: Ist das eine Frage?

F: Nun, ist das nicht richtig?

H0339 - 0054

A: Nein, wenn Sie mich mit meinen anderen Bekannten ebenso oft photographiert gesehen haetten, wuerde der Haufen zehnmal so gross sein.

F: Unter Bezugnahme auf Seite 8650 des Protokolls sagten Sie aus, dass grundsaetzliche Erwaegungen Sie abhielten, Parteimitglied zu werden und dass die Parteimitgliedschaft nicht im Einklang mit Ihren Prinzipien waere.

A: Das ist richtig.

F: Sie sagten weiter aus, ich beziehe mich auf Seite 8692 des Protokolls, dass Sie von 1932 bis zum 30. Januar 1933 - - ich zitiere: "Ich habe fuer Hitler nicht ein einziges Wort oeffentlich (publicly) gesprochen oder geschrieben."

A: Ich glaube das bestimmt, wenn Sie den Ton auf "publicly" legen.

F: Man muss "publicly" betonen?

A: Ja.

F: Ich moechte Sie ueber dasnaechste befragen:
Sie haben ausgesagt: " ich habe niemals in irgend einer Weise durch eine Unterredung mit irgend jemand, dazu beigetragen, seies bei Hindenburg, Meissner oder sonst jemand anderem, Einfluss zu Gunsten Hitlers auszuueben und ich hatte nichts offenbart und an nichts teilgenommen in irgend einer Weise, an der Benennung Hitlers zum Reichskanzler."

Ist das richtig?

A: Jawohl.

F: Nun, gibt es Worte, die wir hier zu betonen haben, um sie richtig zu verstehen?

A: Nein, in Bezug auf das Kanzlerwerden Hitlers moechte ich sagen kompetente Maenner.

F: Gut, ich weiss nicht was Sie damit meinen, aber ich werde Gelegenheit geben, das zu erklaeren.

A: Ja, wenn ich sage "kompetent", dann meine ich diejenigen Leute, die die Kanzlerschaft bestimmen konnten. Ich habe selbstverstaendlich gesagt, dass Hitler Kanzler werden koenne, Kanzler werden muesse und

H0339 - 0055

und habe diese Ueberzeugung in privaten Kreisen getan.

F: Sie haben das oeffentlich erklaert?

A: Ich habe das nur in Kreisen meiner Freunde, Wirtschafts-Freunden und dergleichen ausgesagt.

F: Nun, jetzt moechte ich wieder zitieren, eine Erklaerung von Papens:

H0339 - 0056

"Im Juli oder August, als ich in meinem Hause, als Kanzler von Deutschland, im Jahre 1932 war, kam Schacht, um mich aufzusuchen. Er sagte: "Da ist ein sehr intelligenter Mann" - und es war in Gegenwart meiner Frau, ich habe es nie vergessen, geben Sie ihm Ihre Stellung, geben Sie die Stellung Hitler, das ist der einzige Mann, der Deutschland retten kann."

Das haben Sie gesagt, das ist der einzige Mann? Sagten Sie das ?

A: Ich kann nicht sagen, ob ich gesagt habe, dass er der einzige Mann sei, der Deutschland retten koenne. Ich habe gesagt, Hitler wird und muss Kanzler werden. Das ist aber schon im August 1932 nach den Juli-Wahlen geschehen und hat mit der Ernennung Hitlers, die ja erst nach dem Kabinett Schleicher in Frage stand, worueber ich hier gefragt worden bin, nichts zu tun.

F: Nun, Dr. Schacht, ich habe Sie gerade gefragt, ob Sie nicht ausgesagt haben, dass Sie nichts mit seiner Kanzlerschaft zu tun hatten. Sie sagten .....

A: Das ist wahr.

F: ... und Sie sagten, dass Sie von Papen ersucht haben, den Posten freizugeben.,

A: Ja.

F: Und dennoch - und ich moechte, dass Sie alles sagen, was Sie hierueber sagen wollen - behaupten Sie, dass das nicht eine Hilfe war fuer Hitler, die Kanzlerschaft zu erlangen ?

A: Ivh weiss nicht, ob es eine Hilfe war fuer Hitler. Ich bin hier im Zeugenverhoer gefragt worden, ob ich bei der Wahl Hitlers oder bei der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler im Jahre 1933 irgend welchen Einfluss ausgeuebt haette. Ich habe genannt die Namen Hindenburg, Meissner usw.,d.h. der Kreis, der um Hindenburg war. Von Papen war seit Anfang November 1932 nicht mehr Kanzler, hatte also auf diese Dinge gar keinen Einfluss. Ich habe auch in diesen Wochen jetzt Papen gar nicht gesprochen. Dagegen habe ich nach den Wahlen 1932 gesagt, es ist unausbleiblich, dass ein Mann, der eine solche Stimmenzahl im Reichstag auf sich vereinigt, die politische Fuehrung uebernehmen muss, auch Papen gegenueber.

F: Ich moechte, dass ich Sie richtig verstehe. Als Sie Hitler gewinnen sahen, dann haben Sie sich ihm angeschlossen ?

A: Nein.

F: Ich moechte es klar machen, Sie haben ihm nicht geholfen, bis er schon genug Stimmen erlangt hatte, und zwar mehr Stimmen als irgendeine andere Partei im Reichstag ?

H0339 - 0057

A: Ich schloss mich Hitler nicht an, als ich sah, dass er gewinnen wuerde, sondern als ich feststellen musste, dass er gewonnen hatte.

F: Ich verstehe, ich nehme diese Verbesserung an. Sie haben sich auf den Brief bezogen, den Sie an Hitler geschrieben haben, und zwar am 29. August 1932....

A. Ja.

F: ... indem Sie ihm rieten, nicht vereinzelt ein Wirtschaftsprogramm vorzulegen ?

A: Richtig .

F: Sie erklaerten ihm, dass solch ein Programm nicht bestehe, mit dem 14 Millionen uebereinstimmen koennten ?

A: Ja.

F: Und dass eine Wirtschaftspolitik nicht ein Faktor ist, um eine Partei aufzubauen ?

A: Ja.

F: U nd Sie haben hinzugefuegt, dass Sie immer auf mich rechnen koennen, als Ihr zuverlaessigster Vertrauter ?

A: Ja.

F: Und das war, nachdem er gewonnen hatte ?

A: Ja.

F: Und das war am 12. des .....

A: November.

F: Ja, ich moechte mich auf das Dokument EC-457 beziehen. Am 13. November 1932 haben Sie an ihn geschrieben, haben in dem Brief unter anderem gesagt, ich hege keinen Zweifel, dass die gegenwaertige Entwicklung der Dinge nur dazu fuehren koenne, dass Sie Kanzler werden.

A: Ja.

F: "Es scheint, als ob unser Versuch eine Anzahl von Unterschriften von Geschaeftsunternehmen zu erlangen, fuer dieses Ziel nicht ganz umsonst gewesen ist."

A: Ja.

F: Also, Sie haben Unterschriften gesammelt fuer dieses Ziel ?

A: Nicht ich, aber ich habe mich daran beteiligt .

F: Sie haben also geholfen ?

A: Jawohl.

F: Und das war EC-457. Nun, im November 1932 wurde ein Dokument vorbereitet fuer eine grosse Anzahl von Industriellen zur Unterschrift, in dem aufgefordert wurde,

H0339 - 0058

Hitler zum Kanzler auszuwaehlen. War das nicht im Wesentlichen der Inhalt ?

A. Ich habe es nicht mehr im Kopf, ich nehme an, dass es das Dokument ist, auf das sich der Brief bezieht.

F: Und Laender wie Schacht, Schroeder, Krupp und eine grosse Anzahl von Industriellen haben dieses Dokument unterschrieben, nichtwahr ?

A: Das ist moeglich, ja.

F: Und es wurde Hindenburg zugesandt ?

A: Das weiss ich nicht.

F: Das Ziel war doch, Hitler zu helfen, die Kanzlerschaft zu erlangen ?

A: Das ist moeglich.

F: Es ist adressiert an den Reichspraesidenten. Stimmt das nicht ? Es ist 3910-PS.

A: Ich habe es nicht gesehen, es wird wohl stimmen.

F: Also, Sie bestreiten nicht, dass es richtig ist ?

A: Ich nehme an, dass es richtig ist, ich bezweifle es nicht mehr.

F: Und dann, im November 1932 haben Sie mit Hitler sich in Verbindung gesetzt und ihm mitgeteilt das Ergebnis Ihrer Wahlfond-Kampagne. Nicht wahr ?

A: Ich weiss nichts darueber.

F: Ich moechte Sie dann erinnern, und zwar an Ihr eigenes Verhoer. Ich erinnere Sie zuerst an Ihre Aussage, in der Sie sagten, dass Sie nicht geworben haben fuer Gelder sondern, dass Goering es gemacht hat. Ich frage Sie, ob Sie nicht am 9. Oktober 1945 als Antwort auf Fragen folgende Antworten gegeben haben bezueglich der Ereignisse vom Februar 1933 ?

A: Ereignis von was ?

F: Februar 1933.

A: Ja, ich dankeschoen.

F: Gehen wir zurueck nach 1933. Das ist die Frage: "Vor der Zeit, bevor Hitler Sie als Praesident der Reichsbank ernannt hatte, erinnern Sie sich seiner Zusammenkunft im Hause Goerings ?

A: Ja. Das war eine Zusammenkunft, um Geld aufzubringen. Ich wurde schon darueber verhoert, und zwar mehrere Male."

F: Sagen Sie mir darueber etwas.

A: Ja, ich werde es tun. Hitler musste zu den Wahlen am 5. Maerz gehen und fuer diese Wahlen, wuenschte er, dass ich den Feldzug durchfuehre. Er hat mich ersucht, das Geld aufzubringen und ich habe das getan. Goering hat diese Leute zusammen berufen

H0339 - 0059

und ich hielt keine Rede - nicht eine Rede, denn Hitler sprach - aber ich bat ihn, die Betraege aufzuschreiben und fuer die Wahlen zu zeichnen, was sie auch taten. Es wurden insgesamt 3 Milliarden aufgebracht und die Betraege wurden dann unter sich verteilt."

F: Was waren die Leute, die diese Gelder aufgebracht haben ?

A: "Ich glaube, dass es alle Bankiers und Industrielle waren, chemische Industrie, Metall-Eisen-Industrie, Textil-Industrie, alle haben es gemacht."

F: Sie vertraten alle Industrien ? Auch die Schwer-Industrie ? Erinnern Sie sich an irgend einen Namen ?

A: "Sicherlich. Krupp, der alte Herr, war anwesend, Gustav, glaube ich, Schnitzler und Voegler von den Vereinigten Stahlwerken. Er ist von seinem Sitz aufgestanden und hat Hitler gedankt."

H0339 - 0060

F: Haben Sie diese Aussagen gegeben?

A: Ja.

F: Nun, in dieser Zusammenkunft -es ist Beweisstueck D-03 des Protokolls- hat Goering folgendes im Wesentlichen gesagt, stimmt es nicht? "Die Opfer, die verlangt werden, wuerden fuer das deutsche Volk umso leichter zu tragen sein, wenn es erkennt, dass die Wahlen vom 5. Maerz sicherlich die letzten sein werden fuer die naechsten 10 Jahre, und vielleicht auch fuer die naechsten 100 Jahre."

Sie hoerten das, nicht wahr?

A: Ja.

F: Nun, gestern oder in den Tagen vorher wurden Sie ueber Ihre Meinung gefragt und ueber den Tribut, den Ihnen Goebbels bezahlt hat. Sie sagten dem Gericht: "Es ist nicht mein Fehler, wenn Goebbels einen Irrtum beging." Erinnern Sie sich daran?

A: Ja.

F: Und ich frage Sie, in Bezug auf den Tribut Dr. Goebbels, ob Sie dieses nicht dem Vernehmungs-Offizier der Vereinigten Staaten angegeben haben, und zwar am 17. Oktober 1945, welches USA-Exhibit Nr. 616 ist.

"Wann wurden Sie dann interessiert, ein Mitarbeiter Hitlers zu werden?

A: Ich moechte sagen, in den Jahren 1931/32.

F: Und das war als Sie sagen, dass er eine Massenbewegung hatte, die wahrscheinlich die Macht erhalten werde.

A: Ganz recht, die wurde staendig groesser.

F: Und haben Sie oeffentlich Ihre Unterstuetzung fuer Hitler bekanntgegeben in diesen Jahren?

A: Ich glaube, ich gab eine Erklaerung ab im Dezember 1930, als ich von Amerika zurueckkehrte, und zwar in der Bayerischen Volkspartei, wo ich sagte, dass eine Wahl bevorstuende fuer jede zukuenftige deutsche Regierung, entweder aushalten gegen 25% Sozialisten oder gegen 20% Nationalsozialisten.

F: Aber was ich meine, um es ganz kurz zu machen- haben Sie das Ansehen Ihres Namens geliehen, sodass Hitler zur Macht kam.

A: Ich habe oeffentlich erklaert, dass ich erwarte, dass Hitler die Macht erlange, und zwar das erste Mal, wie ich mich erinnere, im November 1932.

F: Und Sie wissen oder vielleicht wussten Sie nicht, dass Goebbels in seinem Tagebuch mit grosser Genugtuung.....

H0339 - 0061

A: Ja.

F: Die Hilfe, die Sie ihm zu der Zeit gegeben haben?

A: Ja, ich wusste das.

F: November 1932?

A: Sie haben das Buch zitiert "Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei?"

F: Das ist richtig, haben Sie das gelesen?

A: Ja.

F: Und Sie streiten nicht ab, dass Goebbels Recht hatte?

A: Ich glaube, dass sein Eindruck richtig war zu dieser Zeit.

F: Haben Sie dieses Zeugnis abgegeben?

A: Ja, ich zweifelte ueberhaupt nicht daran, dass Goebbels unter diesem Eindruck stand. Ich habe nur gesagt, er hat sich geirrt.

F: Nun, Sie haben sehr ausgedehnte Zitate aus Herrn Botschafters Dodd Tagebuch abgegeben, und zwar vorgestern. Stimmt das?

A: Ja.

F: Jetzt verstehen wir uns gut. Botschafter Dodd war staendig und zu allen Zeiten gegen die samten Nazi eingestellt. Nicht wahr?

A: Ja.

F: Also, Sie haben keine Anregung von ihm bekommen zu bleiben bei diesen?

A: O, nein.

F: Nun, Sie haben ausgesagt, so wie ich Sie verstanden habe, dass Botschafter Dodd Sie angerufen hat nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu kommen und Sie sagen, ich zitiere von Seite 8670 des Protokolls:

"Zu der Zeit - und zwar 1937 - er mich aufgesucht hatte und mich dringend ersucht hatte, mit nach Amerika oder sobald als moeglich, nach ihm nach Amerika zu kommen, um einen Wohnsitz da zu festigen. Ich sollte ein sehr angenehmes Willkommen finden in Amerika. Ich glaube, er wuerde das nie gesagt haben, wenn er nicht ein gewisses Mass von Freundschaft fuer mich haette."

Sie haben das dem Gericht gesagt, nicht wahr?

A: Jawohl.

F: Und ich glaube, Sie wollten dem Gericht den Eindruck geben, dass Botschafter Dodd stets Vertrauen in Ihnen hatte und eine grosse Freundschaft fuer Sie?

A: Ich hatte den Eindruck.

H0339 - 0062

F: Haben Sie das ganze Tagebuch gelesen?

A: Ja. Ich weiss auch von der Stelle wo er sagt, ich wuerde einen sehr schlechten Amerikaner machen.

F: Sie haben das dem Gericht nicht gesagt.

A: Ich glaube, das waere besser fuer die Anklagebehoerde.

F: Gut, wir wollen Sie nicht enttaeuschen in dieser Beziehung. Sind Sie nicht vertraut mit seinen Eintragungen unter dem Datum 21. Dezember 1937, wo er von dem Mittagessen sprach, dem Sie beigewohnt haben. Er sagt:

"Schacht sprach von der Niederlage Deutschlands im Jahre 1918 als vollkommen verschuldet an Woodrow Wilson, da er Amerika in den Krieg gebracht hat. Aber er sagte, dass Wilson's vierzehn Punkte die grosse Hoffnung war fuer den internationalen Frieden und Zusammenarbeit, und dass jedes Land auf beiden Seiten dazu geholfen hat, seine Zielsetzung niederzuschlagen.

Glauben Sie nicht, dass Wilson nach 50 Jahren angesehen werden wird, als einer der groessten Maenner?"

Er machte einen Eindruck, aber er lenkte seine Aufmerksamkeit dem Japan-China Kriege zu und auch der deutschen Allianz zu Japan.

Ich zitiere Ihnen: Wenn die Vereinigten Staaten den japanischen Krieg beendeten und Deutschland eine freie Hand geben in Europa, dann wuerden wir Weltfrieden haben.

A: Was ist die Frage?

F: Haben Sie das gesagt?

A: Ich weiss nicht, ob ich es gesagt habe. Aber selbst heute erscheint es mir als eine sehr vernuenftige Erklaerung. Das ist meine Meinung.

F: Nun ich moechte, dass ich Sie vollkommen und richtig verstehe. Wenn ich Sie begreife, wuerden wir Frieden haben, falls Deutschland eine freie Hand in Europa hatte.

A: Jawohl. Ich mag noch hinzufuegen, dass mein Vorschlag ein friedlicher war.

F: Nun, jetzt geht er weiter.

"Ich habe keine Bemerkung gemacht und andere haben auch keine Bemerkung gemacht. Schacht wusste, was das Armeehaupt von 1914 meinte, als sie in Belgien einfielen."

A: Ich wollte sagen.....

H0339 - 0063

F: "In sechs Wochen, meine Divisionen und Armeen von kleinen Nachbarlaendern, besonders Nord und Ost."

A: Soll ich antworten?

F: Das ist, was Dodd ueber Sie sagt.

A: Jawohl, aber ich habe das nicht gesagt. Darf ich darauf antworten?

F: Ich frage Sie folgendes: Das war der Eindruck, den Mr. Dodd von Ihren Handlungen bekommen hat. Dodd ein Mann nach Ihrer Beschreibung, ein netter Kerl und ein Freund von Ihnen.

A: Ich darf darauf erwidern, dass ich schon erklaert habe, dass Herr Dodd zahlreichen Missverstaendnissen zum Opfer gefallen ist. Und er sagt auch hier nicht, dass ich das gesagt habe, sondern dass Schacht meinte. Das war seine Auffassung. Ich habe das nie gesagt.

F: Wenn ich begreife, war das die Schaetzung eines Freundes?

A: Offenbar ein Freund, der die ganze Zeit missverstanden wurde. Botschafter Henderson wurde auch missverstanden.

F: Es mag sein, dass er Henderson missverstanden hat. Aber er hat nicht die Nazi missverstanden.

A: Aber er hat meine Haltung missverstanden.

F: Nun, als Sie zuerst den Aussenminister und dann Hitler ersuchten, dass jemand in die Vereinigten Staaten geschickt werden muesste, haben Sie auf Seite 8708 des Protokolls gesagt, dass Sie Hitler dieses gesagt haben:

"Es erscheint mir sehr wichtig, dass man die ganze Zeit jemanden in Amerika haben sollte, der die deutschen Interessen aufklaeren koennte. Ich meine in Amerika."

Haben Sie das gesagt?

A: Jawohl.

F: Haben Sie das wirklich zu Hitler gesagt?

A: Jawohl.

F: Nun, ich moechte Ihre Aufmerksamkeit auf Ihren eigenen Brief lenken, es ist Dokument Nr. 3700 PS an den Reichsmarschall.

"Anfang 1940 habe ich dem Fuehrer angeboten, nach den Vereinigten Staaten zu gehen, um den Versuch zu machen, die Ruestungsunterstuetzung Englands durch Amerika, zu verlangsamen und Amerika tiefere Verstrickung in den Krieg womoeglich zu verhindern."

H0339 – 0064

Jetzt frage ich Sie, welches von diesen ist richtig?

A: Beides, jawohl.

F: Beides. Dann haben Sie dem Gericht nicht davon gesagt gestern, als Sie behaupteten, dass Sie die Unterhaltung von diesem Tag wiedergeben, dass Sie Gruende hatten, nach den Vereinigten Staaten zu gehen, nicht wahr?

A: Nein, ganz bestimmt nicht. Ich musste versuchen, dass der Praesident intervenieren sollte fuer Frieden. Auch das habe ich nicht mitgeteilt hier.

F: Sie haben auch gestern ausgesagt, dass Ihnen niemals mitgeteilt wurde, die Groesse, die Art und die Schnelligkeit der Aufruestung.
Erinnern Sie sich?

A: Jawohl.

F: Aber obwohl Sie das nicht wussten, haben Sie doch gesagt, dass es zu viel war?

A: Ich hatte das Gefuehl, dass man langsam gehen sollte.

F: Jetzt werde ich Sie erinnern, an eine bestimmte Aussage von General von Blomberg. Das war im Jahre 1937.

F: Zu dieser Zeit, war die Planung der Wehrmacht ungefaehr vollzogen.

A: Wann?

F: 1937.

A: Ich glaube, es war 1937.

F: War das ein Plan der mit Dr. Schacht besprochen wurde, im Zusammenhang mit der Finanzierung des Planes, und zwar wie gross die Wehrmacht sein sollte?

A: Jawohl. Der Plan fuer die Wehrmachtsformationen war Schacht sehr gut bekannt, da wir ihm jedes Jahr mitteilten, wie viele Formationen gebildet werden wuerden, wofuer wir das Geld gebrauchen. Ich erinnere mich, dass im Jahre 1937 besprochen wurde, was die Wehrmacht fuer laufende Ausgaben brauchen wuerde und spaeter eine grosse Summe fuer die Aufruestung.

F: Das bedeutet, dass Sie Schacht eine genaue Erklaerung gegeben haben, wie viel Geld Sie brauchen, um neue Instrumente zu schaffen usw. und wie viel Sie gebrauchen fuer laufende Ausgaben der Wehrmacht.

A: Das ist ganz richtig.

F: Wenn Sie sagen, dass bis zum Jahre 1937 der Plan schon durchgefuehrt war, meinen Sie da im Grossen und Ganzen?

H0339 - 0065

A: Ja, in der Hauptsache.

Eine weitere Frage: Ich ueberspringe 2 oder drei unerhebliche Fragen. Wenn Sie behaupten, dass Schacht diese Zahl kannte, wie wurde die zu seiner Kenntnis gebracht?

A: Die Forderungen die gemacht wurden, wurden Schacht zugeleitet, und zwar schriftlich.

F: Das bedeutet, dass im Zusammenhang mit den Geldern die Schacht aufbrachte fuer die Aufruestung, ihm mitgeteilt wurde, wie viele Divisionen damit und wie viele Tanks mit diesen Geldern geschafft werden konnten?

A: Ich glaube nicht, dass wir die Anzahl der Summen niedergelegt haben, die wir fuer jeden Tank usw. brauchten, aber wir legten fest, bei bestimmten Wehrmachtsteilen, wie zum Beispiel der Marine und Luftwaffe usw. wie viel Geld gebraucht wurde, und dann wurde niedergeschrieben, wie viel notwendig ist fuer Operationen, das heisst, Dr. Schacht konnte jedes Jahr ersehen, wie viel Erhoehung da sein wuerde, und zwar in der Groesse der Wehrmacht als ein Ergebnis des Geldes, das er beschaffte. Das ist sicher."

Ich frage Sie, ob die Erklaerung, die General von Blomberg gemacht hat, ableugnen, so wie ich diese hier vorgelegt habe?

H0339 – 0066

A: Ich muss leider sagen, dass mir dies voellig unbekannt ist. Ein Mitglied des Reichsbank-Direktoriums wird hier Morgen als Zeuge auftreten und ich moechte, dass Sie ihn ueber diese Dinge befragen, sodass diese Frage aufgeklaert wird; denn alles dieses ist mir unbekannt.

F: Es ist mir ganz gleich, ob Sie etwas darueber wissen oder nich Ich stelle diese Frage nur um auszufinden, ob ich Ihre Antwort glauben kann oder nicht.

A: Das begreife ich.

F: Sie behaupten, dass Blomberg die Unwahrheit sprach? Dass er Ihnen schriftlich diese Tatsache mitgeteilt habe.

A: Niemals. Ich muss das leider abstreiten. Ich erinnere mich nicht diesbezueglich.

F: Ja, Sie haben ausgesagt und zwar gestern oder vorgestern, dass die sogenannte Neuordnung nichts zu tun hat mit dem Ausfruestungs-Programm nicht wahr?

A: Nicht speziell mit der Aufruestung. Nein, das Gericht hat mich speziell gefragt, das nicht zu besprechen und das Gericht hat dann entschieden, dass das beim Kreuzverhoer zur Sprache kommen soll. Ich bin gerne bereit ...

F: Dr. Schacht, Sie haben doch nichts einzuwenden meine Frage zu beantworten?

A: Bestimmt nicht.

F: Ich beziehe mich auf die Antwort, die Sie gegeben haben- die Sie nicht berechtigt waren zu geben - und sich auf Seite 8732 des Protokolls befindet.

Frage: "Einige Ihrer Wirtschaftspolitiken zu der Zeit wo Sie Reichswirtschaftsminister waren, sollte angeblich Vorbereitungen fuer Krieg sein unter den sogenannten Neu-Ordnung. Was war das?"

Und Sie haben geantwortet:

"Darf ich vor allem sagen, dass die Neu-Ordnung nichts mit der Aufruestung zu tun hatte."

Und dann gehen Sie weiter eine Erklaerung ueber die Neu-Ordnung abzugeben und ich werde das nicht machen um das Zeugnis abzukuerzen.

H0339-0067

Haben Sie nicht gesagt in Ihrer Rede ueber das "Wunder der Finanz-fuehrung" am 29. November 1939, nachdem Sie eine grosse Anzahl von Zahlung genannt haben,

"Diese Zahlen zeigen wieviel die Neu-Ordnung beigetragen hat zur Durchfuehrung des Aufruestungs-Programmes, wenso zur Sicherstellung unserer Nahrung."

Haben Sie das gesagt oder nicht?

A: Jawohl.

F: Das ist Dokument EC 611, Beweisstueck Nr. 622. Ich habe Sie verstanden in Ihrer Aussage, dass Sie sagen wollten, dass Sie wirklich nichts gesellschaftlich mit Hitler zu tun hatten oder mit den anderen Nazis und dass Sie Einladungen zum Mittagessen in der Reichskanzlei ausgeschlagen haben und dass eine der Hauptgruende waren, dass die Anwesenden so niedrige menschliche Eigenschaften, Hitler gegenueber gezeigt haben. Stimmt das?

A: Ja.

F: Ich moechte Ihnen jetzt von Ihrer Rede vorlesen. Dokument EC 501. Ihre Eroeffnungsrede anlaesslich des Fuehrers Geburtstag und zwar ist es eine oeffentliche Rede. Stimmt das?

A: Ich weiss nicht, ich erinnere mich nicht.

F: Ja, Sie haben eine Rede gehalten am Geburtstag des Fuehrers am 21. April 1937 und es wurde in den Zeitungen berichtet.

A: Moeglich.

F: "Wir haben uns hier getroffen, um mit Achtung und Liebe den Mann zu erinnern, dem das deutsche Volk sein Geschick anvertraut hat und zwar vor mehr als 4 Jahren."

Und dann nach einigen Bemerkungen sagen Sie:

"Mit grenzenloser Leidenschaft eines brennenden Herzens und mit dem unfehlbaren Instinkt eines geborenen Staatsmannes hat Adolf Hitler fuer sich selbst die Seele des deutschen Volkes gewonnen." War das ein Teil Ihrer veroeffentlichten und oeffentlichen Rede?

A: Ich nehme an, dass Sie es voellig richtig zitiert haben, und ich glaube nicht, dass jemand an der Geburtstagsfeier des Staatsoberhauptes etwas anderes, viel verschieden von diesen, sagen koennte.

H0339 - 0068

Aber Herr Richter, darf ich einen Antrag machen, Sie haben nun die Neu-Ordnung besprochen, waehrend das Gericht darauf verwiesen hat, dass ich dies hier im Kreuzverhoer besprechen sollte. Falls Sie sich beziehen auf die Neu-Ordnung - wird es besprochen werden beim Wiederverhoer durch meinen Verteidiger.

F: Ich habe nicht gefragt, was die Neu-Ordnung war. Ich habe gefragt, ob Ihre Aussagen, dass es nichts zu tun hatte mit Aufruestung die Wahrheit waren oder nicht. Aber wenn Ihr Anwalt Sie darueber fragen will, kann das Gericht daruber entscheiden. Sie haben heute Hitler's Brief zitiert vom 19. Januar 1939, in dem Sie entlassen wurden von der Praesidentenstelle der Reichsbank und Sie haben nicht zitiert den abschliessenden Satz, soweit ich mich erinnere, der folgenden Wortlaut hat:

" Ich bin gluecklich imstande zu sein, Ihre Dienste auch weiterhin fuer die Loesung von neuen Aufgaben zu gebrauchen in Ihrer Stellung als Reichsminister." Das ist ein korrektes Zitat nicht wahr?

A: Ich verweise auf die Aussage des Zeugen Gisvius, der bereits ausgesagt hat, dass Hitler niemals erkennen liess, dass es Schwierigkeiten gebe zwischen ihm und seinen Untergebenen, aber, dass er immer versuchte der Welt ein anderes Bild zu geben, als es wirklich bestand. Ich bin nicht ein einziges Mal nach dem Januar 1939 von Hitler um meine Meinung oder Mitarbeit angegangen worden.

F: Wurden Sie von jemanden anderem gefragt?

A: Nein, Die Faelle wo ich gefragt wurde, habe ich heute Morgen erwaehnt. Es ist im Falle von Belgien und in Verbindung mit der Zeitschrift " das Reich" gewesen und ich glaube das war alles.

F: Und Sie haben keine Funktionen bezueglich Belgien ausgefuehrt?

A: Nein.

F: Ich zitiere Ihren Brief vom 17. Oktober 1940 an den Reichswirtschaftsminister, Dokument Nr. EC 5o4. Zu der Zeit waren Sie nicht mehr Reichsbankpraesident, nicht wahr?

A: Ja, ich war Minister nur Minister ohne Portefeuille.

H0339-0069

F: "Um zu vermeiden, dass wir uns nebeneinander arbeiten, d.h. gegeneinander arbeiten in den deutschen Banken in den besetzten Gebieten, haben Sie der deutschen Bank die Aufgabe zugeteilt den Weg zu ebnen fuer eine engere wirtschaftliche Mitarbeit in Holland und haben der Dresdner Bank dieselbe Aufgabe fuer Belgien zugeteilt." Und Sie setzen dann fort diese Lage zu beschreiben und sagen: "Um diese Schwierigkeiten zu beseitigen haben Sie, Herr Reichsminister, sich einig erklaert, dass der Unterzeichnete die Forderungen der 2 Bankhaeuser fuer eine objektive Meinung in dieser Frage hier verlangt. Ich habe darauf hin die Lage mit den Banken besprochen und ich habe es im Laufe der Unterredung als bewiesen gesehen, dass z.Zt. keine Tendenz existiert bei den hollaendischen oder belgischen Finanz-Institutionen Verbindungen mit deutschen Geschaeftsfreunden aufzunehmen." Erinnern Sie sich daran?

A: Ja, ich erinnere mich daran, nachdem Sie das vorgelesen haben. Darf ich mich dazu aeussern, oder was ist die Frage?

F: Ich wunderte mich nur, dass Sie sich daran erinnern.

A: Ja, und wenn dies der Fall ist, bitte ich, dass ich mich dazu aeussern darf.

F: Wenn Sie denken, dass eine Aufklaerung noetig ist.

A: Ich glaube ja, aber das ist natuerlich zur Entscheidung des Gerichts. Wenn ich sprechen darf. Es handelt sich um eine Revalitaet zwischen 2 Grossbanken und diese beiden Grossbanken waren an mich herangetreten als fruecheren Bankier und Reichsbank-Praesident diese Angelegenheit zwischen ihnen zu entscheiden und das habe ich getan. Ich kann nicht begreifen, was das etwas zu tun hat mit der offiziellen Teilnahme an der Verwaltung von Belgien.

F: Und was Ihrer Intervenierung war um Missverstaendnisse zu vermeiden zwischen den Bank-Interessen in den besetzten Gebieten und den deutschen Banken. Nicht wahr?

A: Natuerlich Sie sollten friedlich zusammenarbeiten.

F: Ja. Obwohl Sie dem Gericht gesagt haben, dass Sie vollkommen dagegen waren, dass die Deutschen ueberhaupt da hineingekommen waren.

H0339-0070

A: Aber ja natuerlich, nachdem sie einmal da waren versuchte ich fuer den Frieden zu arbeiten.

F: Auch Krupp von Bohlen hat sich an Sie gewandt bezueglich sammeln von Geld unter den Namen der bekannt war als die "Hitler-Spende Stimmt das?

A: Nein.

F: Das geschah nicht?

A: Niemals.

F: Aber das ist hoechst unangenehm, dass Ihr Name verbunden ist ..

A: Ja, ich kenne den Brief schon.

F: Sie haben nie einen solchen Brief empfangen?

A: Jawohl, ich kenne den Brief, aber mir war die Aufgabe zur Aufbringung dieser Spende nicht gegeben.

F: Aber Sie haben doch geholfen dazu, nicht wahr?

A: Nein.

F: Haben Sie daran beigetragen?

A: Ich persoenlich sicherlich nicht. Ich weiss nicht, was Sie mir vorwerfen wollen.

F: Ich dachte Sie wussten von dem Brief von Krupp von Bohlen?

A: Jawohl und ich frage Sie, was Sie mir vorwerfen? Bitten fragen Sie mich.

F: Haben Sie irgendwelches Geld aufgebracht oder haben Sie im Mai 1933 Krupp von Bohlen geholfen Geld aufzubringen, die Hitler-Spende zusammen zu bringen?

A: Nein.

F: Was haben Sie geantwortet auf den Brief Krupp von Bohlen, wo sie gefragt wurden das zu tun?

A: Bitte wollen Sie meine Erinnerung auffrischen zu dem was Krupp mir zu dieser Zeit geschrieben hat?

F: Haben Sie den Brief vom 29. Mai?

A: Jawohl , aber einen Augenblick bitte, ich habe ihn gleich gelesen. Darf ich jetzt antworten?

H0339-0071

F: Vor allem haben Sie so einen Brief erhalten?

A: Ja, natuerlich.

F: Gut, erzaehlen Sie uns was geschehen ist.

A: In diesem Brief unterrichteto mich Herr von Krupp, dass die Industrie und andere Wirtschaftskreise, wie Landwirtschaft usw. sich vorgenommen haben, Hitler eine Gesamt-Schenkung zu machen, sodass die wilden Sammlungen, die das Land in jeder Ecke unsicher machen, ein Ende nehmen sollten.

H0339 – 0072

Man wollte diese alle zusammen in einer grossen Sammlung vereinigen.

A: Er hat mir davon Mitteilung gemacht und teilt mir hier ferner mit, dass ein Kuratorium fuer diese Hitlerspende eingesetzt werden soll und ich bemerke, dass ich diesem Kuratorium niemals beigetreten bin oder angehoert habe. Er macht ferner davon Mitteilung, dass die Vermittler der Bank naemlich Dr.Fischer und Dr. Mosel sich mit mir ueber diese Dinge in Verbindung setzen werden und mich ueber diese Dinge unterrichten werden. Das ist alles, was in diesem Brief drin steht.

F: Ich lege das als US 831 vor.

Wollen Sie sich den naechsten Brief ansehen vom 3o.Mai 1933 welcher besagt, dass Sie Gelegenheit hatten, die Angelegenheit Ihnen gegenueber zu erwaehnen ?

A: Einen Moment bitte. Nein, der ist nicht drin. Aber dies ist der Brief vom 3o.Mai, den ich eben gelesen hatte.

(Ein Schriftstueck wurde dem Zeugen uebergeben).

F: Ich ersuche Sie, zunaechst den Brief vom 29.Mai zu lesen. Da ist einer vom 29. Mai und einer vom 3o.Mai. Der vom 29.Mai wurde nicht uebersetzt. Einen Augenblick bitte, ich lese ---

A: I see, just a minute. I read. Dieser Brief ist nicht in meine Haende gelangt, er ist ja auch hier durchgestrichen und offenbar nicht abgeschickt worden, weil ja eine muendliche Unterhaltung zwischen Krupp, Dr.Hoettgen und mir stattgefunden hat, auf die sich Krupp im Brief des folgenden Tages bezieht, vom 3o.Mai, wo der Brief anfaengt, "Wie Dr.Hoettgen und ich Ihnen gestern gemeinschaftlich mitzuteilen Gelegenheit hatte". Das war offenbar eine muendliche Konversation.

F: Jawohl, Sie sagtan auch, "Sie haetten die Freundlichkeit mich durch die Herren Dr.Fischer und Dr.Mosel ueber alle Einzelheiten und insbesondere darueber unterrichten zu lassen, in wie weit sich die Banken an dieser Aufgabe beteiligen koennten".

A: Nein, Herr Jackson, das steht in diesem Brief nicht drin.Wollen Sie die Gueto haben, den Brief vom 29.Mai zu lesen, wo nicht steht, dass ich mit Dr. Fischer sprach oder mit ihm und Mosel sprechen wollte.

F: Bestreiten Sie, dass Sie den Brief vom 29.erhalten haben?

A: Yes.

F: Haben Sie ihn nicht erhalten ?

A: Nein.

H0339 – 0073

F: Bestreiten Sie, dass Sie eine Unterredung mit Krupp von Bohlen-Halbach hatten, dessen Inhalt in diesem Brief enthalten ist ?

A: Einen Moment, lassen Sie mich ruhig antworten, ich moechte nicht, dass hier etwas ungeklaert bleibt.

Ichhabe am 29.Mai diesen Brief nicht erhalten und auch spaeter nicht, sondern statt dieses Briefes fand eine muendliche Unterhaltung statt und diese ist in dem Brief vom 3o.Mai enthalten, den ich erhalten habe. Sie haben eben gesagt, ich haette Krupp von Bohlen versprochen, dass ich mit Dr.Fischer und Dr.Hosel sprechen wuerde, das steht nicht in dem Brief drin.

F: Aber steht das nicht in der Niederschrift, die die Stelle der Unterhaltung einnahm ? Das frage ich jetzt.

A: Jedenfalls habe ich nicht versprochen mit den Herren zu sprechen.

F: Wollen Sie noch etwas darueber sagen ?

A: Nein, ich habe alles gesagt.

F: Gestern glaube ich, war es, haben Sie ausgesagt, dass Sie eine oeffentliche Erklaerung abgegeben hatten gegen die Terrorpolitik des Regimes und als Beweis haben Sie von Ihrer Koenigsberger Rede zitiert.

A: Ja.

F: Sie sind ungluecklicherweise bei einem, fuer mich interessanten Punkt stehen geblieben.

A: Ja, das ist wahr, nicht wahr ? (Er lacht)

F: "Es gibt Leute, die naechtlicher Weile heldenhaft Fensterscheiben beschmieren, die jeden Deutschen, der in einem juedischem Geschaeft kauft, als Volksverraeter plakatieren, die alle ehemaligen Freimauerer fuer Lumpen erklaeren und die im berechtigten Kampf gegen politisierende Pfarrer und Kaplaene ihrerseits die Unterscheidung zwischen Religion und Kanzelmissbrauch nicht machen koennen. Das Ziel, dass diese Leute im Auge haben ist ueberall richtig und gut. - - -
Ist dies nicht der Wortlaut Ihrer Aussage ?

(Dolmetscher: Es ist unmoeglich, in diesem Tempo zu uebersetzen)

VORSITZENDER: Was ist mit der Uebersetzung ? Es kommt keine Uebersetzung d. durch.

DOLMETSCHER: Ich denke, die Deutschen sind es nicht, mein Herr.

JUSTICE JACKSON: Ist die Uebertragung wieder in Ordnung ?

VORSITZENDER: Ist nun wieder alles in Ordnung ?

DOLMETSCHER: Das Mikrophon ist es nicht, mein Herr.

JUSTICE JACKSON: Seite 4 der Koenigsberger Rede und zwar den Punkt, wo Sie aufhoerten Herr Dr.Schacht. "Das Ziel, das diese Leute im Auge haben ist im generalen richtig und gut. Fuer Geheimbuende, auch wenn sie harmlos sind, ist kein Platz im Dritten Reich. Die Pfarrer und Kaplaene sollen Seelsorge treiben und keine Politik machen. Die Juden muessen sich damit abfinden, dass ihr Einfluss bei uns ein fuer allemal vorbei ist ".

Das war auch ein Teil Ihrer Rede. Stimmt das ?

A: Jawohl.

F: Und Sie haben in dieser Rede ausgefuehrt, dass das "Judenproblem," wie es genannt wurde, Gesetzgebung in Vorbereitung war und erwartet wurde.

A: Ich hatte so gehofft.

F: Sie hatten es ihnen doch versichert ?

A: Es war die Absicht, die ich aus der Unterhaltung mit Hitler hatte.

F: Und Sie wussten, dass die Gesetze ueber die Juden in Vorbereitung waren ?

A: Nicht die Gesetze die kamen. Ich habe immer Hitler gedraengt, den Juden ihren Rechtschutz zu geben und diesen wollte ich gerne durchgesetzt haben und wartete, dass er kommen wuerde. Statt dessen kamen die Rassengesetze von September oder November 1935.

F: Ich habe es unter US Exhibit Nr.832 erwaehnt, welches das Dokument EC 433 ist. Sie behaupten, dass die Gesetze, die Sie vorausgesagt haben, fuer den Schutz der Juden sein sollten.

A: Ja.

F: Wir werden das noch spaeter besprechen. Sie haben Ihre Gruende vor Gericht angegeben, die grundsaetzlichen Gruende, warum Sie nicht Parteimitglied geworden sind.

A: Ja.

F: Wollen Sie sich das ins Gedaechtnis zureuckrufen ?

A: Ja.

F: Ist es nicht eine Tatsache, dass Sie dem Anklaeger der Vereinigten Staaten gesagt haben, dass Sie Hitler gefragt haben, ob Sie der Partei beitreten sollen und, dass zu Ihrer grossen Erleichterung Hitler nein sagte.

Ja, ich wollte feststellen, bevor ich in irgendeine Zusammenarbeit mit ihm hineinkam, ob er von mir verlangt, naemlich dass ich ein Parteimitglied werden sollte. Das hat er abgelehnt und darueber war ich sehr beruhigt.

F: Sie sind ausserhalb der Partei verblieben mit Hitler's Zustimmung ?

H0339 – 0074

A: Ja, natuerlich. Ich glaube, das ist ein Grund mehr um zu beweisen, dass ich nie Parteimitglied gewesen bin.

F: Aber Sie haben das dem Gericht gegenueber nicht so erwaehnt, als Sie Ihre Gruende angaben, dass Hitler seine Erlaubnis gegeben hatte.

A: Nein, ich nahm an, dass das Gericht mir das auf jeden Fall glauben wuerde.

F: Als Sie das Goldene Parteiabzeichen erhalten haben, haben Sie erklaert, dass es die hoechste Auszeichnung war, die man vom Dritten Reich erhalten konnte. Nicht wahr ?

A: Ja.

F: Und Sie gaben an, dass Sie es im taeglichen Leben nicht getragen haben, aber dass Sie es bei offiziellen Gelegenheiten trugen. Nicht wahr ?

A: Ja, man hatte dadurch grosse Bequemlichkeit auf Eisenbahnreisen und bei Autobusfahrten.

F: Von 1933 bis 1942, haben Sie 1 000 Reichsmark jaehrlich der Nazi-Partei beigesteuert.

A: Nein, ja, Verzeihung, von 1937 bis 1942.

F: Haben Sie nicht gesagt bei befragen von 1933 bis 1943 ?

A: Nein, das ist ein Irrtum. Von 1937, nachdem ich das Goldene Parteiabzeichen erhalten hatte. Das ist ein Missverstaendnis. Aber nachdem ich es bekommen hatte, habe ich mir gesagt, "es ist anstaendig ihnen 1000 Reichsmark zu ueberweisen" und das ist das.

F: Seit 10 Jahren aufwaerts, nicht ganz 10 Jahre haben Sie ein Amt angenommen und behalten unter diesem Regime. Nicht wahr ?

A: Vom 17.Maerz 1933 bis 21. Januar 1943.

H0339 – 0075

H0339-0076

F : Und, soweit ich Sie verstehe, haben Sie sich waehrend dieser Zeit, mindestens einen Teil dieser Zeit, von Hitler getaeuscht gefuehlt und waehrend der ganzen Zeit taeuschten Sie Hitler.

A : Nein, oh nein.

F : Ich habe Sie missverstanden ?

A : Ja.

F : Gut so - - -

A : Ich glaube, dass wenigstens in den ersten Jahren ich Hitler nicht betrogen habe, ich glaube es nicht nur, sondern ich weiss es ; ich habe ihn erst betrogen von 1938 an. Bis dahin habe ich ihm meine Meinung stets gesagt, habe ihn nicht betrogen, im Gegenteil.

F : Was wird dann aus Ihrer Erklaerung, dass Sie in seine Regierung eintraten, um die Bremse auf dieses Programm zu setzen ? Haben Sie ihm das erzaehlt ?

A : Oh nein, aber ich habe ihn ja nicht betrogen. Ich konnte so etwas nicht tun; denn dann wuerde er mich ja nicht zugelassen haben. Aber ich habe ihn nicht getaeuscht.

F : Wusster er von Ihrem Zweck, als Sie in die Regierung eintraten, den Zweck, sein Programm durch Sabotage zu vereiteln ?

A : Ich sagte nicht, dass ich wuenschte, dass sein Programm scheiterte, ich sagte nur, dass ich es in geordnete Bahnen lenken wollte.

F : Sie haben doch gesagt, dass Sie die Bremse darauf setzen wollten, Sie haben den Ausdruck gebraucht ?

A : Jawohl.

F : Um zu verlangsamen ?

A : Jawohl.

F : Und er wuenschte, es zu beschleunigen, nicht wahr ?

A : Jawohl, vielleicht.

F : Und Sie wwuenschten niemals, dass er wissen sollte, dass Sie in seiner Regierung nur zu dem Zweck beigetreten waren, sein Aufruestungsprogramm zu verlangsamen, nicht wahr ?

H0339-0077

A : Ich brauchte ihm nicht zu sagen, was ich dachte. Ich betrog ihn nicht, ich konnte ihm doch nicht sagen was ich dachte. Ich habe ihm nichts Falsches gesagt. Ich konnte ihm aber nicht sagen was ich dachte, er hat es mir ja auch nicht gesagt und Sie sagen Ihren politischen Gegnern auch nichts. Aber ich habe ihn getaeuscht erst von 1938 ab.

F : Ich frage Sie nicht nach einem politischen Gegner, ich frage Sie nach dem Mann, in dessen Regierung Sie eingetreten sind und ein Mitglied wurden.

A : Jawohl.

F : Man sagt seinem Gegner nichts, aber ist es ueblich in Deutschland, dass Mitglieder einer Regierung beitreten, mit der Absicht, das Programm des obersten Chefs niederzuschlagen ?

A : Ich habe Ihnen gerade gesagt, dass das Wort " defaet " verkehrt ist. Ich hatte nicht das Ziel, ihn zu beseitigen, ich wollte die Bremse ansetzen und verlangsamen und das ist auch ueblich so, denn jede Koalitionsregierung macht das.
Wenn Sie in eine Koalitionsregierung eintreten, dann meint das, mit Ihren Nachbarparteien sich ueber gewisse Dinge zu verstaendigen und sich ueber gewisse Dinge zu einigen, und bestimmte Dinge, die die anderen wuenschen, zu verlangsamen durch Ihren Einfluss. Das ist nicht " defaet ", das ist nicht beseitigen, das ist der Versuch, eine Kompromissloesung zu finden.

F : Also, Sie behaupten, dass Sie hineingegangen sind, wie in eine Koalition ?

A : Jawohl, das habe ich ja deutlich und eingehend auseinandergesetzt.

F : Sie haben das Wort selbst heute gebraucht, als Sie Ihre Taetigkeit beschrieben haben, um sein Aufruestungsprogramm zu sabotieren, nicht wahr ?

A : Ja, das habe ich getan, sagen wir mal von 1936 an. Aber dann hat er das auch gemerkt. Das war ja kein " Defaet "

F : Uebernehmen Sie einen Teil der Verantwortlichkeit dafuer, dass Deutschland den Krieg verloren hat ?

A : Das ist eine sehr merkwuerdige Frage. Verzeihen Sie, dass ich so sage und bitte, verzeihen Sie mir, falls ich nicht einen Teil der Verantwortlichkeit uebernehme, weil ich ja keine Verantwortung dafuer trage, dass der Krieg angefangen worden ist, so kann ich ja auch fuer den Verlust keine Verantwortung tragen. Ich wollte ja keinen Krieg.

F : Wann fingen Ihre ersten Zweifel ueber Hitler als ehrlichen Mann an ?

A : Ich habe mich im ganzen Verhoer so ausfuehrlich ausgelassen, dass ich nicht glaube, dass Sie wuenschen, dass ich nochmals das wiederholen muss.

F : Haben Sie - ich werde so vorlegen, wie es in Ihrem Verhoer steht, denn dieses Verhoer ist ein bisschen deutlicher. Ja. " 1934 " heisst es in Ihrem Verhoer, " hat er viele Leute getoetet, oder viele Leute toeten lassen, ohne einen juristischen Grund dafuer zu haben und ein paar Tage spaeter hat er im Reichstag gesagt, er waere der hoechste Richter in Deutschland. Das war er ganz bestimmt nicht und zum ersten Male fuehlte ich mich erschuettert durch seine Auffassungen. Es schien mir absolut unmoralisch und unmenschlich. " Stimmt das ?

A : Das habe ich bereits gestern oder vorgestern, hier ausgefuehrt, genau das Gleiche.

F : Ich moechte diese Daten festlegen, Dr. Schacht. Sie begreifen, dass Ihr Zweck in diesem Prozess und der meine nicht genau der gleiche sind.

A : Nein, nein, ich weiss das.

F : Sie haben auch in die Taetigkeit der Gestapo von Gisevius im Jahr 1934 und 1935 volle Einsicht bekommen, wie er hier ausgesagt hat, nicht wahr ?

A : Nein, das hat er nicht gesagt. Er hat gesagt, dass er ueber diese Dinge Bescheid wusste. Er hat mir nicht alles erzaehlt, aber ich habe ja vorhin, heute frueh, gesagt, dass ich zugeben, dass manches von ihm mir mitgeteilt wurde und, dass ich daraus meine Folgerungen gezogen habe. Ich habe ja Anfang Mai 1935 bereits ueber diese Sache mit Hitler gesprochen.

H0339 - 0078

F : Sie wussten von dem Gestapo-Terror, dem Reichstagsbrand -

A : Den Reichstagsbrand - -

F : Die Falschheit der Behauptung, fuer die - -

A : Einen Augenblick, dass ich das richtigstelle. Ueber den Reichstagsbrand bin ich erst Jahre spaeter aufgeklaert worden und zwar durch den verstorbenen Grafen Helldorf, der auch von Gisevius hier erwaehnt worden ist.

F : Sie wollen sagen, dass Ihnen Gisevius niemals davon etwas erzaehlt hat ?

A : Ich glaube, ich habe es von Helldorf gehoert, ich kann es auch von Gisevius haben. Aber ich glaube, es war Helldorf, jedenfalls bin ich erst nach 1935 aufgeklaert worden. Ich habe es bis dahin nicht fuer moeglich gehalten.

F : Zweifelte n Sie niemals an Gisevius Worten, als er Ihnen in 1934 und 1935 erzaehlte, wie er hier ausgesagt hat, nicht wahr ?

A : Er hat es mir entweder 1934 oder 1935 erzaehlt, aber bitte nicht in 1934 und 1935 und, wenn Gisevius das erzaehlt hat, dann nehme ich an, dass es stimmt.

F : Sie wussten dann ueber Verfolgung der Kirchen und ueber die Vernichtung der Arbeitergewerkschaften, nicht wahr ?

A : Die Vernichtung der Arbeitergewerkschaften hat stattgefunden bereits im Mai 1933.

F : Sie wussten das ganz genau, nicht wahr ?

A : Ich wusste nicht alles da,es wurde mir bekannt. Ich habe genau das gewusst, was jeder Deutsche gewusst hat und was die Arbeitsgewerkschaften selbst wussten.

F : Ist es nicht Tatsache, dass das einer der Gruende war fuer Ihren Beitrag und die Beitraege anderer Insutrieller in der Nazipartei ?

A : Oh nein, davon ist nie die Rede gewesen.

F : Sie wollen behaupten, dass Versammlungen von Industriellen abgehalten wurde und das eine so wichtige Sache fuer die Insutrie, naemlich als die Vernichtung der Arbeitergewerkschaften, darstellt, das es niemals in ihren Zusammenkuenften be-

H0339 – 0079

H0339-0080

sprochen wurde ?

A : Ich weiss das nicht. Bitte wollen Sie mich an irgend etwas Bestimmtes erinnern ?

F : Beschlagnahme der Arbeitereigentuemer und, dass die Arbeiterleiter in Konzentrationslager gebracht wurden ?

A : Ich habe davon gehoert, aber wer in das Konzentrationslager gekommen ist, weiss ich nicht. Ueber die Beschlagnahme der Eigentuemer bin ich unterrichtet gewesen, das wurde oeffentlich bekannt gemacht. Aber, was die Industrieversammlungen damit zu tun haben, wenn ich Sie richtig verstanden habe, weiss ich nicht.

F : Sie wussten doch schon sehr frueh ueber die Verfolgung der Juden, nicht wahr ?

A : Ich habe ganz genau gestern ausgefuehrt, was ich von der Judenverfolgung wusste, wie ich mich in der Judenverfolgung verhalten habe und dass ich, solange ich Minister war, alles getan habe, um diese Dinge zu verhindern.

F : Ich habe Ihre Generalitaeten darueber gehoert, aber ich moechte ein bisschen mehr Einzelheiten darueber hoeren. Haben Sie nicht ausgesagt, wie folgt und zwar in Ihrem Verhoer vom 17. Oktober 1945 :

" Der Nationalsozialismus, wie ich vom Programm entnehmen beabsichtigte nicht einen so grossen Prozentsatz von Juden in Regierungs- und kulturellen Stellen in Deutschland zu haben und ich war damit einverstanden. "

A : Jawohl.

F : " Frage : Sie hatten " Mein Kampf " gelesen ? Nicht wahr? Antwort : Jawohl.

Frage : Und Sie wussten die Ansicht Hitler's bezueglich juedischer Fragen, nicht wahr ?

Antwort : Jawohl. "

Haben Sie so ausgesagt ?

A : Jawohl.

F : " Frage : Waehrend der Zeit, als Sie Reichsminister waren,

H0339 - 0081

2. Mai - A - AG - 6

wurden Anordnungen herausgegeben, zum Beispiel wurde allen juedischen Rechtsanwaelten verboten, ihren Beruf vor Gericht auszuueben. "

A : Ja, das ist, was ich gesagt haben.

F : " Frage : Waren Sie damit einverstanden ?

Antwort : Jawohl. "

Haben Sie das gesagt ?

H0339-0082

A. Jawohl.

F. Und Sie waren damit einverstanden?

A. Ja, ich habe immer mit dem Grundsatz uebereingestimmt.

F. Und Sie waren auch einverstanden mit dem Grundsatz, alle Juden von Staatsstellungen auszuschliessen, nicht wahr?

A. Nein. Ich moechte hier ausdruecklich sagen - -

F. Jawohl - -

A. Darf ich weitergehen?

F. Jawohl.

A. Dass ich mit dem Prinzip des ueberwiegenden juedischen Einflusses in Regierungs-, Rechts- und Kulturfragen stets mich dahin geaeussert, dass ich diesen ueberwiegenden Einfluss nicht fuer guenstig halte, weder im Interesse Deutschlands und des deutschen Volkes, welches ein christlicher Staat ist und christliche Weltanschauung besitzt, noch im Interesse der Juden, da es die Feindschaft gegen die Juden vergroesserte, oder besser gesagt, wach machte. Ich habe deshalb immer fuer eine gewisse Beschraenkung, eine zahlenmaessige Beschraenkung der Juden in allen diesen Gebieten, gestimmt, nicht absolut nach der Bevoelkerungszahl, aber immerhin ein gewisser Prozentsatz.

F. Also, setzen wir fort mit der Unterfragung. Die Verhoere sind immer so viel kuerzer, als die Antworten, die im Gericht gemacht werden, wo die Presse zugegen ist, wenn ich es so ausdruecken darf.

Haben Sie nicht diese Antworten gegeben?

"Frage: Bezueglich Staatsangestellten ist da eine Arisierungsklausel, die da hineingesetzt wurde. Waren Sie mit dieser Gesetzgebung einverstanden?

Antwort: Mit denselben Einschraenkungen.

Frage: Haben Sie sich im Kabinett oder irgendwo anderes geaeussert, dass Sie diese Einschraenkungen, von welchen wir sprechen, wuenschten?

Antwort: Ich glaube nicht, das war unnoetig.

Frage: Sie sagen unnoetig, das zu tun?

Antwort: Jawohl.

Frage: Ich dachte, dass Sie hier gesagt haben, dass der Grund, weswegen Sie dageblieben sind, nur der war, um die Politik zu beeinflussen?

Antwort: Jawohl.

Frage: Sie dachten nicht, dass das wichtig genug war, Stellung dazu zu nehmen?

H0339-0083

Antwort: Nicht wichtig genug, darueber abzubrechen."

F. Abzubrechen?

A. Abzubrechen, das ist richtig."

F. Dann wurden Sie folgendes gefragt:

"Frage: Sie haben ein Gesetz unterzeichnet, bezueglich eines Verbotes, dass Juden Genehmigung bekommen koennten, mit Devisen zu handeln."

Erinnern Sie sich dessen?

A. Jawohl.

F. "Antwort: Ja, das mag sein.

Frage: Sie billigten das?

Antwort: Ich erinnere mich nicht, was die Einzelheiten in dieser Beziehung waren.

Frage: Es ist nicht die Frage von Einzelheiten, es ist die Frage der Unterscheidung?

Antwort: Jawohl."

Sie sagten das?

A. Ja, ganz bestimmt.

F. Sie billigten diese Gesetzgebung, oder nicht?

A. Ist das jetzt eine Frage?

F. Ich frage Sie jetzt.

A. Jawohl.

F. Alsi, Sie billigten es. Sie sagten das nicht, als Sie verhoert wurden?

A. Sie koennen sehen, wie schwierig das ist.

F. Die Frage damals war: "Frage: Billigten Sie es?"

Und Sie sagten: "Ich war nicht dafuer, aber ich musste es unterzeichnen.

Frage: Sie waren der Einzige, der es unterzeichnet hat, Sie waren der Reichswirtschaftsminister."

A. Jawohl.

F. "Frage: Und offenbar war es ein Gesetz, das von Ihrem Ministerium auging, nicht wahr?

Antwort: Jawohl."

Ist das korrekt?

A. Jawohl, ich nehme das an. Sehen Sie, es gab in diesen Sachen Differenzen, feine Differenzen in Prinzip. Ich hatte meine Politik entwickelt und bis zu welchem Grad die Gesetze der Einzelnen gegangen sind, das ist eine Frage von Politiken. Sie koennen das oder jenes heute sagen.

H0339 - 0084

F. Sie waren auch fuer ein Gesetz und haben es auch unterzeichnet, dass kein Jude mehr zugelassen werden sollten zu den Examen fuer oeffentliche Ratgeber, fuer Coorporationen zum Beispiel?

A. Ich erinnere mich nicht, aber es kann schon richtig sein.

F. Und Sie billigten auch ein Gesetz, das die Todesstrafe ansetzte fuer deutsche Untertanen, die deutsches Eigentum ins Ausland schafften oder deutsches Eigentum im Auslande liessen?

A. Jawohl.

F. Und Sie wussten natuerlich, dass das am meisten die Juden traf, die nach dem Auslande gingen?

A. Ich hoffe nicht, dass die Juden mehr betrogen haben als die Christen.

F. Also, die Todesstrafe fuer deutsche Untertanen, die deutsches Eigentum ins Ausland brachten, war das Ihre Idee von einem gerechten Gesetz?

A. Ich verstehe nicht, meine Idee?

F. Ja.

A. Es war eine Idee vom Finanzminister und ich habe sie mit unterzeichnet.

F. Die Frage wurde dann an Sie gestellt, nachdem dieses zitiert war;"War dabei eine Frage Ihres Gewissens oder nicht," und Sie haben geantwortet:" In gewissem Masse ja, aber nicht wichtig genug, um einen Bruch zu riskieren."

A. Jawohl.

F. Und dann kommt die Frage:"Jawohl. Mit anderen Worten, Sie hatten einen ganz anderen Zweck, einen wichtigeren?"

Antwort: Das ist richtig.

F."Frage: So, was war dann Ihr Zweck, Dr. Schacht?" Ich lese immer noch, das spart Zeit.

A. Verzeihung.

F. "Antwort: Der Zweck war, an der Macht zu bleiben und zu helfen, dieses auf einem ueblichen und redlichen Weg durchzufuehren.

Frage: Das heisst, die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft?

Antwort: Das stimmt.

Frage: Und Die vollendung des Aufruestungsprogrammes?

Antwort: Die Vollendung der internationalen Gleichheit, politischen Gleichheit fuer Deutschland.

Frage: Durch Aufruestung, wie Sie selbst gesagt haben?

Antwort: Auch durch Aufruestung.

H0339 - 0085

A. Es ist richtig und ich bin heute immer noch der gleichen Meinung.

F. Ja. Also die Ruestungsfrage war so wichtig, dass Sie bezueglich der Judo keinen Bruch riskieren wollten?

A. Nicht die Ruestungsfrage, aber die Gleichstellung Deutschlands.

F. Gut, aber ich fragte Sie eben "durch die Ruestung, wie Sie selbst gesagt haben".

A. Und ich sage, auch durch Ruestung. Das ist eines der Mittel.

F. Ja, und es ist das einzige, welches zuletzt gebraucht worden ist, nicht wahr?

A. Nein, das war es nicht. Es gab auch andere. Wir werden darauf noch rechtzeitig zurueckkommen.

F. Nun, ist es nicht eine Tatsache, dass Sie auch dem Gesetz zustimmten, nachdem alle juedischen Beamten und Notare aus den Staatsdiensten entlassen wurden?

A. Das ist moeglich.

F. Und Sie haben auch an Blomberg geschrieben am 24. Dezember 1935, wo Sie Ihre Beweggruende angegeben haben, nicht wahr?, dass Sie gesagt haben:
"Die wirtschaftliche und ungesetzliche Behandlung der Juden, die Bewegung gegen die Kirche in gewissen Parteiorganisationen, und die Gesetzlosigkeit, die sich in der Gestapo findet, beeintraechtigen unsere Aufruestungsaufgaben, die erheblich herabgemindert werden koennten, durch die Anwendung anstaendiger Methoden, ohne dass man im geringsten von dem Ziel abweicht."

Sie schrieben das, nicht wahr?

A. Jawohl, ich habe es selber zitiert gestern.

F. Also, was das Aufruestungsprogramm anbetrifft, so hatten Sie daran Anteil indem Sie drei verschiedene Aemter innehatten, nicht wahr?

A. Ich weiss nicht, welches Sie meinen, aber ich bitte Sie, weiterzugehen. Bitte nehmen Sie das an.

F. Ich will sie auffuehren. Erstens waren Sie Bevollmaechtigter fuer die Kriegswirtschaft?

A. Ja.

F. Das war zuerst ein geheimes Amt?

A. Ja.

F. Sie waren Reichsbank-Praesident. Das war der finanzielle Abschluss?

A. Ja.

H0339 - 0086

F. Und Sie waren Wirtschaftsminister, in welcher Stellung Sie die Kontrolle ueber den Minister fuer die Allgemeinen Wirtschaftsfragen hatten?

A. Ja, dieses Wort "Kontrolle" ist ja so ein allgemeines Wort, dass ich es nicht ohne weiteres unterstreichen moechte, aber ich war Wirtschaftsminister.

F. Betrachten wir zuerst die Stellung als Bevollmaechtiger fuer die Kriegswirtschaft. Sie haben ausgesagt, dass diese Stellung geschaffen wurde mit zwei Zielen a) Vorbereitung fuer den Krieg, b) Kontrolle der Wirtschaft im Falle eine Krieges. Ist das richtig?

A. Das heisst, eine Vorplanung fuer den Fall, dass ein Krieg eintreten sollte, und die Lenkung der Wirtschaft, wenn ein Krieg eintreten sollte. Das ist also eine Vorbereitungs-Aera und eine kuenftige Aera waehrend eines Krieges.

F. Und Sie wurden ueber Ihre Taetigkeit befragt, und gaben folgende Antworten, nicht wahr:

"Als Stabschef besorgt fuer die Mobilmachung vom militaerischen Standpunkt aus"--, also hatten Sie vom wirtschaftlichen Standpunkt aus damit zu tun.

A. Ja.

F. Und Ihre Stellung als Beauftragter fuer die Kriegswirtschaft war.

H0339-0087

vom gleichen Rang wie das Kriegsministerium ?

A : Jawohl.

F : „Und, wie Sie uns gesagt haben, diejenigen, die die Verantwortung hatten im Falle eines Krieges waren erstens der Wirtschaftsminister und der Chef des Generalstabes der Wehrmacht, und zweitens auf der gleichen Ebene Dr. Schacht, als Beauftragter fuer die Wirtschaft. Ist das richtig ?

A : Ich nehme an, ja.

F : Im Januar 1937 haben Sie folgendes geschrieben ?
" Ich bin mit der Vorbereitung der Kriegswirtschaft betraut, nach dem Grundsatz, dass unsere Kriegswirtschaftsorganisation so eingefuehrt sein muss in Friedenszeiten, sodass im Notfall die Kriegswirtschaft direkt umgewandelt werden kann, sodass dies nicht zu geschehen braucht nach Ausbruch des Krieges " ?

A : Ich nehme an, das es stimmt.

F : Und wer war Ihr Stellvertreter in diesem Amt, Wolthardt ?

A : Ich denke Wolthardt.

F : Nun, dies waren Ihre Funktionen als Generalbeauftragter fuer die Kriegswirtschaft. Wenden wir uns jetzt Ihrer Aufgabe als Reichsbankpraesident zu.

Sie haben gesagt, dass die Durchfuehrung des Ruestungsprogramms die Hauptaufgabe der deutschen Politik im Jahre 1935 war; oder nicht ?

A : Zweifellos.

F : Es ist kein Zweifel, dass Sie freiwillig die Verantwortung uebernommen haben, um finanzielle und wirtschaftliche Mittel fuer diese Sache zu finden.

A : Zweifellos.

F : Und Sie waren der fuehrende , finanzielle und wirtschaftliche Verwalter fuer die Entwicklung der deutschen Ruestungsindustrie ?

A : Oh, nein, nein, in keiner Weise.

F : Gut, ich mag Sie missverstanden haben.

H0339-0088

" Frage : Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung " -- Ich beziehe mich auf das Verhoer vom 16. Oktober 1945, USA-Beweisstueck 636.

" Nun, im Zusammenhang mit dieser Entwicklung der Ruestungsindustrie haben Sie diese als finanzieller und wirtschaftlicher Verwalter uebernommen. " Sie nicken mit dem Kopf.

A : Wie bitte ?

F : Sie nicken mit dem Kopf.

A : Ja.

F : " Sie uebernahmen es --, ich werde Ihnen die ganze Frage nochmals vorlegen, sodass Sie sie verstehen.

A : Jawohl.

F : " Nun, im Zusammenhang mit dieser Entwicklung der Ruestungsindustrie haben Sie sich selbst als finanziellen und wirtschaftlichen Verwalter beauftragt. " Das Protokoll sagt, dass Sie mit dem Kopf nickten.

Die naechste Frage war : "Und im Zusammenhang damit haben Sie verschiedene Schritte unternommen. Wollen Sie uns bitte die wichtigsten Schritte naeher beschreiben, die Sie unternahmen in Bezug auf dieses Ziel der Wiederaufruestung, erstens fuer das Innere, und zweitens in Bezug auf andere Nationen ?

" Antwort : Innerhalb habe ich versucht, alles Geld, das zur Verfuegung stand, zusammenzufassen und die Mefo-Wechsel zu finanzieren und den Aussenhandel soweit als moeglich aufrechtzuerhalten. " Haben Sie diese Antworten gegeben und sind sie richtig ?

A : Ja, ich bin sicher, dass sie korrekt sind.

F : Und Ihr Zweck, den Aussenhandel aufrechtzuerhalten, war, dass Sie genuegend Devisen haben wollten fuer die Einfuhr von nicht verarbeiteten Rohstoffen, die fuer das Wiederaufruestungsprogramm notwendig waren. Ist das richtig ?

A : Das war die Frage, die hier gestellt wurde, jetzt kommt die Antwort. Bitte, wollen Sie sich die Antwort ansehen.

F : Und was ist Ihre Antwort jetzt ?

H0339-0089

A : Meine heutige Antwort ist, dass das nicht das einzige Ziel war.

F : Nicht das einzige Ziel ?

A : Richtig.

F : Aber das war das wichtigste Ziel, nicht wahr ?

A : Nein, garnicht.

F : Gut, was war das andere Ziel ?

A : Deutschland am Leben zu erhalten, die Arbeit Deutschlands sicherzustellen und genuegend Lebensmittel fuer Deutschland hereinzuholen.

F : Was war das Hauptziel ?

A : Die Ernaehrung fuer Deutschland, und die Beschaeftigung der Export-Industrie.

F : Ich moechte in Bezug auf Ihr Ziel eins oder zwei dieser Dokumente mit Ihnen durchgehen und zwar Dokument 1168-PS vom Mai, 3.1935.

A : Jawohl.

F : Ueberschrift " Finanzierung und Aufruestung "; Exhibit-37. " Die folgenden Kommentare sind begruendet auf der Annahme, dass die Durchfuehrung des Ruestungsprogrammes bezueglich Schnelligkeit und Umfang die Aufgabe der deutschen Politik ist, und dass alles andere diesem Ziel untergeordnet werden muss, obgleich das Hauptziel nicht gefaehrdet werden darf dadurch, dass man andere Fragen vernachlaessigt. " Haben Sie das geschrieben ?

A : Ich habe das nicht nur geschrieben, sondern ich habe das Hitler ja persoenlich ueberreicht. Es ist eines der Zwillings-Dokumente, von denen eines schon von der Anklagebehoerde als Beweisstueck vorgelegt und von der Anklage schon eingehend behandelt worden ist, waehrend ich das zweite Dokument nicht bekommen habe. Ich habe in dem Verhoer durch meinen Anwalt bereits ausgesagt, dass es mir darauf ankam, die Parteisammlungen und die Parteigelder, die ueberall aus dem deutschen Volk herausgezogen wurden, abzustoppen, weil die Schwierigkeit fuer mich war, die Gelder fuer die Wiederaufruestung zu bekommen und die Mefo-Wechsel zu bezahlen

H0339 - 0090

und die Finanzierung des Selbstprogramms ausserordentlich schwierig war. Ich konnte das nur bei Hitler durchsetzen, wenn ich ihm sagte : " es ist selbstverstaendlich, dass dies im Interesse der Ruestung geschieht und ich sagte ihm, dass es geschehen muss. "

F. : Ja, und . . . .

A . : Nein, ich bitte mich ausreden zu lassen. Wenn ich ihm gesagt haette, das geschieht im Interesse des Baues von Theatern oder sonst etwas, dann haette das keinen Eindruck auf ihn gemacht. Aber wenn ich ihm sagte, es muss geschehen, weil wir sonst nicht ruesten koennen, so war das der Punkt, an dem ich Hitler anfassen konnte und deshalb habe ich das gesagt. Das habe ich im Verhoer meinem Anwalt hier zugegeben und auseinandergesetzt.

F : Und das nannten Sie nicht, ihn irrefuehren ?

A : Ich wurde das nicht " misleading ", sondern " leading " nennen.

F : Aber ein Fuehren, ohne ihm die wahren Motive zu sagen, was Sie in Gang bringen wollten.

A : Ich glaube Sie koennen viel mehr Erfolge erzielen, wenn Sie jemand leiten wollen, wenn Sie ihm nicht die wahren Gruende sagen, als wenn Sie sie ihm sagen.

F : Ich bin sehr froh, diese offene Erklaerung Ihrer Philosophie, Herr Dr. Schacht, zu erhalten. Ich danke Ihnen verbindlichst. Nun haben Sie die verschiedensten Plaene entworfen, einen zur Kontrolle von Devisen, fuer die Blockierung auslaendischer Guthaben, die Mefo-wechsel waren eine Ihrer Hauptfinanzierungsmittel.

A : Ja.

F : Nun ich will keine Einzelheiten ueber die Mefowechsel wissen, doch moechte ich Sie folgendes fragen. Ist es nicht richtig, dass Sie im Verhoer vom 16. Oktober 1945 ausgesagt haben - US -Beweisstueck 636 :

H0339 - 0091

" Frage : In Wirklichkeit lassen Sie mich folgendes fragen : Als Sie mit den Mefo-Wechseln anfingen, z.B., so hatten Sie keine fertigen verfuegbaren Mittel fuer die Finanzierung der Ruestung ?

Antwort : Ganz richtig.

Frage : d.h., durch normale Methoden des Etat-Finanzwesens.

Antwort : Nicht genuegend.

Frage : Noch hinzu waren Sie seinerzeit beschraenkt durch eine Verfuegung der Reichsbank, die Ihnen nicht erlaubte, auch nur den annaehernden genuegenden Kredit zu geben, den man fuer das Ruestungsprogramm benoetigte.

Antwort : Ganz richtig.

Frage : und trotzdem haben Sie einen Weg gefunden.

Antwort : Jawohl.

Frage : Und den Weg fanden Sie, indem Sie ein Mittel schufen, das es in der Tat der Reichsbank ermoeglichte, die Regierung durch eine Ausflucht zu beleihen, was sie (die Reichsbank) gesetzlicherweise nicht tun konnte.

Antwort : Richtig. "

Ist das richtig ?

A : Das habe ich geantwortet.

F : Sodann wurden Sie wie folgt gefragt :

" Frage : Ich entnehme, dass grundsaetzlich, das was in Deutschland in der Ruestungsindustrie aufgebaut wurde, eine heimische Wirtschaft, die gesund war, sowie eine Wehrmacht, um die Sie sich von 1943 bis zum Fruehjahr 1939, als die Mefo-Finanzierung aufhoerte, bemuehten, hauptsaechlich fuer den Erfolg des ganzen Programmes verantwortlich waren.

Antwort : Ich weiss nicht, ob sie dafuer verantwortlich waren; aber sie haben einen grossen Teil zum Erfolg beigetragen. "

A : Jawohl.

F : Und am 17. Oktober 1945 wurden Sie wie folgt befragt :

" Frage : In anderen Worten, tatsaechlich nehmen Sie nicht die Stellung ein, dass Sie nicht fuer die Aufruestung der deutschen

H0339 - 0092

Armee in grosser Weise verantwortlich sind.

Antwort : Oh nein, ich habe das nie getan.

Frage : Ich nehme an, dass Sie immer stolz auf diese Tatsache gewesen sind.

Antwort : Ich wuerde nicht sagen stolz, aber zufrieden. "

Nehmen Sie noch die gleiche Stellung ein ?

A : Ich moechte dazu sagen, die Mefo-Wechsel-Frage ist sicherlich eine Finanzierungsart gewesen, die normalerweise niemals eingetreten waere. Ich habe mich hier beim Verhoer durch meinen Anwalt ausfuerhlich darueber geaeussert. Ich kann aber ..., auf der anderen Seite kann ich sagen, dass diese Frage bei der Reichsbank von allen Juristen genau geprueft worden ist und dass vermittels dieser " subterfuge " wie Sie sagen, ein Weg gefunden wurde, der " legally " moeglich war.

F : Nein, ich habe das nicht so gesagt, Sie sagten es.

A : Nein, was Sie nun zitiert haben, als meine Antwort. Ich bitte um Entschuldigung. Dass also diese Tatsache juristisch geprueft worden ist und wir uns gesagt haben, so geht es. Im uebrigen bin ich auch heute noch zufrieden, dass ich zur Aufruestung beigetragen habe. Dabei haette ich nur gewuenscht, dass Hitler davon einen anderen Gebrauch gemacht haette.

F :
Nun anlaesslich Ihres 60. Geburtstages wurde Ihnen vom Kriegsminister Blomberg gesagt, " Ohne Ihre Hilfe, mein lieber Herr Schacht, koennte diese Aufruestung nicht stattgefunden haben. " Hat er das nicht gesagt ?

H0339 - 0093

A: Ja, das sind Hoeflichkeiten, die man bei solchen Gelegenheiten austauscht. Aber es liegt ein gutes Stueck Wahrheit darin. Ich habe das nie abgestritten.

F: So scheint es mir auch.

Nun, als Sie schliesslich einige Vorschlaege machten, die Aufruestung abzustoppen oder zu verlangsamen, wie ich Sie verstehe, so haben Sie diese Vorschlaege gemacht, ohne den Stand der Ruestung zu kennen?

A: Ja.

F: Sie konnten dies nur durch die finanziellen Verhaeltnisse feststellen, oder nicht?

A: Oh nein.

F: Nun, woran dann?

A: Ich habe natuerlich eine allgemeine Uebersicht ueber diese Dinge gehabt, weil ja der General Thomas mit mir ueber diese Dinge immer gesprochen hat. Aber das, was General von Blomberg glaubte, dessen entsinne ich mich nicht, dass er mir genaue Unterlagen gab. Dagegen bin ich im allgemeinen natuerlich darueber unterrichtet gewesen, welchen ungefaehren Fortschritt die Ruestung gemacht hat und das hat mich ja dazu veranlasst zu sagen: "langsamer". Bestaerkt worden bin ich darin durch die allgemeinen Verhaeltnisse.

F: Nun wollen wir einmal sehen, welche Gruende Sie im Beweisstueck EC 286 geben, das wird US-Beweisstueck Nr. 833.

F: Ich bin infolgedessen der Meinung, dass wir unseren Export unter zeitweiliger Minderung der Ruestung mit allen Mitteln foerdern sollten."....Ich betone das Wort "zeitweilig".

A: "Decrease"? (Minderung)

F: "Minderung", ja, "zeitweilig".

A: Ja.

F: Ich betone "zeitweilig" und Sie betonen "Minderung".

A: Nein, ich stimme mit Ihnen ueberein.

F: "...und dass wir ferner in Bezug auf den Vierjahresplan nur diejenigen Aufgaben sofort loesen sollten, die am dringlichsten erscheinen. Dazu rechne ich das Treibstoffprogramm, das Buna-Programm und das Programm der inneren Aufschliessung von Erzen, soweit diese Aufschliessung Ihrerseits nicht zu grosse Rohstoffmengen benoetigt, die dem Export entzogen werden.

H0339 - 0094

Dagegen waeren alle sonstigen Massnahmen des Vierjahresplanes zunaechst zurueckzustellen. Ich bin ueberzeugt, dass durch eine derartige Politik unser Export so stark gesteigert werden koennte, dass unsere erschoepften Lagervorraete eine gewisse Aufbesserung erfahren wuerden und dass die Wiederaufnahme einer verstaerkten Ruestung in nicht allzu ferner Zukunft von der Rohstoffseite her wieder moeglich werden wuerde. In wieweit eine zeitliche Hinausschiebung der Ruestung auch militaerische Vorteile haben wuerde, vermag ich nicht zu beurteilen. Ich koennte mir jedoch denken, dass eine solche Ruestungspause nicht nur fuer die nachzuholende Ausbildung von Offizier und Mann vorteilhaft waere, sondern, dass diese Pause auch Gelegenheit geben wuerde, die technischen Ergebnisse der seitherigen Ruestung zu ueberpruefen und die technische Seite der Ruestung zu vervollkommnen."

Haben Sie das nicht an Goering geschrieben?

A: Durchaus moeglich. Ich kenne ihn nicht mehr, aber es sieht ganz nach mir aus

F: Und Sie haben ganz richtig Goering Ihre wahren Ansichten mitgeteilt oder nicht?

A: Nein, ich glaube, dass es ein blosser taktischer Brief war, denn ich glaube, dass es mir darauf ankam, die Ruestung etwas zu beschraenken. Haette ich ihm gesagt, wir wollen mit der Ruestung stoppen, dann haette mich Goering wahrscheinlich beim Fuehrer entsprechend denunziert und infolgedessen habe ich ihm gesagt "wollen wir vorlaeufig stoppen", "temporary". Ich betone also auch das "temporary". Das war eine taktische Massnahme, um Goering zu ueberzeugen, dass das zunaechst nur vorlaeufig sei.

F: Dann haben Sie Ihren Regierungskollegen gegenueber auch nur taktische Feststellungen gemacht, die Ihren wahren Ansichten nicht entsprach.

A: Oh, das war im hoechsten Masse notwendig.

F: Wann hoerte dies auf, notwendig zu sein? Dr. Schacht?

A: Cease (aufhoeren)?

F: Ja, wann hoerte dies auf, notwendig zu sein?

A: Ich glaube, es ist wichtiger, wenn Sie fragen, wann es "commenced", wann es begann.

F: Nun?

A: Ich habe das in den ersten Jahren natuerlich nicht getan, spaeter sehr

H0339 - 0095

erheblich. Ich kann eigentlich sagen permanent. Aufgehoert hat es nie.

F: Hat es jetzt aufgehoert?

A: Ich habe keine Kollegen mehr und sonst habe ich hier vor dem Gericht nichts, als die Wahrheit zu sagen.

F: Am 24. Dezember 1935 schrieben Sie EC 293, welches USA-Beweisstueck 834 wird:

"Wenn jetzt darueber hinaus verstaerkte Ruestung verlangt wird, so liegt es mir selbstverstaendlich voellig fern, meine seit Jahren, vor und nach der Machtergreifung ausgesprochene Befuerwortung einer moeglichst starken Aufruestung verleugnen oder aendern zu wollen, ich muss aber pflichtmaessig auf die wirtschaftlichen Grenzen hinweisen, die dieser Politik gesteckt sind."

A: Das ist ziemlich gut.

F: Und auch wahr?

A: Ja.

F: Dann kam nun der Vierjahresplan im Jahre 1936?

A: Ja.

F: Sie haben die Ernennung Goerings zu dieser Stellung nicht gerne gesehen?

A: Ich habe ihn fuer ungeeignet gehalten. Ausserdem gab es natuerlich in einer Politik noch eine Oeffnung, die gegen meine Politik gerichtet war, denn ich wusst ganz genau, jetzt beginnt die uebermaessige Ruestung, waehrend ich fuer massvolle Ruestung war.

F: Warum sagen Sie, dass Goerings Ernennung uebermaessige Ruestung bedeutete? Koennen Sie mich auf irgend etwas hinweisen, was Goering zugunsten einer Wiederauruestung gesagt hat, das extremer ist, als das, was Sie gesagt haben?

A: Oh ja.

F: Wollen Sie so tun, bitte?

A: Ja. Ich glaube, wenn Sie die Protokolle aus dem sogenannten "Kleinen Ministrat" lesen, die Sie selber eingereicht haben, aus dem Jahre 1936 und dann namentlich aus dem Jahre 1938, so werden Sie sofort sehen, dass hier die Notwendigkeit staerkerer Ruestung betont wurde, z.B. vom November oder Oktober 1936, glaube ich

F: Nun, war es denn nicht auch in allen Ihren Dokumenten so betont?

A: Nein.

F: Sie sagen, dass Ihre Feststellungen ueber diese Dinge nur taktischer Art waren.

H0339 - 0096

A: Nein, ich bitte um Entschuldigung, ich habe gesagt, Ruestung im Rahmen des wirtschaftlich Vernuenftigen und Moeglichen und Goering, wenn ich nun mal im Extremen sagen darf, wollte diese Grenzen ueberschreiten.

F: Das ist genau das, was ich sagen will. Der Unterschied, den Sie mit Goering ueber die Aufruestung hatten, war nur eine Frage dessen, was die deutsche Wirtschaft aushalten koennte, oder nicht.

A: Nein, ich habe gesagt, die Hauptsache ist, dass Deutschland lebt, einen Aussenhandel und im Rahmen dieser Dinge koennen wir ruesten. Dass aber Deutschland mehr ruestet, bloss um zu ruesten und seine Wirtschaft ruiniert, das ist ausgeschlossen.

F: Nun, der Unterschied zwischen Ihnen und Goering war darueber, was die Wirtschaft aushalten konnte, oder nicht?

A: Nein, sondern, was den Umfang der Ruestung anlangt. Denn es ist ja so, Mr. Justice, dass das, was Goering gemacht hat, ja auch von der deutschen Wirtschaft getragen worden ist. Es fragt sich nur vernuenftigerweise oder unvernuenftigerweise. Wenn ich das ganz krass sagen darf, so habe ich Goering's Wirtschaftspolitik fuer unvernuenftig gehalten, d.h. fuer eine Erschwerung des deutschen Volkes, waehrend bei mir voranstand, dass die Ruestung nicht weitergehen duerfe, sondern, dass das deutsche Volk einen normalen Friedens-Standard einzunehmen haette.

VORSITZENDER: Der Gerichtshof vertagt sich nunmehr.

(Woraufhin sich der Gerichtshof um 17.00 Uhr bis auf Freitag, den 3. Mai 1946, 10.00 Uhr vertagt.)